SCHRIFTEN ZUR ANGEWANDTEN SEELENKUNDE
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. SIGM. FREUD
ACHTES HEFT

DIE FRÖMMIGKEIT DES GRAFEN LUDWIG VON ZINZENDORF

EIN PSYCHOANALYTISCHER BEITRAG ZUR KENNTNIS DER RELIGIÖSEN SUBLIMIERUNGSPROZESSE UND ZUR ERKLÄRUNG DES PIETISMUS

VON

DR. OSKAR PFISTER,
PFARRER IN ZÜRICH.

LEIPZIG UND WIEN
FRANZ DEUTICKE
1910.

Verlags-Nr. 1764.

SCHRIFTEN ZUR ANGEWANDTEN SEELENKUNDE
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. SIGM. FREUD
ACHTES HEFT

DIE FRÖMMIGKEIT DES GRAFEN LUDWIG VON ZINZENDORF

EIN PSYCHOANALYTISCHER BEITRAG ZUR KENNTNIS DER RELIGIÖSEN SUBLIMIERUNGSPROZESSE UND ZUR ERKLÄRUNG DES PIETISMUS

VON

DR. OSKAR PFISTER,
PFARRER IN ZÜRICH.

LEIPZIG UND WIEN
FRANZ DEUTICKE
1910

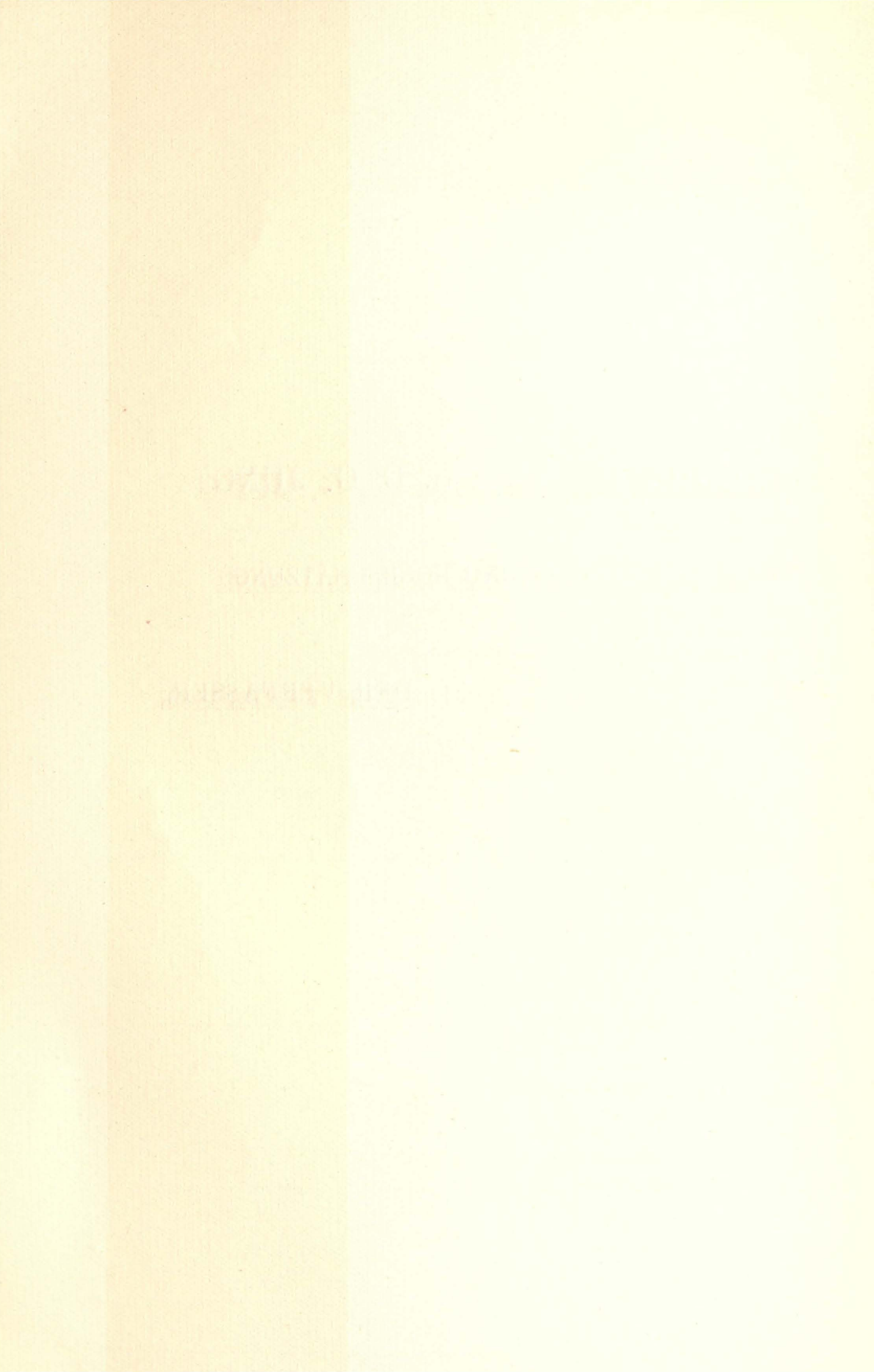
Verlags-Nr. 1764.



HERRN DR. med. et jur. C. G. JUNG

IN DANKBARKEIT UND HOCHSCHÄTZUNG

DER VERFASSER.



Inhalt.

Die Geschichte hat den Namen des Grafen Ludwig von Zinzendorf mit unvergänglichen Lettern in ihre Annalen eingetragen. Lessing und Herder, die personifizierte Vernunft und die Fleisch gewordene Humanität, stellten sich mit dem blitzenden Schwerte ihres Geistes vor den vielgeschmähten Mann, der junge Goethe lauschte in den Bekenntnissen jener jesustrunknen schönen Seele dem Wehen Zinzendorfischen Geistes. Der feinsinnige Liederdichter Albert Knapp versteigt sich gar zu der Behauptung, der Graf stehe mit Augustinus und Luther an Geisteskraft auf gleicher Höhe und versichert: »Diese drei genannten Männer scheinen mir und manchen anderen, die ein kompetentes Christenurteil besitzen, die drei größten Zeugen Christi seit der Apostelzeit zu sein«.[1]) Th. Schmidt nennt noch 1900 Zinzendorf einen »wunderbaren Mann«, »der auf manchem Gebiete der Prophet einer neuen Zeit gewesen ist.« [2])

Von dieser enthusiastischen Erhebung ist man allerdings fast ganz zurückgekommen, besonders seit Albrecht Ritschl und Karl Hase die bedenklichen Züge Zinzendorfs mit voller Offenheit hervorzogen. Auch die neueren trefflichen Historiker der Brüdergemeine, z. B. Plitt, Bernhard Becker, Jos. Müller, Kölbing, Reichel u. a. nennen mit lobenswerter Aufrichtigkeit des Grafen Mängel. Die neueste Schilderung erlaubt sich sogar, das Prädikat eines »ganz verrückten Kerls« gegenüber dem Grafen zu billigen, freilich mit dem Zusatz: »Es ist ja etwas Wunderbares um die sogenannten »verrückten Kerle«, die dabei aber doch geistvoll und tief sind und die »vernünftigen Menschen« ihrer Zeit weitaus überragen.« [3])

Es ist nicht zu verwundern, daß der Stifter der Herrnhuter Gemeinden von zahllosen Historikern gewürdigt wurde.

---

[1]) A. Knapp, Geistl. Gedichte des Grafen v. Z., S. XI. — [2]) Th. E. Schmidt, Zs. soziale Stellung. Vorwort III. — [3]) J. Jüngst, Pietisten, 73 f.

Allein wiewohl die Literatur über Zinzendorf einen enormen Umfang angenommen hat, fehlt noch immer der Versuch, für die Eigenart dieses interessanten Charakters psychologisches Verständnis zu gewinnen. Sogar Plitt in seinem dreibändigen Werk über Zinzendorfs Theologie beschränkt sich auf eine systematische Gruppierung und gelegentliche historische Erinnerungen. Sämtliche Autoren konstatieren, daß in den Vierzigerjahren »krankhafte Verbildungen« auftraten, daß aber bald wieder eine gesunde Frömmigkeit die Oberhand gewann. Die vollständige wissenschaftliche Ratlosigkeit, mit der man bis zur Entdeckung der Psychoanalyse durch Sigmund Freud den tieferen Zusammenhängen des frommen Lebens gegenüberstand, nötigte zum Verzicht auf kausale Erklärung.

Und man war froh, mit sanfter Entschuldigung, beißendem Hohn oder pathetischer Entrüstung den peinlichen Gegenstand abzuschütteln, um sogleich zu betonen, daß vor und nach der Periode schwärmerischer Verirrungen Zinzendorf einer erfreulichen Normalfrömmigkeit ergeben war.

Eine wirklich wissenschaftliche Erklärung kommt nicht so wohlfeil davon. Es geht nicht an, einen so langen Zeitraum, wie ihn die sogenannte Sichtungszeit darstellt, als einen Lapsus zu behandeln, der mit dem eigentlichen Leben im Grunde nichts zu tun hat. Wem es um wirkliches psychologisches Verständnis der religiösen Eigenart Zinzendorfs zu tun ist, der kann sich der allerdings peinlichen Aufgabe nicht entziehen, in jene Abgründe seines Seelenlebens hinabzusteigen, die nur ein sittlich ernster und wissenschaftlich gereifter Beobachter aufsuchen kann, ohne von Ekel und Grauen oder anderen Emotionen überwältigt zu werden.

I. Die Jugend.

1. Die Kindheit (1700—1710).

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, der Sohn eines kurfürstlich sächsischen Ministers, wurde am 26. Mai 1700 in streng pietistischer Familie geboren. Daß Spener, der Vater des Pietismus, zu seinen Taufpaten gehört habe, wie Spangenberg,[1]) von Schrautenbach,[2]) Hase[3]) und sogar noch von Natzmer[4]) und Römer[5]) angeben, hat sich nach Joseph Müller[6]) bei urkundlicher Forschung als Sage herausgestellt. Immerhin weihte Spener den vierjährigen Knaben mit Handauflegung »zur Beförderung des Reiches Christi«.[7])

Der Vater unseres Analysanden hatte während längerer Lungentuberkulose in der Welt des Glaubens Ersatz für die Armut des Erdenlebens gefunden. Er starb schon am 9. Juli 1700 an einem Blutsturz. Daß sein Andenken für Ludwig wichtig werden sollte, geht schon daraus hervor, daß dieser alljährlich des Vaters Todestag feierte.[8]) Mit welchen Erinnerungen es geschah, verrät das Bekenntnis: »Den ersten Eindruck auf mein Herz machte das, was mir meine Mutter von meinem seligen Vater und dessen heiliger Liebe zur Marterperson des Heilandes sagte.«[9]) So gab die Gestalt des Vaters starken Anstoß zur Übertragung der Liebe auf Jesus, wenn auch Götz wohl zu weit geht in seiner These, daß »der

[1]) Spangenberg, Leben Zs. 5. — [2]) Schrautenbach, Der Graf v. Z. u. d. Brüdergem. s. Z. 70. — [3]) Hase, Kirchengesch., III. Teil, 2. Abt., 89. — [4]) Natzmer, Die Jugend Zs. 3. — [5]) Römer, N. L. Graf v. Z. 4. — [6]) J. Müller, Art. »Z.« in Haucks Realenc. f. prot. Th. u. K. [3], XXI., 680. — [7]) Römer 4. — [8]) J. G. Müller, Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst. Bd. III, 5. — [9]) F. Oehninger, Gesch. d. Chr. 400. Becker, Z. 4.

heimgegangene Vater weit mehr als die lebenden Glieder mit seiner Glaubensart auf den Knaben einwirkte«. [1])

Im nämlichen Sinne beeinflußte die Mutter ihr einziges Kind. Sie war der Religion, besonders der Jesusverehrung gleichfalls eifrig und gelegentlich beinahe ängstlich zugetan. Geistig hochstehend, in antiken Sprachen wohlbewandert, aber »von bedenklichem Gemüt«, [2]) trat sie in kein herzliches Verhältnis zu ihrem Söhnchen und übte auf seine Erziehung keinen direkten Einfluß aus, zumal sie es nur etwa ein Jahr bei sich hatte. [3]) Im vierten Jahre des Knaben verheiratete sie sich mit dem preußischen Feldmarschall von Natzmer. Später bewies sie für Ludwig reges Interesse, aber bei aller Liebe eine übertriebene Strenge. Der Sohn bekannte später (1745), daß er die Mutter, die ihn nach ihrem Zeugnis dem Heiland übergeben hatte, lebenslang nicht nur als Kind, sondern als Untertan ehrte. [4]) Da auch dieses Objekt infantiler Erotik hinter die Lichtgestalt des Heilandes zurücktrat und zerfloß, mußte sich die kindliche Liebe in Jesus einen Ersatz suchen und schaffen.

Dies um so mehr, als auch die übrigen Erzieher die direkte Übertragung ablehnten und die Libido auf Jesus hindrängten, wobei sie den Abzugskanal weltlicher Freuden, auch der harmlosesten Vergnügungen verstopften. Zinzendorf durfte und konnte nicht Kind sein. Die Großmutter verfügte über eine erstaunliche Bildung und verblüffende Energie. Sie las die Bibel in ihren Grundsprachen, dichtete deutsch und lateinisch und korrespondierte mit bedeutenden Gelehrten. Ihre Lieder gab Paul Anton, Professor in Halle, heraus. [5]) Sie war auch Tonkünstlerin und Malerin. Da sie viel an Kopfschmerz litt, ließ sie sich trepanieren und benachrichtigte erst nachträglich ihren Mann vom Geschehenen. [6]) Für ihren Enkel war bedeutsam, daß ihre tiefe Frömmigkeit sich an den Schäden der Kirche so sehr stieß, daß sie auf deren Besserung bedacht war. [7]) Über den kirchlichen Parteien stehend, konnte sie weder als orthodox noch als Pietistin gelten.

[1]) W. Götz, Zs. Jugendjahre 15. — [2]) Schrautenbach 70. — [3]) Ebenda. — [4]) Creutz-Reich 55. — [5]) Natzmer 11. — [6]) Schr. 69 f. — [7]) Natzmer 11.

In noch höherem Grade war Ludwig angewiesen auf seine Tante Henriette, eine um vierzehn [1]) (nicht zehn [2]) Jahre ältere »etwas wunderliche Person«. [3]) Das Mädchen war zur Schwester und Spielgefährtin zu alt, zum Muttersurrogat zu jung und im Vergleich zur natürlichen Mutter zu unbesonnen und aufgeregt. Zinzendorf bezeugt ihr in einem an sie gerichteten Geburtstagsgedicht: »Ich habe vieles, was ich weiß, von dieser Seel' erlernt; Sie hat mich von der Welt entfernt, Und bracht aufs rechte Gleis.« [4])

Täglich wurde in der großmütterlichen Familie morgens und abends eine Betstunde abgehalten. Überdies betete vorher und nachher Henriette mit ihrem Neffen. Tagsüber verkehrten häufig pietistisch gesinnte Leute (»Erweckte«) im Hause. [5]) Vom dritten bis zehnten Jahre wachte zudem ein streng religiös empfindender Hofmeister, der spätere Liederdichter Edeling, über des Knaben Erziehung.

Vom Verkehre mit anderen Kindern war Ludwig abgeschlossen. Im vierten bis sechsten Jahre mußte der schwächliche Kleine dafür »möglichst viel« Weltgeschichte lernen. [6])

Die Übertragung auf den Heiland gelang. Mit ihm redete der Knabe stundenlang allein, [7]) in ihm fand er Bruder-Freund, Gespielen, in ihm einen Ersatz für Vater und Mutter. Noch ehe er vier Jahre alt war, rühmt Spangenberg, »hatte er schon die Hauptstücke christlicher Lehre gefaßt und insonderheit den Punkt, daß Christus unser Bruder und daß er für uns gestorben sey, tief zu Herzen genommen.« [8]) Weil er in einer Hausbetstunde den Vers verschlief: »Unser lieber Vater Du bist, weil Christus unser Bruder ist«, weinte er einmal sehr. [9]) Auf die Lieder von Jesu Marter freute er sich lange voraus. [10]) Er nahm sich vor, alles Gesungene so lebhaft vorzustellen, als wäre er dabei gewesen, und führte den Vorsatz auch aus. [11]) Im sechsten Jahre beschließt er, lediglich dem Manne zu leben, der sein Leben für ihn gelassen. [12]) Mit sieben

[1]) Jos. Müller, Z. als Erneuerer der alten Brüderkirche 6. — [2]) Römer (S. 5) gibt das Alter unrichtig an. — [3]) Natzmer 11. — [4]) Teutsche Gedichte 109. — [5]) J. G. Müller 7. — [6]) Sp. 21. — [7]) Kinderreden 412. — [8]) Sp. 21. — [9]) Ebenda. — [10]) Sp. 22. — [11]) Sp. 23. — [12]) J. G. Müller 10.

Jahren will er in einem Zimmer, an welches er sich später (1747) genau erinnerte, »das erste Gefühl von den Wunden Jesu« gehabt haben; es seien ihm da »die ersten Freudentränen über den blutigen Heiland und seine Versöhnung« geflossen.[1]) Mag das Gedächtnis in dieser Schilderung durch starke Linsen geschaut haben, sicher ist, daß Zinzendorf gemeinsam mit der Tante sein Herz dem Heiland antrug[2]) und es als seine Seligkeit empfand, den Heiland im Herzen zu erfahren.[3]) Bekannt ist, daß er dem Heiland Briefchen schrieb, die er aus dem Fenster warf.[4]) Diese Liebe zum Heiland führte ihn nach einem Ausdruck des Jahres 1738 zu einem von Kindheit an gefühlten »Feuer in seinen Gebeinen, die ewige Gottheit Jesu zu predigen.«[5]) Selbst seinen nächsten Verwandten ging der Knabe in seiner Liebe zum Heiland zu weit. Sie bezichtigten ihn des geistlichen Hochmutes, so daß sich der Kleine als um des Heilands willen verfolgt ansah.[6])

Im siebenten und achten Jahre traten bereits starke geistliche Anfechtungen ein. Leider sind wir über diese Vorgänge ungenau unterrichtet. Wir wissen nur, daß dem Knaben in einer schlaflosen Nacht entsetzliche Dinge einfielen beim Gedanken an ein Lied. Der Heiland sei ihm aber beigestanden, auch wenn die ängstlichen Spekulationen, die ihm alles zweifelhaft machen wollten und ekelhaft waren, immer wieder kamen.[7]) Spangenberg fügt bei: »Ich getraue mich nicht zu sagen, was unseren Grafen in die Not gesetzt hat.«[8]) In der Denkschrift „Περὶ ἑαυτοῦ" bestätigt Zinzendorf seine vom achten Jahre an ausgestandenen Gemütsleiden, die es ihm nicht zuließen, auf einen Augenblick vom Steinritz (der Seitenwunde Jesu) zu weichen; »das wagte mein Herz nicht.«[9])

Der Sachkundige kann keinen Augenblick bezweifeln, daß dieser Angstzustand sexuell bedingt ist. Die ungesunde Entwicklung hemmte die Betätigung der primären Lusttriebe, vor allem die Übertragung auf Eltern und Geschwister oder

---

[1]) Sp. 1711. — [2]) Sp. 24. — [3]) Kinderreden 7. — [4]) Sp. 30. — [5]) J. G. Müller 10. — [6]) Götz 19, Becker, Z. 4. — [7]) Sp. 28. — [8]) Sp. 29. — [9]) Περὶ ἑαυτοῦ, Beil. 70.

deren Surrogate, sowie die freie Beschäftigung in kindlichem Spiel und Scherz. Die Sublimierung der Libido im Anschluß an den Heiland kam anscheinend glücklich und ohne Benachteiligung der normalen Euphorie zu stande. Bald aber verrieten Angstsymptome die unvollkommen gelungene Sexualverdrängung. Außer der Angst, die beim heutigen Stand der Neurosenlehre als sicherer Beweis für unbefriedigte Libido angesehen werden muß, deutet auch die Benennung jener quälenden Gedanken als ekelhafter auf sexuelle Ätiologie der infantilen Glaubensstörungen.

2. Die Knabenjahre (1710—1716).

Der Aufenthalt im Pädagogium zu Halle (1710—16) war für den jungen Grafen eine Zeit des Darbens. Die Mutter mahnte schon bei der Ankunft den strengen August Hermann Francke, ihren Sohn sehr niedrig zu halten, da er zum Hochmut neige. Die gesamte Lehrerschaft erfuhr — wie übrigens auch der im Nebenzimmer lauschende Knabe — den Wunsch der hohen Frau und lebte ihm redlich nach.[1]) Ludwig wurde in eine zu niedrige Klasse gesetzt und nach seinem eigenen Zeugnis ungebührlich gezüchtigt, z. B. vor der Klasse kastigiert, »mit angehangenen Eseln auf die Gasse gestellt« und bei Beschwerden über Kameraden, die ihn ins Wasser stießen oder seine Bücher verbargen, wegen falscher Anklage gestraft.[2]) Die Mutter, von der schlechten Aufführung ihres Lutz in Kenntnis gesetzt, verlangte wiederholt »geziemende Schärfe« für den Fall, daß Güte nichts helfe.[3]) Aus dem Protokoll der Lehrerkonferenz erfahren wir, daß dem zwölfjährigen Grafen wegen exzessiver Unordentlichkeit und Unart angedeutet wurde, er werde künftige Woche die Rute haben.[4]) Man begnadigte ihn jedoch auf Verwenden seines Hofmeisters Homann. Die Großmutter nennt ihn (August 1712) eitel, hochmütig und zur Verschwendung geneigt.[5]) Die Klagen der Anstalt nahmen immer mehr zu.[6]) Ein naher Freund der Familie, von Canstein, beschwert sich oft über die Un-

[1]) Natzmer 18. — [2]) 23, 253. — [3]) 24, 41. — [4]) 25. — [5]) 28. — [6]) 31.

wahrhaftigkeit und Bosheit Ludwigs, ja er hat alle Hoffnung verloren, daß der Junge auf ordentlichem Wege gebessert werden sollte.[1]) Der zweite Hofmeister, Crisenius, ein harter und verlogener Mensch, trug dazu bei, dem Knaben das Leben sauer zu machen. Freie Aussprache gegen die Angehörigen war dem Zögling untersagt, und als er der Mutter in der Not seines Herzens dennoch sein Herz auszuschütten wagte, wurde er von Crisenius jämmerlich geschlagen.

Auch während dieses schweren Lebensabschnittes war Jesus der einzige Tröster.[2]) Der tägliche Verkehr mit Francke, an dessen Tisch der Schüler speiste, die Bekanntschaft mit Missionaren und anderen Männern, die für ihren Glauben viel gelitten hatten, schürte die Glut für den Heiland.

Die Lust zum Leiden grub sich dem Knaben, der immer noch oft von Angst gequält wurde, tief ein.[3]) Die damals entstandenen Gedichte spiegeln diese Gemütslage recht deutlich. 1713 schreibt der Knabe: »Du treuer Heyland! allerliebstes Leben! Ich, dein Geschöpff, muss zittern und erbeben Vor deinen schweren Leibs- und Seelen-Plagen, Die dich geschlagen.« »Drum habe Danck, du edler Freund der Seelen! Ach! nimm uns ein in deine Seiten-Höhlen; Draus wollen wir den Bösewicht bekriegen Und wollen siegen.«[4]) Im folgenden Jahre, bei der ersten Kommunion, bezeugt Ludwig:

»Er (Gott) hat mich Liebes-Krancken, Bey seligen Gedancken, Zu seinem Trost geleitet Und theure Kost bereitet.« »Sein letztes Angstgethöne klingt meinen Ohren schöne.«[5])

1716 singt der Knabe: »Jesus aber ist dein Fall, Tod! und deine Qvaal, o Hölle! Teufel, Deine Pestilentz, wenn ich mich zu dem geselle, O so seyn ja eure Pfeile nur umsonst auf mich gespitzt, Weil in Jesu Wunden Hölen, Geist und leib geruhig sitzt.«[6])

In bezug auf sexuelle Dinge wahrte sich Zinzendorf nach seinem Bekenntnis vollkommene Integrität an Seele und Leib. Und doch geriet er in den Angstzustand, den Paulus

---

[1]) 31 f. 39. — [2]) Sp. 43. — [3]) Sp. 42. — [4]) T. G. 1 f. — [5]) T. G. 2. — [6]) Tagebuch, Z. f. Brüdergesch. I (1907) 120.

im 7. Kapitel des Römerbriefes beschreibt, in ein Gefühl furchtbaren Sündenelends.[1])

Mit den Kameraden verstund er sich allmählich besser. Er hielt mit ihnen heimlich Gebetszusammenkünfte und gründete nicht weniger als sieben Knabenvereine, in welchen bereits verschiedene »Religionen« waren. Aber in allen Reden, Gebeten und Liedern wurde kaum ein anderer Gegenstand als Jesu Leiden und Sterben berücksichtigt.[2]) Einer der Vereine trug das Emblem des Ecce homo mit der Umschrift: Nostra medela, d. h. Jesu Wunden unsere Arznei.[3]) Das Abendmahl mit seiner Erinnerung an Jesu Leiden versetzt den Jüngling beinahe in Ekstase.[4]) 1715 schließt ein ihm bekannter Knabe mit einem Freund einen Bund zur Heidenbekehrung.[5]) Wie wenig er trotzdem echte Freundschaft erfuhr, verrät der Ausspruch: »Ich habe vom sechsten Jahre bis ins einundzwanzigste allein mit ihm (dem Heiland) leben müssen, und habe niemand gehabt, dem ich mein Herz hätte vertrauen können.«[6])

Die viele Kümmernis ließ Zinzendorf nach Spangenbergs Angabe zu keiner rechten Gesundheit kommen.[7]) Mitunter litt er, wie ein Tagebuch meldet, an »wütendem Kopfweh.[8]) Die Sublimierung mißglückte auch während der Pubertätsentwicklung zum guten Teile.

3. Das Jünglingsalter bis zur Verheiratung (1716—1722).

An der Universität Wittenberg (1716—1719) wurden Zinzendorfs pietistische Neigungen eher verstärkt als gedämpft. Von der Verderbtheit seiner Natur überzeugt, legte er sich asketische Übungen auf: Gelegentlich verwandte er eine ganze Nacht auf Gebet und Schriftbetrachtung, fastete eine Weile trotz seiner Schwächlichkeit jeden Freitag, später jeden Sonntag und lehnte an diesem Tage alle Besuche ab, um desto genauer auf das Heil seiner Seele bedacht sein zu können.[9]) Gegen

---

[1]) Sp. 44. — [2]) Περὶ ἑαυτοῦ, Beil. 7. — [3]) Sp. 49. — [4]) Sp. 53. — [5]) Sp. II, ἑ. Beil. 7. — [6]) Jos. Müller, Z. a. E. 9. — [7]) Sp. 53. — [8]) Tagebuch 155. — [9]) Sp. 62.

die Adiaphora stritt er heftig[1]) und mußte wegen seines frommen Eifers viel leiden. Geistesverwandte Freunde schlossen mit ihm einen Bund zum Zwecke gegenseitiger Glaubensstärkung.

Reisen nach Holland und Frankreich befestigten die bisherige Entwicklung. Gesteigerte Ängstlichkeit verrät sich in dem zuletzt doch überwundenen Bedenken, daß der Sonntag den Christen nicht geboten sei.[2]) 1719 erklärte der Graf, daß er den Tod nicht fürchte, sondern als Hochzeitsfreude betrachte.[3]) Allmählich erlischt die Heftigkeit gegenüber den »Mitteldingen», doch bleibt der Wunsch, von der Welt und ihren Annehmlichkeiten immer mehr abgelöst zu werden.[4]) So kommt er dem Heiland immer näher.[5])

Im Kardinal von Noailles erblickt er eine edle Heilandsliebe jenseits der Schranke seiner Konfession. In der bekannten mutigen Auseinandersetzung mit dem greisen Gönner redet er — eine seltene Erscheinung! — von unserem lieben Gott und Vater, der die Gläubigen im zukünftigen Leben wieder zusammenbringt.[6]) Doch hängt seine Liebe am Heiland, dessen Blut und Wunden uns mit Gott verbinden.

In die Heimat zurückgekehrt, warb Zinzendorf 1720 um seine siebzehnjährige[7]) Cousine Theodore von Castell, die dilatorisch, wenn auch freundlich antwortete. Er legte ihr Verhalten zu seinen Gunsten aus. Als aber sein Freund Heinrich XXIX. von Reuß das Mädchen begehrte, trat unser Graf zurück, da der Rivale ebenfalls die Geliebte der Welt entreißen und überdies besser versorgen werde.[8]) Er fügte hinzu: »Ich habe sie ohnehin zu lieb und hänge zu sehr an ihr; welches mir und ihr schädlich seyn oder werden kann«.[9]) Es kam ihm blitzartig in den Sinn, daß seine Liebe zu ihr nur »Naturliebe« sei.[10])

Viermal befand er sich in der Lage, daß er eine Person heiraten sollte oder wollte, aber fand, sie passe besser für einen anderen.[11]) Wie stark die Libido schon jetzt auf Jesus

[1]) Π. ἑ. Beil. 8. — [2]) Sp. 102. — [3]) 104. — [4]) 134. — [5]) 119. — [6]) 135. — [7]) 156. Spangenberg zitiert falsch, daß das betreffende Lied in den T. G. als Nr. VIII stehe. Es findet sich im christl. Gesangbuch der Ev. Brüdergemeinden von 1735 (a. 1741) als Nr. 55. — [8]) Jos. Müller, Enc. 681. — [9]) Sp. 160. — [10]) 161. — [11]) Jos. Müller, Enc. 681.

konzentriert war, bewies der Graf auch im widerwillig, ja tränenden Auges [1]) 1721 übernommenen sächsischen Staatsdienst, der ihm wenig zur Ehre Jesu und zum Heil der armen Menschen auszutragen schien,[2]) denn alle Dinge außer Jesus sind ihm Kot.[3]) Daß er beim Amtsantritt die eidliche Verpflichtung auf die Konkordienformel nur mit der Einschränkung: »So weit ich ihren Inhalt anerkennen kann« übernahm, beweist den sittlichen Ernst des Grafen.

Der homosexuelle Charakter der libidinösen Übertragung auf Jesus tritt schon jetzt deutlich hervor, wenn auch noch nicht so kraß ausgemalt wie in einer späteren Periode. Bereits heißt Jesus »der reine Bräutigam meiner Seele« und »der Mann«:[4])

»Reiner bräutgam meiner seelen, tilge fremder liebe flamm, lass mich deine lieb erwehlen, auserwehlter bräutigam! $_2$Welcher unter allen denen, die natur verbinden kan, die sich nach geliebten sehnen, welcher gleichet meinem mann? $_{12}$Aber deines mundes küsse, die voll lieblichkeiten sind, schmecken einem himmel süße, wenn man dein verwehntes kind.« (225, a. 1721.)

Sich selbst schildert der Dichter als Magd, die im Krankenbett liegt und sich nach Flügeln sehnt.[5]) Anderseits leidet er an ermüdender Sündenarbeit und saurer fleischlicher Last.[6]) Starke Todessehnsucht redet aus dem Herbstlied »Angenehme Sterbens-Gedanken« (1721),[7]) die natürliche Wirkung jener Überverdrängung, die sich zum Gebete verstieg: »Töte meine Sündenglieder«. (225_{12}.)

---

[1]) II. έ. 113. — [2]) Sp. 189. — [3]) 212. — [4]) Sp. 201. — [5]) T. G. 19. — [6]) T. G. 24. — [7]) 17.

II. Das Mannesalter.

1. Von der Verheiratung bis zur Schwarmperiode (1722—1741).

a) Äußerer Lebensgang.

Auch nach seiner am 7. Sept. 1722 erfolgten Verheiratung mit Erdmuth Dorothea, Gräfin Reuß, bekleidete Zinzendorf, wenn auch mit innerem Widerstreben, das Amt eines Justizrates. Der Plan, sich vom Staatsdienste abzulösen, veranlaßte 1721 den Ankauf des Gutes Berthelsdorf.[1] Kurz vor der Hochzeit hatten sich auf dieser Besitzung die ersten mährischen Brüder angesiedelt,[2] und 1724 folgten andere nach. Zinzendorf ging von Anfang an mit dem Plane um, aus ihnen eine Gemeinde innerhalb der Kirche zu bilden.[3] Seine Neigung, religiöse Freundschaftsbünde zu schließen, betätigte er 1723 in doppelter Weise: Durch Gründung einer Hausgemeine und durch Bildung eines Bundes mit drei frommen Freunden.[4] Der Tod der Großmutter ermöglichte ihm, sich 1727 vom Staatsdienste zurückzuziehen und der jungen Herrnhutergemeine zu widmen, der bald (12. Mai 1727) eine Verfassung gegeben wurde.[5] Außer den täglichen Singstunden und Bibelbetrachtungen, den »Nachtwachen«[6] und den bis gegen den Morgen währenden Neujahrsvigilien[7] führte Zinzendorf das von einer Mitternacht zur anderen währende »Stundengebet« ein, eine an die Übungen der alten Akoimeten erinnernde Einrichtung.[8] Ebenso stiftete er 1728 einen monatlichen Dank- und Fasttag.[9] In den »Liebesmahlen« erneuerte er die altchristlichen Agapen. Als Gemeindefeier ordnete er die Fußwaschung an.

Einige Jahre später sonderte sich eine Anzahl junger Männer von ihren Familien ab, um ein eigenes Haus zu be-

[1] Römer 29. — [2] Sp. 221 f. — [3] Jos. Müller, Z. a. E. 14. — [4] Ebenda. — [5] 16, 23. — [6] Sp. 424. — [7] Sp. 823, 1605. — [8] Sp. 440. — [9] Römer 50.

ziehen.[1]) Bald schlossen sich die Jungfrauen in ähnlicher Weise zusammen. So entstanden die »Banden« oder »Chöre«, die anfangs auf Freiwilligkeit beruhten, bald aber offiziellen Charakter erhielten und die ganze Gemeine gliederten in die Chöre der Kinder, der größeren Knaben, der größeren Mädchen, der ledigen Brüder, der ledigen Schwestern, der Eheleute, der Witwer und der Witwen. Jeder Chor hatte eigene Vorgesetzte und feierte eigene Feste; das Familienleben kam dabei nicht zu seinem Rechte, zumal die Kinder möglichst bald den Eltern entzogen und in Anstalten versorgt wurden.[2]) Offenbar realisierte Zinzendorf durch dieses Verfahren seine eigene Jugend in den Kindern seiner Anhänger und erstrebte die möglichst starke Übertragung auf den Heiland.

Im Jahre 1731 bereitete ihm die Annahme eines Ordens Gewissensnöte, die in ihm den Vorsatz weckten, Jesu Schmach noch lieber zu haben und sein Wort noch getreuer zu bekennen.[3]) In dieser Gemütslage lernte er zwei bekehrte Grönländer sowie einen getauften Neger aus St. Thomas kennen und hörte von der Not des bedeutenden Missionars Egede. Auch das Elend der westindischen Sklaven beschäftigte ihn lebhaft. Schon im folgenden Jahre sandte er die ersten Heidenboten nach St. Thomas mit dem Auftrag, zunächst den leidenden und gekreuzigten Heiland zu verkündigen.[4])

1736 aus Sachsen verbannt, fand der Graf gütige Aufnahme in Preußen, dazu Anerkennung seiner lutherischen Rechtgläubigkeit, ja sogar am 20. Mai 1737 die Ordination zum Bischof der Brüderunität.[5])

Nach langwierigen Reisen in Holland, der Wetterau (östlich von Frankfurt a. M.), Livland, England, Brandenburg, der Schweiz begab sich Zinzendorf Ende 1738 nach Westindien, um die Schöpfungen seiner Missionare zu besichtigen. Als kranker und müder Mann, mit Geschwüren bedeckt,[6]) kehrte er im Juni 1739 zurück. Aber dennoch arbeitete er von Stund an voll Eifer für seine Werke, hielt Predigten, leitete einen »Gemeintag«, wanderte predigend nach Württem-

[1]) Römer 54. — [2]) Jos. Müller, Z. 686. — [3]) Sp. 690 — Sp. 749. — [5]) Sp. 1059. — [6]) Sp. 1192.

berg und betätigte sich schriftstellerisch, bis er endlich entkräftet niedersank, von Sehnsucht nach Auflösung und Vereinigung mit dem Heiland erfüllt.[1])

Die Familie des Grafen vermehrte sich langsam. Von den zwölf Kindern, die ihm zwischen 1724 und 1740 geboren wurden, blieben nur vier längere Zeit am Leben.

b) Die innere Entwicklung und ihre kirchengeschichtliche Stellung.

Unter eigentümlichen Umständen kam die Eheschließung zu stande. Im April 1722 schreibt Zinzendorf: »Ich bin jung, aber ich möchte grau werden vor Besorgnis und Kummer, daß ich mich in die Welt befangen, und meine Seele, die eine Braut Christi ist, in so vieler Gefahr sehe von Seiten des Fleisches und der natürlichen Leichtsinnigkeiten. — — Gott wird mir Gnade geben, daß ich der Sünde widerstehe; und sollte es auch mein Leben kosten.«[2])

Die Angst infolge verdrängter Sexualität ist nach der ersteren Stelle bereits zur Angst vor der Sexualität überhaupt geworden. Damit steht unser Analysand hart vor der Gefahr, sich den Ausweg zur normalen Befriedigungsausfuhr zu verrammeln und in die Bahn jener Asketik zu drängen, deren verderblichen, unsittlichen Charakter die christliche und nichtchristliche Heiligengeschichte mit grauenerregender Deutlichkeit schildert. Wie dringend diese Gefahr bereits geworden war, verrät ein an die Mutter gerichteter Brief vom 9. Mai, laut welchem er wohl lieber ledig bleiben würde, wenn er der Neigung seines Herzens folgen dürfte; allein da er bei Unverehelichten öfters wahrgenommen habe, daß sie sich in diese und jene Gefahr stürzten, so habe er sich zur Ehe entschlossen.[3]) Später (1750) bekennt er, daß dieser Plan erst reifte, nachdem ihm die Möglichkeit eines christlichen Ehestandes durch fromme Herzensfreunde versichert worden war.

Am 19. Juni desselben Jahres äußert er sich: »Was die Gräfin Erdmuth belanget, gegen welche man mir eine kalte

---

[1]) Sp. 1199. — [2]) Sp. 241. — [3]) Sp. 217.

Liebe beymisset: so . . . . ist dem lieben GOtt nur allzubekannt, mit was für hertzlicher Zuneigung ich ihr ergeben sey. Daß ich aber eine fleischl. irdische Liebe zu ihr haben sollte, da behüte mich GOtt vor. Die eheliche Liebe und Freundschaft gehöret sich meines Erachtens nicht ehe als biss man vor GOtt schon verbunden ist. Zudem ich nun die liebe Comtesse Erdmuth dem äussern nach nicht considerieret, so geschicht es, dass solche Liebe etwas indifferent scheinet, weil sie mehr in das inwendige als in das äussere gehet.«[1])

Um die Verehelichung Zinzendorfs zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die kirchengeschichtlichen Verhältnisse werfen. In den enthusiastischen Gemeinschaftskreisen herrschte damals, wie zu allen Zeiten, ein starkes Mißtrauen gegen alle primären Lustfunktionen. Bekannt ist, wie heftig Spener und Francke die weltlichen Freuden des Schauspieles und Tanzes bekämpften.[2]) Manche Kreise gelangten sogar bis zu ausgesprochener Askese, ja Weltflucht. Die Gräfinnen von Wittgenstein z. B. schlossen sich mitten im Walde und an Berghängen in Bretterhütten ein und ließen sich die Speise durch die Fensterlöcher reichen. Sie enthielten sich aller Lust, um nur der ewigen Sophia zu leben. Von Holland her wurde diese Bewegung unterstützt. Teellinck († 1629) ließ die neurotischen und sublimiert-erotischen Züge stärker hervortreten in seiner Forderung, daß der Mensch durch Angstgefühle und Buße hindurch die bräutliche Liebe zu Jesus, dem schönsten Bräutigam, erlange. Der interessante Labadie († 1674), dessen Anhänger Zinzendorf als teure Glieder der reformierten Religion schätzt,[3]) postuliert Kinderzeugung ohne sinnliche Lust, lediglich zur Mehrung des Reiches Gottes.[4]) Beiläufig sei erwähnt, daß der alternde Prediger Gütergemeinschaft einführte, sich und seine noch ältere Freundin Schürmann »Papa und Mama« nennen ließ, sie beim Abendmahl küßte und mit einer jüngeren Dame ein Kind zeugte.[5]) Labadie machte übrigens in Genf auf den

[1]) Creutz-Reich, Einl. — [2]) Hagenbach, Der evangel. Protestantismus, 2. Teil, 206. — [3]) Passagier 142. — [4]) Kurtz, Kirchengesch. II, 1, 272. — [5]) Hagenbach 326.

jungen Spener, den Vater des Pietismus, einen gewaltigen Eindruck.

Am heftigsten eiferte gegen die Ehe Valentin Weigel († 1588). Er nannte sie geradezu viehisch. Johann Gichtel († 1710), ein Asket und Angstneurotiker, Rechtsanwalt von Beruf, Verehrer Jakob Böhmes, ein Mann, der selbst die Klavierbegleitung zum geistlichen Liede als sinnlich und sündlich aufgab und Visionen produzierte, verlästerte die Ehe als Hurerei, durch welche die in der Wiedergeburt vollzogene geistliche Ehe mit der himmlischen Sophia wieder zerstört werde.[1]) Dieser Mann, dessen Analyse ich einem sachkundigen Forscher empfehle, empfand Entzückungen, in welchen sich seine ganze Seele in eine Liebesflamme verwandelt fühlte,[2]) hielt aber jede irdische Liebe für unverträglich mit der zum Bräutigam Jesus, und seine Anhänger, die sogenannten Engelsbrüder, erklärten vollends die Ehelosigkeit zur Bedingung des engelreinen Lebens.[3])

Die sittliche Gefahr derartiger Anschauungen trat kraß hervor bei Eva von Buttlar († 1717), die einerseits die Ehe für sündlich ausgab und Ertötung der sinnlichen Lust in geistlicher Gemeinschaft empfahl, anderseits bei Erreichung dieses Zieles ähnlich Labadie auch die Mixtio carnalis für heilig hielt. Die sexuelle Promiskuität dieses Kreises mag nicht wenig dazu beigetragen haben, Zinzendorfs Berater vor den Gefahren der Ehelosigkeit zu warnen.[4]) Aber noch der Gelehrte Joh. Gottfried Arnold († 1714), der bei den Pietisten hochgeachtete Kirchenhistoriker, betrachtete fleischliche Liebe als Zerstörung der Liebe zur himmlischen Sophia, und wenn er auch selbst in die Ehe trat, so behielt er doch den asketischen Zug.[5]) Seine Theorie von der ursprünglichen Androgynie Adams, die erst wegen einer Sünde ihm genommen wurde, indem Gott das weibliche Element ihm zugleich mit einer Rippe entzog, kommt erst viel später für uns in Betracht.

[1]) Kurtz 274. — [2]) Hagenbach 326. — [3]) Reichel, Spangenberg 29. — [4]) Die ähnlich geartete »bordelumsche Rotte« und die »Sekte der Zioniten“ entstanden erst nach 1722. — [5]) Dibelius, R.-E., II, 124.

Der starken Sexualverdrängung entsprach genau die religiöse Erotik, die sich mitunter in recht naturalistischen Ergötzungen für den Verzicht auf primäres Liebesleben entschädigte. Gottfried Arnold will, daß die Menschenseele in Liebesverkehr mit der Sophia, der Gemahlin Gottes, der »Braut« und »ewigen Jungfrau« trete. Der Blut- uud Wundenkultus stand in Blüte. Die Seitenwunde Jesu feierte mit überschwenglichem Enthusiasmus Johannes Heermann († 1647). Noch weiter ging in tändelnden Ausdrücken Johannes Rist († 1667). Das Massivste leistete wohl Ahasverus Fritsch († 1701) in seinem »Liebeslied des seufzenden Turteltäubleins«, seinem »Himmlischen Liebeskuß der göttlichen Liebesflamme«, seiner »Geistlichen Buhlschaft der Seele«. Bei ihm erreicht auch die Vorliebe für Diminutive wie »Jesulein, Schätzelein, Herzelein« einen vorläufigen Höhepunkt.

Die Wahl unseres Analysanden fiel auf eine ihm und seiner Mutter kongeniale Persönlichkeit, die ohne Zweifel für ihn die Bedeutung eines Muttersurrogats hatte. Auch Erdmuth von Reuß war in streng pietistischer Familie aufgewachsen. 1720 hatte sie eine Bekehrung durchgemacht und, wie Zinzendorf berichtet, den Welteitelkeiten entsagt.[1]) Ihrem Gatten ordnete sie sich bedingungslos unter, fügte sich allezeit in seine Entscheidungen und besorgte unter schwierigen Umständen mit grenzenloser Opferwilligkeit seine Ökonomie. Ihre zahlreichen Lieder[2]) atmen eine milde Frömmigkeit, die von der ungestümen Weise ihres Gatten stark absticht. Ebenso verraten sie eine auffallende Vorliebe für prägnante, aus der Bibel oder eigener Anschauung geschöpfte Gleichnisse, die klugen Verstand und gute Bildung bekunden. An-

[1]) N. S., Beil. 21. — [2]) Nach Lelong sind es folgende Gesangbuchlieder: 43 (1724), 45, 812 (1732), 996 (1733), 1012 (1735), 1013 (1735), 1024—26 (1735), 1042, 1044 (1733), 1047 (1734), 1077 (1730), 1078 (1734), 1083 (1736), 1092, 1104 (1735), 1106 (1735), 1110, 1119 (1734), 1123 (a. 1736), 1126 f. (1736), 1129 (1735), 1130 (1736), 1134, 1137, 1141, 1143, 1148 f. (1737), 1151 (1737), 1181 (1736), 1192 (1735), 1232 (1738), 1278, 1303, 1313 (1737), 1361, 1362, 1390 (1735), 1415, 1428, 1477 (1739), 1496, 1509, 1554, 1560 (1740), 1575, 1591, 1672, 1686 (1740), 1716, 1765 (1741), 1790 (1741), 1791, 1801 (1742), 1826 (1742), 1827, 1834, 1889, 1984 (1744).

fangs wendet sich ihre religiöse Begierde auf Gott, ihren Vater, z. B.: »Wohlan (mein Vater)! ich lege mich in deine armen, als wie ein kleines Kind!« (43_8, a. 1724). Mit keinem Worte ist von Jesus die Rede. Allmählich tritt dieser in ihr religiöses Zentrum, ohne aber die bluttriefende Gestalt zu werden, die Zinzendorf bezauberte. Man hat das Gefühl, daß die sympathische Frau eigentlich mehr aus Nachgiebigkeit und Gehorsam gegen ihren Gatten als aus eigenem Antrieb die spezifisch herrnhuterische Frömmigkeit sich aneignete.

Zinzendorf übernahm von der charakterisierten Frömmigkeit die Abneigung gegen weltliche Vergnügungen und jegliche Fleischeslust. Seine Ehe kam ohne sexuelle Liebe zu stande. Daß diese Sexualverdrängung mit seinem innersten Denken zusammenhängt, verraten manche Äußerungen jener Zeit. Noch vor der eigenen Vermählung singt Zinzendorf in einem Hochzeitslied (1722):

»Manch lüstern Lamm Den Bräutigam Verschertzt mit samt der Jungfrauschafft, Indem es sich ins Fleisch vergafft.« »Die beste Eh Halt ich vor Weh, es sei der Mann denn Christi Braut, Und auch das Weib dem HErrn vertraut.« »Und ist dein Weib Ein Glied am Leib Des Bräutigams; so lieb es dann Allein in Ihm, denn Er ist Mann.« (T. G. 34.)

Weiter klagt der Dichter, die Lüsternheit sei eingedrungen in die Ehe, welche Paulus nicht ehrenwürdig nennen dürfte,

»Wenn einge Lust GOtt unbewußt, Und die nicht in sein Reich gehör, Im Ehestand erlaubet wär.«

Das Carmen schließt mit der Mahnung zu keuscher Ehe und der Verheißung:

»Dann werdet ihr, so dort als hier, in Jesu Liebe nimmer matt Und einst in reiner Wohllust satt.« (40.)

Die »eigenen Hochzeitsgedanken« bestätigen: »Uns ist in dieser Zeit kein Feyertag bereit; Hier gilt's Weinen . .« (42.) »Du hast aus Zweyen Eins gemacht, Wir sind von einem Stamm, Du bist der Bräutigam.« (T. G. 45.)

Sechs Jahre später warnt Zinzendorf:

»Deine blutigen Gestalten Müssen unsern Ehestand Immer in den Schranken halten .... Lass uns nicht beschämet stehen, Wann du Eh'-Gerichte hegst, Sondern mit zur Hochzeit gehen, Wo du zu bewirten pflegst.« (1728, T. G. 155 f.)

Wie nahe diese Theorie dem katholischen Dogma kommt, illustriert ein Hymnus auf Maria:

»O Hochzeit! die man Sabbaths-Ruhe nennet, O Tag des Herrn! geheimes Bild der Eh', Ihr Huren, Säue stürtzt euch in den See, Die ihr in eurer Eh' Befleckung kennet, Und die ihr nichts um Satans Tiefen wisst, Kommt her und lernt, was ehlig werden ist.

Ihr Seelen! die sich in der Eh gefunden, Nicht, weil sie wider Christum geile sind, Nicht, weil Natur sich mit Natur verbindet, Nein! weil sie Gott in diesem Stand verbunden; Kommt, betet neben mir der Seelen Mann, Das Kind des Geistes und Mariae an.«

»Drum will der Herr, bevor wir ehlich werden, Das Aergerniss soll in den Tod hinein, Das Fleisch soll blind, betäubt, beschnitten seyn; sonst ist die Eh' der Christen Höll auf Erden; Wer aber Geist aus Geist geworden war, Mit dessen Eh' hats weiter nicht Gefahr.«

Auf noch einmahl! ihr teuern Ehegatten, in denen sich der Geist geregt, So, wie er (e)s alsdenn zu machen pflegt, Wenn er uns will mit Kräften überschatten. Auf! und dem Mann, dem HErrn, euch hingegeben, Dem Mann, der sich in unser Fleisch verkleidt....« (1729, T. G. 184 f.).

Seiner Frau widmet er 1830 ein Geburtstagslied, in dem gesagt wird:

»Liebe Frau! ich bitte dich um des ew'gen Felsens willen, Draus wir beyderseits gehauen, wo auch unser Steinritz ist: ... Unser Mann ist Jesus Christ. Hüter des Vollendung-Saals, wo so viele Brautgemächer, Drinnen sich die Seelen schmücken, nimm dich meiner Schwester [= Gattin] an. Ich will Mardachai seyn, sey du Werber und Versprecher, Und der grosse Sohn des Königs sey der Esthe Ehe-Mann.« (T. G. 219 f. a. 1730.)

In diesen Worten stellt sich der Graf als bloßen Vormund oder Vetter, Jesus aber als Gatten der Gräfin hin! Vielleicht spielt in der häufigen Bezeichnung »Esther« die Base Theodore von Castell nach. Damit auch der Einwand, dieser Herzenserguß sei nicht gar so ernst zu nehmen, ausgeschaltet sei, erklärt Zinzendorf noch 1738 in seinem »Eventual-Testament«:

»Gleichwie alle Brüder den befleckten Rock des Fleisches von Hertzen hassen müssen; so ist ihnen auch die Zeugung der Kinder mit gleichem Ernste als die wichtigste Handlung der menschlichen Creatur . . . auffs tieffste einzudrukken, damit in einer Gemeine keine andere Kinder gezeuget werden, als dem HErrn, und vor dem HErrn, und die Vereinigung der Eheleute zu diesem grossen Zweck mit nicht geringern Respectu und Ehrfurcht geschehe, als die Geburth, oder auch die Scheidung der Seele von ihrer Hütte« (Theolog. Bedenken 172).

Nicht nur die Fleischeslust, sondern auch ihre Organe sind unrein und bedürfen der Reinigung durch Jesus:

Nr. 2121_6: »O brächt uns unser Ehe-Freund Die blutbesprengten glieder, die zu dem bunde nöthig seynd, in ihre unschuld wieder!« $_8$»Wir leben zwar in einem fleisch, doch nicht als fleisch der sünden, und also bleibt das herze keusch, die seel im blut-empfinden«. $_{12}$»Beschämung und erniedrigung mag sich im mann bewegen; der glaube waget seinen schwung aus allem fleisches-regen.« $_{13}$»Der schwester sey die tötung gross und innig und empfindlich, die JEsu braut in seinem schooss an dem erfährt, was sündlich.« $_{14}$»Hängt doch der ganze ehestand an JEsu martergängen; drum wolln wir unser eheband mit bundesblut besprengen« (a. 1729; Sp. 1205).

Zur Sexualverdrängung stimmt die Weltverachtung, die bei der Geringschätzung des Leibes beginnt und schließlich das ganze Dasein umspannt. Den Leib nennt Zinzendorf 1740 eine Cloake (1543_5, Sp. 1296), die Welt ein Tränental ($_{13}$). Demgemäß fehlen zahlreiche Angstbezeugungen nicht.

Diese Ethik beweist, daß die infantile Introversio libidinis sich ebenso wie die religiöse Sublimierung be-

hauptet hat. Noch stärker als früher tritt die sublimierte Liebesbetätigung als Feindin oder Beherrscherin der primären auf. Die psychologische Grundlage jenes Antagonismus liegt darin, daß die Verdrängung aufrecht erhalten werden muß, wenn nicht die alte sexuelle Not wieder bewußt werden soll, der die Trieberhöhung ein Ende bereitete; das Motiv dieser Triebbeherrschung durch das Ideal finden wir im Bedürfnis nach äquivalenter oder supervalenter Kompensation. Daß die Verdrängung nicht leicht aufrecht zu erhalten war, verrät das 1728 herausgegebene Buch »Einfältige aber theure Wahrheiten in einer Sammlung«. Hier finden wir Strophen wie:

»Gedencke mein, wenn meine lüste stürmen, und laß mich deine grosse macht beschirmen! Ach! schenk mir mut und kräffte aus der höh, daß ich doch ihnen keine herrschaft lasse, und alles ihr begehren stets verfluch und hasse; so kommen sie bald ab von ihrer pein: gedencke mein.«[1])

Wie infolgedessen die primäre Erotik eine stark religiöse Färbung empfangen mußte, wurde auch Zinzendorfs Frömmigkeit ostentativ sexualisiert, und zwar in genauer Übereinstimmung mit den Ansprüchen der primären Triebe.

Jesus wird das vornehmste und fast ausschließliche Objekt der religiösen Begierde. Zinzendorf nennt ihn den Seelenbräutigam oder Seelenehemann, die menschliche Seele dementsprechend die Braut oder das Eheweib Jesu. »Der Mensch ist Braut, und Gott ist Bräutigam« (T. G. 276, a. 1733). Ob die Seele einem Manne oder einem Weib angehört, fällt für Jesus außer Betracht, sie ist einfach Braut (T. G. 59, a. 1723).

»Die Zeit des Lebens ist die Zubereitungs-Zeit. Die Monden, die der Fürst, seitdem er sie erkennet, Und sie als Jungfer selbst zum Ehe-Bett ernennet, Zur Salbung und Geschmuck der schönen Seelen leiht« (T. G. 59, a. 1723).

Jesus ist »Quell der ew'gen Ehe« und »Seelen-Mann« (T. G. 74, a. 1724). Ein Gebet zu Jesus versichert:

»Mein braut-herz hält sich keusch, mir gnügt an deinem Fleisch« (647, a. 1729, Sp. 543).

---

[1]) Wahrheiten 125.

Ein anderes bittet:

»Mein Salomo! vermähle dich mit meinem herz und sinnen!« (580_{16}, a. 1725, Siegfried 79.)

Daß dieses Verhältnis mit Jesus stark sinnlich gefärbt ist, zeigt auch die Schilderung des Verkehres mit dem himmlischen Geliebten. Den »aufgeregten Liebestrieb« zieht es heftig »in Jesu Liebesarme« (T. G. 121, a. 1726). Der Gattin wünscht Zinzendorf 1729 zum Geburtstag:

»Hier legen wir die Schwester dir zu Füssen, Noch mehr, wir legen sie dir an das Hertz, Du wollest ihr der Leiden bittern Schmertz Durch gnädige Umhalsung recht versüssen; Ja, führe sie von diesem Tage an Auf einer ziemlich practicablen Bahn« (T. G. 194).

Einer mit 50 Jahren verstorbenen Jungfrau legt der Dichter die Worte in den Mund:

»Ich habe meinen Freund gesehn, Er war noch schöner als ich dachte: Wie ist mir doch so wohl geschehn, Daß ich mich an die Liebe machte?.. Und wenn ich ihn ans Hertze drück, So fühl ich freundliches Umarmen« (T. G. 241 f., a. 1731).

Schon in diesem Zeitraum begegnet uns die Vorliebe, einzelnen Teilen und Stellen des Leibes Jesu besonders innige Andacht zu weihen.

Das Blut Jesu wird gewürdigt in Aussprüchen, wie »Auge meines Heylands, Wende dich zum Guten, Das du durch dein schmertzlichs Bluten, wieder eingesaltzen, Denn es war verdorben« (T. G. 286, a. 1733).

Noch kräftiger: »Erhalte uns nach deinem Willen, Biß jedes sich, du Seelen-Mann, In deinen blutgen Wunden stillen, Und deines Joches rühmen kann« (T. G. 246, a. 1732).

Dem schwärmerischen Rock schreibt er 1731: »So lange ihr an Christo bleibet, und all euer Gutes aus seinen Wunden sauget, so lange sind wir unzertrennlich.«[1])

Schon wird der sexuelle Charakter der Blutverehrung deutlich angetönt, z. B.:

---

[1]) Briefwechsel 45.

1579_{14}: »Dem (frommen Herzen) ist das Blut ein freudenspiel, ein unvergleichlichs liebs-gefühl« (a. 1740, Sp. 1262).

Mehr und mehr aber drängt sich die Seitenwunde Jesu hervor, ohne daß schon verraten würde, was gerade ihr eine so enorme Anziehungskraft verliehe. Vorhin erwähnten wir das Geburtstagslied von 1730 mit seinem Hinweis auf den »Steinritz«. 1733 redet Zinzendorf den Heiland an als Gott, Vater der Ewigkeiten, lieben Buhlen, Steinritz u. s. w. (T. G. 265 ff.). Zum darauffolgenden Neujahr betet er: »Errette manchen Feind zu diesen Gnaden-Stunden Im Steinritz deiner Wunden« (T. G. 293, a. 1734). Die Erinnerung an die Taube in den Steinritzen (Hohelied 2_{14}) drängt sich schon jetzt auf.

Während an dieser Stelle von allen Wunden die Rede ist, bemächtigt sich anderwärts die Seitenwunde der frommen Aufmerksamkeit mit eifersüchtiger Vorliebe, z. B.:

»Du unser auserwehltes Haupt, An welches unsre Seele glaubt; Laß uns in deiner Nägelmahl Erblicken die Gnaden-Wahl, Und durch der aufgespaltnen Seite Bahn Führ unsre Seelen aus und durch und an« (T. G. 305, a. 1734).

(Im letzten Satze dieses bekannten Verses ersetzte das Brüder-Gesangbuch bezeichnenderweise das Wort »Bahn« durch »Schrein« und »an« durch »ein« (973_1).

Auch die ganze Gemeine wird zur Seitenhöhle empfohlen: »Nimm dir dein volck in künfftger zeit in deine liebe offne seit, und schließ es in des hertzens-schrein und in dein eingeweide ein« (1584_{13}, Sp. 1263, a. 1740).

Im Jahre 1738 begegnet uns bereits, wenn auch undeutlich, die Symbolik, die im folgenden Zeitraum mit rasender Leidenschaftlichkeit das religiöse Denken beherrscht: Der Christ als Bienelein:

»Die bienlein auf den wunden, die bleiben alle Stunden in ungestörter ruh« (1267_1, Sp. 1074, a. 1738).

Worin der zauberhafte Reiz der Seitenhöhle besteht, bleibt vor der Hand, wie gesagt, rätselhaft. In der historischen Bedeutung kann er nicht liegen. Auch die vom Johannesevangelium nahegelegte Symbolik des der Wunde entströmenden

Blutes und Wassers reicht nicht aus, die Anziehungskraft jener Stelle zu erklären, zumal Zinzendorf auf diese Stoffe selten[1]) Bezug nimmt. Das Rätsel wird sich uns später lösen.

Wer mit der Psychoanalyse auch nur wenig vertraut ist, wird allerdings schon in dieser Periode aus dem prononziert sadistischen und masochistischen Verhalten des Dichters unbedenklich Rückschlüsse auf den wahren Charakter der Wundenfrömmigkeit wagen. Noch deutlicher sprechen die folgenden Äußerungen:

»Wehethun ist bey der Liebe Einer der gewohntsten Triebe; wer dem Herrn am Hertzen lieget, Wird nicht allezeit gewieget« (T. G. 134, a. 1726).

Während im ersten dieser Sätze der primäre Sadismus in geradezu klassischer Prägnanz beschrieben wird, schildert eine Menge anderer Stellen die Wollust der religiös betätigten Grausamkeit, die sublimierte Sadistik, z. B. der bereits erwähnte Pasuss:

»Dem (geisterfüllten Herzen) ist das blut ein freudenspiel, ein unvergleichlichs liebs-gefühl« (1579_{14}, Sp. 1262, a. 1740). Ferner:

»Laß uns voraus in dieser zeit was fühlen von der (ewigen, himmlischen) herrlichkeit (da man Jesus als Morgenstern und durchstochenen Herrn sieht), von dieser seligkeit im blut, die solche GOttes-wunder thut« (1584_{18}, Sp. 1263, a. 1740).

Die masochistische Komponente tritt in dieser religiösen Erotik wie bei primärer Sexualbetätigung als unabtrennbare Begleiterin der sadistischen auf. Wir holen ein merkwürdiges Gedicht vom Jahre 1721 nach:

»Ach wäre noch der Tag, da man mit Staupen-Schlägen, Mit Stöck- und Pflöcken sich an deinen Gliedern rieb, Und sie den Schafen gleich aufs Mord-Gerüste trieb; So würde sich mein Gram mit leichter Mühe legen. Denn HErr! das weissest du, ich küsse Rad und Pfahl Um deinetwillen gern; Ich jauchzte bey der Qual« (T. G. 22).

---

[1]) Z. B. 1382_4, Sp. 1263, a. 1740.

Das Geistesleben Zinzendorfs weist in der ganzen Periode keinen einzigen prinzipiellen Gedanken auf, der nicht aus dem Kindesalter herübergenommen wäre. Höchstens Anpassungen an die gegenwärtigen Verhältnisse sind zu verzeichnen. Entliehen ist vor allem die Übertragung fast der ganzen Libido auf Jesus, um den sich das gesamte Leben dreht. Nichts Neues ist der Kultus der Seitenhöhle, die Freude an der Marter des Heilands, die Vorliebe zu Bündnissen mit Gleichgesinnten zum Zweck der Christolatrie, die angstvolle Abschließung von den Lüsten der Welt. Sogar die beiden welthistorisch bedeutsamen Werke des Grafen, die Gründung der Herrnhutergemeinde als einer die Lutheraner, die mährischen Brüder und die Reformierten zusammenschließenden ecclesiola in ecclesia sowie die Brüdermission gehen auf infantile Wünsche zurück.

Infantil blieb auch die psychologische Form überall, wo die innersten, glühendsten Neigungen hervorbrechen. Daher 1727 die Verse: »Schenck uns lauter Kinder-Freuden, Laß uns wie die Kinder leiden, Mit den Kindern frölich weiden, Wo der Sohn der Liebe ist« (T. G. 141).

In pathologischer Hinsicht ist der besprochene Zeitraum als günstig zu bezeichnen. Innerhalb der religiösen Sphäre betätigt Zinzendorf in theologischer, kirchenpolitischer und missionarischer Arbeit so erstaunlich weitgreifende Interessen, daß von krankhafter Verengerung des geistigen Gesichtsfeldes nicht geredet werden kann. Auch Angstsymptome finden sich verhältnismäßig wenige. Auffallen muß Zinzendorfs viele Bekümmernis über die noch toten Herzen seiner Anstaltskinder; mit ihnen redet er an seinem Geburtstag so, daß »eine wahre Reue und Verlegenheit über ihren elenden Zustand, und ein Seufzen und Schreyen zum Heiland um Erbarmung« entsteht (Sp. 427 f., a. 1727). Im ganzen aber denkt der Graf von der Jugenderziehung ziemlich milde. In seinem »kurzen Aufsatz von christlicher Erziehung« (a. 1739, Passagier 128 ff.) fordert er liebreiche, freundliche und muntere Behandlung der Kinder; doch redet eigene Jugendnot aus der unsinnigen Mahnung, den Eigen-

willen der Kleinen zu brechen, sie selten, aber empfindlich zu züchtigen und den Verkehr mit »natürlichen« Leuten oder mit dem anderen Geschlechte zu verwehren.

Auf unvollständige Sublimierung deutet der Wunsch, in seinen Augen noch geringer zu werden (Sp. 284, a. 1724). Die infantile Wurzel dieser Erscheinung erinnern wir uns im Pädagogium zu Halle angetroffen zu haben. Abgesehen hievon können wir Zinzendorf in nosologischer Hinsicht scheinbar Glück wünschen. Nicht nur über eigene, sondern auch über fremde Not setzt er sich auffallend leicht hinweg (z. B. Berliner Reden, 104 ff.). Die Gemeinschaft mit dem Heiland versetzt ihn in die höchste Euphorie. 1736 muß er mit einer »Aeltestin« zusammen »weinen, wie nahe einem der Heiland seyn kann« (Sp. 1142).

Aber trotzdem muß die Angst bei Zinzendorf eine erhebliche Rolle gespielt haben. Der Graf bezeugt selbst: »Daß ich hundertmal mehr Angst, Not und Tränen erfahren habe, als ich von irgend einem Sünder jemals fordern werde, ist sicher, und ich war der Seligkeit so gewiß wie meines Daseins. Dennoch gestand ich es denen, die es mir absprachen, leichtlich zu, daß ich noch nicht bekehrt sei. So kam ich in ein möglicher Weise unnötiges, aber doch segensreiches Ringen und Flehen und habe die Versiegelung des ewigen Friedens und der Kindschaft seit der Zeit mehrmalen so empfindlich erfahren, daß ich endlich innegehalten, sie weiter zu begehren.« (Römer 81 f.; vergl. II. S. 31.) Aus dieser Stelle, wie überhaupt seinem Kampfe gegen den eine radikale Wiedergeburt fordernden Methodismus (II. S. 68) empfangen wir übrigens eine Bestätigung der geradlinigen Entwicklung des Grafen.

2. Die Eruptionsperiode.

(1741—1749.)

A. Äußere Vorgänge und allgemeine Grundzüge.

Schon gegen Ende des vorhin behandelten Lebensabschnittes beobachten wir gleichzeitig mit zunehmender Welt- und Leibesverachtung [1]) eine stärkere Akzentuierung der Blut- und Wundenfrömmigkeit. 1740 entstand die von Zinzendorf oft zitierte Strophe:

»Bis dahin gläube ich der augen todten strich, des mundes speichel-trauffe, des leichnams feuer-tauffe, wie sie im hohen liede so steht von glied zu gliede« (1382_2, Sp. 1263). Allein erst seit Antritt der zweiten Missionsreise (28. September 1741) verändert sich, wenigstens wo die Sprache des Herzens erklingt, die ganze Ausdrucksweise. Von da an nennt er den Heiligen Geist die Mutter und behandelt ihn als Eheweib in der trinitarischen Familie. Schon früher war ausnahmsweise eine ähnliche Redeweise vorgekommen, allein ohne klare Vorstellung und affektive Betonung. [2]) Jetzt dagegen wird die auf Bibelstellen und F r a n c k e zurückgeführte Lehre wuchtig betont. Weit wichtiger noch ist die enorm gesteigerte Erotik gegenüber Jesus. Auf der Reise dichtet Zinzendorf (nach Lelongs Zeugnis) die Verse: »Also, geliebter und treuer Mann! sollst du mich lieben, wie Sanct Johann; wie die Magdalene will ich dich küssen, und will so warten zu deinen füssen auf einen blick; — weinen, wenn du mir nicht immer bist, wie ein mann seiner geliebten ist; merck ich um die achseln nicht dein umarmen, fühl ich im hertzen nicht dein erwarmen; so bin ich aus« (1724_{6-7}; Lelong, Sp. 1370).

Der Verkehr mit dem Heiland wird mehr und mehr nach Art homosexueller Akte ausgemalt, und zwar mit naturalistischer Deutlichkeit und einer in Raserei, Verbigeration und Ekstase sich steigernden Affektbetonung. 1741 finde ich auch

[1]) Vgl. z. B. oben 1543 (a. 1740) der Leib als Kloake, die Welt als Tränental. — [2]) Becker, Z. 399 ff.

zum erstenmal bei Zinzendorf die Bezeichnung seiner selbst als der Riebe (Rippe) Jesu, und damit die Anspielung auf die Geburt aus der Seite des Gekreuzigten (1757_8, Sp. 1347). Auch begegne ich gleichzeitig dem ersten Auftreten jener Phantasie, die den Sünder zu seinem Ergötzen immerwährend in Jesu lieblichen und freudenreichen Wunden sitzen läßt (1520_9, Sp. 1333, Lelong; vgl. 1773_{19} L.) und die Kraft vom Wundensaft des »blutigen Kirchenfürsten« verherrlicht ($1485_{3, 9}$, Sp. 1307, L.).

Auch die Betonung des Gedankens, daß der Heiland und nicht der Vater der »Schöpfer« der Welt sei, begegnet uns immer wieder von 1741 an. [1])

Aus diesen Gründen lassen wir 1741 die neue Periode einsetzen. Zinzendorf begab sich nach Pennsylvanien, um da eine neue Missionsstation zu gründen. Seine Begleiterin, jedoch nicht von Anfang an, war Anna Nitschmann, seine spätere Gattin, die in Gesellschaft ihres Vaters die Reise unternahm (Creutzreich, Additamenta). Das damals 26jährige Mädchen hatte ihm offenbar tiefen Eindruck gemacht. Schon 1733 dichtete er auf ihren 18. Geburtstag einen eigenen Hymnus (T. G. 286 f.; den Anfang zitierten wir oben S. 22); 1738 schrieb er auf sie Nr. 1320 und 1398 (L.).[2]) Ihre schwärmerische Natur ergab sich gern der Wundenfrömmigkeit und dichtete im Geiste extremen Blutgenusses. 1738 schrieb sie in einem Kinderlied:

»Ein's jeden bienleins munde steht offen JESU wunde, ist eines unter euch, das gern gleich wolte trinken und süssiglich versinken, das komme nur, und komme gleich« (1271_4, L.). Ferner: »Aufs lammes wunden bleibt fleissige bienlein« (1316_6, a. 1738, zum neuen Jahr, also kurz vor 1739).

Schon 1735 hatte sie gesungen:

»Das strömlein aus der seite riz, das wär uns gut zum bade« (1296_6, L.). Ebenso: »[Wir] Wissen auch von keinen kräfften als den blut'gen balsams-säfften, die aus deinen

[1]) Kölbing 272. — [2]) Ebenso später 1606 auf Annas Leib-Vers (L.), ferner 1616, 1727 (a. 1741 auf der See gedichtet), weitere s. u. S. 93.

wunden sprützen, die du liessest vor uns ritzen« (1472_3, L. a. 1735).

1739 fuhr sie nach einigen nüchternen Liedern (1316, 1318, 1324) fort:

»Ihr aufgerißne wunden, wie lieblich seyd ihr mir! ich hab in euch gefunden ein plätzgen für und für« (1369_6). »Da bin ich, herzensliebe, und mein geschwister auch, wir sind dein fleisch und riebe, thu denn nach deinem brauch« ($_{10}$).

Auf Zinzendorfs Geburtstag entströmen ihr die Worte:

»Deine [des Lämmleins] brüder, deine schwestern, wären gerne lauter Esthern; wollten sich so wenig sperren, als Marie die magd des HErren« (1461_7). »Lammes-blut, heil' alle schaden deinen armen wunden-maden!« ($_{10}$).

Von Seeräubern bedroht, betet sie:

»mein hertzens-Lamm, ich glaube, dass du mich arme daube verbirgst in deine seit« (1611_1). »Und will das müthlein sincken, das an den wunden trincken, das lebt mich wieder auf« ($_6$).

Bei der Landung in Pennsylvanien rief sie:

»Ich sagt's meinem Manne [Jesus] mit thränen für, als ich zum ersten sah dis revier [der nägelmahle des Lämmleins], er soll mich erhalten in seinem bunde, und bei dem blut der gespaltnen wunde, sein würmelein« (1593_2).

Wie stark Zinzendorf von Anna Nitschmann eingenommen war, zeigt unter anderem die Tatsache, daß er ein wichtiges Sendschreiben an seine Gemeinde unterzeichnete: »Ludwigs und Annas einfältige Erklärung«.[1]) Die angegebenen Proben beweisen, daß die bevorzugte Herrnhuterin von der Wundenverehrung Zinzendorfs entflammt war. Wie weit sie hierin dem Dichter nachfolgte, wie weit sie ihm voranging, läßt sich heute schwer ausmachen. Dem poetischen Ausdruck nach hätte sie den Grafen eher überflügelt. Allein wir wissen nicht, wie weit sie durch ihre Gespräche mit ihm inspiriert war. In den Oktobertagen des Jahres 1742 kam dieser

[1]) Plitt, II, 6. Der vorzüglich orientierte Bernhard Becker, Lehrer am theolog. Seminar der Unität, erzählte in seinen Vorlesungen, daß Zinzendorf einst, als seine Frau erkrankt war, von seiner eventuellen Vermählung mit Anna sprach.

auf den Gedanken, seinen Sohn zu bezeichnen als »Kreuzwürmlein und Kreuzluftvögelein, kränkelnd vor Liebespein nach Jesu seitenschrein«.[1]) Auf Annas Geburtstag, den 24. November 1746, dichtete der Graf das tolle Lied 2277, dessen 31 Strophen meist beginnen: »Was ist ein?«, nämlich Creutz-Luft-Stäubelein, Creutz-Luft Schwämmelein, -Herzelein, -Kerzelein, - Nebelein, - Hünelein, - Bienelein, -Schäfelein, - Stäbelein, -Kälbelein, -Schwälbelein, -Lerchelein, -Wölkelein, -Wägelein, -Kahn, -Bäumlein, -Rebelein, -Sälbelein, - Leibelein u. s. w.« Lelong verschweigt den Autor dieses Gedichtes und gibt das Entstehungsdatum (Dez. 1746) falsch an. Allein Plitt zitiert,[2]) ohne das betreffende Lied anzugeben, aus dem »Jüngerhaus-Diarium« Worte, aus denen der aufmerksame Leser findet, daß diese groteske Poesie wirklich dem von mir angegebenen Anlaß seine Entstehung verdankt.

Die Gräfin von Zinzendorf scheint ihren Gemahl keineswegs in seinem schwärmerischen Treiben unterstützt zu haben, so sehr sie wegen ihrer Ablehnung der trockenen Moral gelobt wird. Wohl tritt sie 1742 energisch für die Bluttheologie ein ($1826_5, _{10}$). Allein sie enthält sich der neuen Dichtungsweise bis auf wenige Spuren, die mehr ihre religiöse Unselbständigkeit als eigene Empfindung verraten (z. B. 1834_2), wie sie denn überhaupt die Verleugnung des eigenen Willens zu den vornehmsten Tugenden rechnete. Die liederselige Frau lieferte zur Schwarmdichtung der vier Zugaben keinen einzigen Beitrag, Anna Nitschmann ihrer mehrere (2174, 2208, 2232, 2236).

Als Zinzendorf im April 1743 in Gesellschaft der Anna Nitschmann nach der Wetterau, dem damaligen Zentrum seiner Gemeinden, zurückgekehrt war, fand er mißliche Verhältnisse vor. Die Finanzlage drohte Gefahr, auch das religiöse Leben flößte Bedenken ein, wenn schon das häßlichste Treiben erst einige Jahre später ausbrach. Ähnlich wie Labadie nahm Zinzendorf den Namen »Papa« an, nachdem schon zuvor seine Gemahlin sich hatte »Mama« nennen lassen (Sp. 1500). Kurz nach der Rückkunft stiftete er einen neuen

[1]) Plitt II, 21. — [2]) II, 22 f.

Orden, den der »Närrchen«. Spangenberg verschweigt den Namen, gibt aber an, daß Zinzendorf »einen besonderen Bund machte, der ganz auf die Einfalt und Kindlichkeit abzielte« (1501). Cranz begründet in seiner »alten und neuen Brüderhistorie« diese Maßregel damit, daß der Graf sich nicht in so vielen schweren Geschäften verwirren und in eigentliche Formen einlassen wollte, sondern vielmehr nach Matth. 11_{25} den Ausgang wie ein unmündiges Kind in die Hand des Herrn legte.[1])

Aus diesem Geiste ging jenes extravagante Treiben hervor, das in der Kirchengeschichte den Namen der »Sichtungszeit« (nach Luk. 22_{31})[2]) erhielt. Jüngst schildert es vorzüglich in folgenden Ausführungen: »Es ist die Zeit der tollsten religiösen Verirrungen des Grafen und seiner Anhänger, besonders in der Wetterau, in Herrnhag. Freilich wurzelte das alles schon in der vorangegangenen Entwicklung und schließlich in der Natur Zinzendorfs . . . Bei einem Gehaben von gesucht unnatürlicher »Natürlichkeit« und mit kindischer »Kindlichkeit« redete und schrieb man nur noch in Verkleinerungsformen wie Närrchen, Herzchen, Hühnchen, Würmlein u. s. w. Man trieb mit abgeschmackten Festen, Dekorationen, Transparenten und Illuminationen, in läppischen Redewendungen und Liedern einen rührseligen Kultus mit Jesu Wunden, besonders mit dem »Seitenhöhlchen«, in das man »ewig vernarrt und vergafft bleiben wollte«. Dieses wurde statt Christi zum selbständigen Anbetungsgegenstand. Die »Kreuzleutelein« schwelgten in der Luft um das Kreuz als »Kreuzluftvögelein« und sogen als »Wundenbienelein« an des Lämmleins Blut und Wunden. Man freute sich zugleich der Niedrigkeit Christi, indem man sich über seine und der Apostel Rede- und Schreibweise in möglichst verächtlichen Ausdrücken erging. Zugleich faßte man die Erlösung durch Christi Blut ganz materiell-naturalistisch und feierte Christus als den Schöpfer der Welt und als Erzeuger seiner Brüdergemeine aus dem »Seitenschrein«. Gott trat überhaupt hinter Christus völlig zurück. Das Unser Vater sollte z. B. an

[1]) Dav. Cranz 503. — [2]) Plitt II, 40.

Christus gerichtet werden. Gott selbst blieb nur eine Art »Großvater oder Schwiegervater«, und der Hl. Geist wurde zur »Mutter« in der als »Familie« aufgefaßten Dreieinigkeit: Gott = Papa, der Hl. Geist als Mama, und ihr Flämmlein, Bruder Lämmlein. Die Seligkeit des Christen, der im bewußten Gegensatz zum Halleschen Pietismus keine Sündennot und Buße mehr kannte, entlud sich in wunderlichen geistlichen Belustigungen. Man erläßt mir wohl die nähere Schilderung dieser Torheiten. Sie hatten leider auch eine sittlich nicht unbedenkliche Seite. Man hob die strenge Zucht auf. Der alte Vergleich von Christi Ehe mit der Seele wurde in Reden und Liedern bis zur Schmutzigkeit durchgeführt. Sogar das hl. Abendmahl hieß »Umarmung des Mannes«. Das Gemeindeleben blieb davon nicht unberührt. Christus sollte der Mann nicht nur der Gemeine, sondern insbesondere aller Frauen in ihr, und die Ehemänner sollten nur »Vizemänner« sein; die Ehe wurde nur Berufsehe für Christi Zwecke und ein »Sakrament«, das fleischliche Lust und daher auch die Scham ausschließe. Daher wurde ihre Eingehung bis auf die geheimsten Vorgänge der Aufsicht der Gemeindepfleger unterworfen«.[1])

Diese Schilderung ist keineswegs übertrieben. Ritschl erzählt nicht weniger charakteristische Details: Eine Gemeineälteste habe gesagt, es müsse noch dazu kommen, daß nur noch von Wunden, Wunden, Wunden gesprochen werde und man in alles andere speie, möge es auch noch so biblisch und göttlich sein; denn wer in des Heilands Wunden Wohnung genommen mit Tisch und Bett, der müsse fröhlich sein; wenn man auch Streiche begehe, die andere Leute Sünden nennen, so sei der Heiland doch nicht unzufrieden, sondern freue sich über die fröhlichen Wundenwürmelein.[2]) Christian Renatus, Zinzendorfs Sohn, schreibt 1746: »In unserer Gemeine geht's immer blutiger zu, und die Kreuz- und Blutmaterie wird immer niedlicher und Herz durchdringender. Es schmeckt uns auch nichts mehr in Stunden, als Wunden und Wunden und Wunden und Wunden«.[3]) Vor dem Bilde der Seitenwunde

[1]) Jüngst 71 f. — [2]) Ritschl, III, 400. — [3]) Jannasch, Chr. R. v. Z. Zeitschr. f. Brüdergesch., 1909, 66 f.

Jesu wurde sogar gekniet.[1]) Mit Hilfe von Transparenten und sogar von lebenden Bildern wurde dargestellt, wie der Sünder im »Höhlchen« Zuflucht finde.[2]) In den Wohnstuben wurde eine mit rotem Tuche ausgeschlagene Nische angebracht, in welche man zeitweise die Kinder als in das »Höhlchen« legte. Der Schlafsaal hieß »das Seitenhöhlchen« u. s. w. »Ob wirklich geschlechtliche Ausschweifungen vorgekommen sind, läßt sich nicht mehr feststellen, aber daß vielfach die Bedingungen zu solchen vorhanden waren, läßt sich nicht leugnen.« (Briefliche Mitteilung des Herrn Dr. Jos. Müller.) Leider sind wir nicht genauer unterrichtet, da die bezüglichen Akten verbrannt wurden.

Wie weit ist Zinzendorf für diese Extravaganzen verantwortlich zu machen? Ohne Zweifel ist er der intellektuelle Urheber und jahrelang trotz der ernsten Einsprache vieler bedeutender Herrnhuter der Förderer und Verteidiger des auffallenden Verhaltens. Wenn er dies später leugnete und erklärte, daß er sich seiner durch die Herausgabe der »Zugaben« bewiesenen »Nachsicht« (!) schäme (Sp. 1675), so gehört dies zu den deutlichen Spuren seiner Unwahrhaftigkeit, die er aus der Kinderzeit herübernahm und zeitlebens in dem Maße an sich trug, daß selbst ein begeisterter Anhänger, wie der Freiherr v. Schrautenbach, sein Biograph, ihm »eine tiefe Dissimulation« zum Vorwurf machen muß.[3])

Auf der Hand liegt, daß das geschilderte Unwesen die Ideenwelt Zinzendorfs ausdrückte. Höchstens die Darstellungsmittel gehen nicht alle auf den Grafen zurück. Allein es hätte nur eines energischen Einspruches von seiner Seite bedurft, um die dithyrambischen Geister zu bannen. Der Graf führte ein sehr herrisches Regiment. 1743 erklärte er die »Generalkonferenz«, die oberste Brüderbehörde, kurzweg für aufgehoben[4]) und 1744 sich für den »bevollmächtigten Diener der Brüderkirche«.[5]) Allgemein ist zugestanden, daß er sich damit eine Machtstellung schuf, die ihm unbegrenzte Autorität eröffnete.

[1]) Ritschl 401. — [2]) Römer 134. — [3]) Schr. 47. — [4]) Burkhardt 72. — [5]) Sp. 1547.

Was die von uns in Bälde zu besprechenden Lieder anbetrifft, so stammen viele der auffallendsten von ihnen aus Zinzendorfs eigener Feder. Gegen feindliche Angriffe nahm er sie lebhaft in Schutz. Als die Kritik sich über diese geistlichen Gesänge skandalisierte, gab er, wie er am 11. Juli 1747 in der Vorrede zur dritten Zugabe trotzig in Aussicht stellt, erst recht herausfordernde Produkte dieser Art heraus. Und er hielt Wort! Man vergleiche nur die ersten Nummern der dritten Zugabe! Von Nr. 2277 war schon die Rede. Hier eine kleine Probe aus dem unförmlichen Lied. Vers 11 singt: »Wie macht's das Creuz-Luft-Bienelein? es fliegt in die Würz-Gärtelein, wo die gesunde wunden-luft vertrieben hat den erden-duft. Da stehn dann bäumlein da, :/: daran man wunder-früchte findt; denn denkt nur nach, die blätter sind zur cur der Heiden. Da saugt sich's voll das bienelein, und trägt in seinem rüsselein den himmel-süßen honigseim aus denen wunden-blüthen heim, denn komm'n die Lammsgesinder und holen für die kinder.« In ähnlichem Jargon sind fast alle 31 Strophen geschrieben! Nr. 2278, datiert vom 8. Jänner 1747, lautet:

»So immer seit-wärts schielerlich, so seiten-heimweh-fühlerlich, so Lamms-herz-gruft-durchkriecherlich, so Lamms-schweiß-spur-beriecherlich, an der magnetschen Seit :/: so JEsus-schweiß-tropfhaftiglich-, vor liebes-fieber schütterlich, wie's kind voll Geistes, so leichnams-luft-anzieherlich, so wunden-nass-aussprüherlich, so grabesdünste witterlich, aufs Mensch-Sohnszeichen zitterlich, dem licht in Salems gassen, wenn sonn und mond erblassen.

2. Indeß so Lammhaft seliglich, einfältig, taubenartiglich, so sünder-schamroth inniglich, so sündermäßig spielerlich, worein's doch immer summ': efflavit animum; vor creuzes-freuden weinerlich, so brust-blat-jüngermäßiglich, wie Sanct Johannes; so Marter-Lamms-herzhaftiglich, so JEsus-knaben-haftiglich, so Marie Magdalenelich, kindlich, jungfräulich, ehelich soll uns das Lamm erhalten, bis zum kuß seiner Spalten.« (Lelong kennt den Autor nicht, Plitt, II, 23 nennt Zinzendorf.)

Der folgende Gesang schlägt einen mäßigeren, aber noch immer sehr scharfen Ton an. Nr. 2280 schwelgt:

»Wie macht's ein creuz-luft-vögelein, wenn's will, wenn's eben darf hinein? da nehmen's die creuzlüftelein und führen's bis vors Leichelein, die flügel werden schlapp, das vöglein fiel herab, wenn's nicht mit seinem schnäbelein sich zwischen fell und fleisch hinein gepikket hätte. Da hängt's nun an dem Ur-Magnet, da hängt das vöglein steiff und stät, verging ihm drüber stund und zeit, und mehr als eine Ewigkeit, viel glüks zu ewgen leben! ihr heilgen, laßt mich kleben.

2. Wie macht's das Ehe-Herzelein, dass es ein solches täubelein, wenn's noch in diese zeit gehört, in seinem sabbathismus stöhrt? das stellt der liebe Mann auf diese Weise an, dass er dem vor dem Seitenschrein vor lieb entschlafnen täubelein das eingebissen, aufs zugefallne schnäbelein auf einmal einen blutstrom geusst, der übers ganze vöglein fleusst. Das losgeweichte vöglein macht wieder creuz-luft-seglein.« (Vermutlich stammt auch dieses Lied, das überschrieben ist: »Gesegnet sey deine rede! aus der Pleura, Hosiannah!« von Zinzendorf.)

Das 5. Lied, »unser liebes Kinderversel«, wie Zinzendorf es nennt,[1] besagt:

»Seitenhöhlgen! Seitenhöhlgen! Seitenhöhlgen, du bist mein: allerliebstes Seitenhöhlgen, ich verwünsch mich ganz hinein. Ach mein Seitenhöhlgen! du bist meinem seelgen doch das liebste plätzelein; Seitenschrein! leib und seel fährt in dich nein :/:« (2281).

Weit exponierter ist Nr. 2282, ein Lied, das bei Anlaß des Knabenfestes die Sexualität Jesu in drastischer Weise zum Vorbild hinstellt.

2283 empfiehlt u. a. den ledigen Brüdern: »Werdet nur recht niedlich, und dem Lamm gemüthlich, an dem creuzharz klebende, lebende, durchgeschwitzte hünelein, nahe Leichnamsbienelein.«

Genug der Proben! Wie die Vorrede beweist, wünschte der Graf eine solche Poesie und übernahm die volle Verant-

[1] Wundenhom. 31.

wortlichkeit für sie, auch wo er nicht als Dichter in Betracht kommt. Solang ein öffentlicher Skandal noch ausblieb, tat sich Zinzendorf auf die Einführung der neuen Sprechweise nicht wenig zu gute. 1747 rühmt er seine Gattin, weil sie sich der in den ersten Jahren seiner Anstalten einschleichenden Trockenheit widersetzt habe.[1]) Kräftig eifert er gegen die »Zucht-Trokkenheit«, die hölzerne Art der Gerechten, Philosophen und Deisten, die sich unvorteilhaft unterscheiden von den »andern Herzeln, den klugen Närrlein des Heilands, den wirklichen und wahren Sectierern des Steinritzes in JEsu Seite.«[2]) Eifrig rühmt er »die saftigeren und seligeren Geschwister, die man anbohren mag, wo man will, so trieft's von Blut«,[3]) die treuen »Wundenwürmlein« des Heilands, die »deckenhoch hüpfen« in ihrer »Blutwürmleinsmässigkeit.«[4])

Auch nach Schluß der gesamten Serie von »Elegantien«, wie Zinzendorf den neuen Sang benannte, trat der Graf für das Ganze warm ein (1748).[5]) Den Gegnern, die sich darüber entsetzen, gibt er lediglich zu bedenken, daß es sich nicht um offizielle Gemeindelieder handle. Mit dieser Ausrede, die von den neueren Historikern der Brüdergemeinde als ungenügend anerkannt wird,[6]) hat er den Inhalt jener Herzensergüsse wiederum sanktioniert.

Somit müssen wir in Zinzendorf mindestens den intellektuellen Urheber auch des schwarmgeistigen Treibens der »Sichtungsperiode« erkennen, gibt es doch lediglich den herrschenden religiösen Gedanken und ihrer Affektbetonung den entsprechenden Ausdruck.

Unser Analysand stand jedoch mit dem seltsamen Enthusiasmus in noch innigerem Zusammenhang. Die Kolonie in der Wetterau, wo die infantile Symbolik ihre bizarrsten Formen annahm, bildete während dieses Zeitraumes des Grafen bevorzugte Residenz. Nirgends hielt er sich so lange auf, wie hier. Nachdem sich Zinzendorf 1747 in Herrenhaag angesiedelt hatte (Sp. 1679), erreichten die (religiösen) »Ausschweifungen und der Leichtsinn«, wie Spangenberg die

[1]) Ebenda, Widmung. — [2]) Wundenhom. 31. — [3]) 32. — [4]) 32. — [5]) Nacherinnerung zur 4. Zugabe. — [6]) Z. B. Plitt, II, 82 f., Jos. Müller, Enc. 696.

eigentümliche Verhaltungsweise nennt,[1]) erst recht einen hohen Grad. Schon vorher hatte Zinzendorf die ernsten Beschwerden wohlgesinnter Gemeindeglieder über das aufkommende Unwesen niedergeschlagen. Die älteren Historiker der Brüdergemeinde suchen den Grafen im wesentlichen damit zu entschuldigen, daß er die Verhältnisse ungenügend kannte, oder daß er die Sache in fatalistischer Frömmigkeit wollte sich ausreifen lassen (Sp. 1631), oder daß er Heuchelei aus Ehrfurcht vor ihm zu verhüten suchte (Cranz 505). Natürlich ist mit solchen Entschuldigungen nicht auszukommen. Zinzendorf mußte den eingezogenen Geist kennen. Wenn er auch seit 1744 auffallend zurückgezogen, beinahe einsam lebte (Sp. 1601), so wurde bei ihm doch häufig Klage geführt, war es doch beinahe bis zur Spaltung der Gemeinde in eine nüchternere und eine enthusiastische gekommen (Sp. 1637). Daß er Klagen gegen Brüder ungnädig aufnahm (Sp. 1631), konnte unmöglich verhindern, daß ihm die wichtigsten Symptome der Bewegung auffielen. Bezeichnenderweise fällte er über die Gegner der Schwärmerei ein strengeres Urteil als über die Exzedenten (Sp. 1638).

Daß der hervorbrechende Geist Zinzendorfs Seele innerlich durchglühte, beweisen drastisch die im Sommer 1747 auf Herrenhaag gehaltenen »34 Homiliae über die Wunden-Litaney der Brüder«. Diese Reden bilden neben den Liedern wohl das stärkste Stück religiöser Sexualbetätigung. Angesichts dieser Leistung kann man der Versicherung des alten Cranz[2]) kaum Glauben schenken, daß der Graf im nämlichen Jahre vor Tändeleien und unverständlichen Ausdrücken gewarnt habe, daß aber das Übel in der Gemeinde trotzdem zunahm (!).

Im Herbst des Jahres 1747 durfte Zinzendorf nach Sachsen zurückkehren. Auch in der Heimat schwelgte er in seiner Christolatrie. Den Kindern wünschte er »inniglich vergnügte und in Jesu Blut schwimmende Herzen« (Sp. 1716). Die im darauffolgenden Jahre gehaltenen »Chorreden« warnten vor den Gefahren des Ehelebens für die Seele und wiesen die

---

[1]) Sp. 1630. — [2]) Cranz 507.

Ledigen auf die Pflicht hin, immer in Liebe nach Jesus zu brennen (Sp. 1722).

Nach vielen Bemühungen, sein Werk vor der sächsischen Regierung und Kirche zu rechtfertigen, siedelte er im September 1748 nach Holland und am Neujahrstage 1749 nach England über. Noch immer wollte er von der besonders in Herrenhaag blühenden Schwärmerei nichts Genaues wissen und geriet bei aufgenötigten Enthüllungen in derartige Erregung, daß der Diskurs abgebrochen werden mußte (Sp. 1771). Sogar dem ehrlichen Spangenberg, der ihm wegen dieses Verhaltens zürnte, wurde er gram. Der gute Herrnhuter sucht seinen Grafen zu entschuldigen, er habe aus Furcht vor seinem zu starken Eifer gegen geliebte Personen[1]) Vogel Strauß gespielt. Wir werden prüfen, ob diese Erklärung zutrifft.

Wir erwähnen noch einen armseligen Versuch Zinzendorfs, die Schuld an den Vorgängen der »Sichtungszeit« von sich abzuwälzen. In der Verteidigungsschrift „Περὶ ἑαυτοῦ“ behauptet er nämlich, er sei bei der zweiten Wiederkunft aus Amerika mit dem Zustand der Gemeine und ihrer Arbeiter weniger zufrieden gewesen, als bei der ersten, und fühlte sich zur Bußpredigt geneigt; darum habe er auch den im 11. Anhang befindlichen, mit dem Titel »Der Gemein-Geist« versehenen Hymnus geschrieben (302). Allein auch in diesem als Kronzeuge aufgerufenen Liede (Nr. 1723) ist nur allgemein von Verschuldungen, besonders anderer Kirchen und Gemeinschaften die Rede, und des Grafen Frömmigkeit wird so hoch auf den Leuchter gesetzt, seine Blut-Theologie so überschwenglich gepriesen, daß von einer »Bußpredigt« keine Rede sein kann.

Zu bemerken ist noch, daß die angegebene Phase im Leben Zinzendorfs die theologisch produktivste Epoche darstellt.[2])

[1]) Sp. 1771. — [2]) Kölbing 260.

B. Zinzendorfs Frömmigkeit in der Eruptionsperiode.

1. Ihre Voraussetzung: Die Verdrängung der primären Erotik.

α) *Sexualität und Ehe.*

Die Gewalt des Geschlechtstriebes kennt Zinzendorf genau: »Der jungen pursche stand in der welt ist eigentlich nur eine raserey, eine zeit, da man nicht weiß, ob man bei sinnen ist oder nicht. Es gibt da freylich auch solche lendenlahme leute, solche schlaf-mützen, wie in allen ständen, die nichts vorzunehmen wissen: aber was ein ganzer mensch ist, der ist ein vieh in seinem sogenannten ledigen stand.«[1])

Darum müßten nach des Heilands erstem Plane alle großen Knaben mit 20 bis 21 Jahren »amts-männer«, d. h. Ehegatten geworden sein.[2]) Allein, um die noch fehlenden Seelen für Ihn zu gewinnen, sind ledige, d. h. muntere, überschüssige Kraft besitzende Leute nötig, die von hausväterlichem Geiste noch frei sind.[3]) Im unverehelichten Zustand aber sollen die Jünglinge alle Heiratsideen vergessen. »Dadurch muß das theure bundes-glied in ein solches vergessen, ungebräuchlichkeit, und folglich in eine solche natürliche ersterbung durch den nicht gebrauch kommen, dass, wenn einer hernach in die ehe soll, und soll's wieder brauchen, so muss es ihn der Heiland lehren, so muss er sich erst wieder restituieren lassen vom Heiland von der mortification seiner hütte, die er ums Lammes willen, um der umstände willen, erlitten.«[4]) »Und das sind sachen, die ich selbst erfahren habe, zu meiner Zeit.«[5])

Wie man sieht, fehlt es Zinzendorf keineswegs an Voraussetzungen, die psychologischen Scharfblick verraten. Man würde jedoch irren, wenn man hinter dem Hohn auf die lendenlahmen und viehischen Leute eine Anerkennung der mäßigen primären Sexualfunktionen annähme. Die Sexual-

[1]) Zeyst 35 f. — [2]) 35. — [3]) 36. — [4]) 37 f. — [5]) 38.

organe sind an und für sich — seit dem Sündenfall im Paradies — pudenda.[1]) Das Fleisch ist an und für sich ein »Blut-Egel«.[2])

»Der jetzige Leib ist schon ein Carcer, die jetzige Vereinigung der Seele und des Leibes (damit sich niemand einbilde, als wenn's im Leib und in der Seele allein läge) macht zusammen den Leib des Todes aus, und das ist so gleichsam eine Verdammung unter die Sünde. Wer eine solche Hütte an sich trägt, wessen seine Seele in den Gliedern stekt, und mit den Gliedern vermengt ist, und die Glieder, i. e. durch einen gewissen Canal und durch gewisse Röhren operiren muss, da ist eine Infection, ein gewisser Rost unvermeidlich.«[3])

Wie die Sexualorgane müssen auch ihre primären Betätigungen an und für sich als sittlich unrein angesehen werden. Nur unter einer Bedingung ist die Ehe statthaft: Aus ihr muß alle Wollust verdrängt sein, ist diese doch »eine solche Passion, da der Mensch seine Befriedigung in steter Veränderung der Gedancken, und Abwechslung der Sinnen, sonderlich des Geschmacks und Gefühles vergebens suchet: oder da man die Ergötzlichkeiten des Fleisches vor das höchste Gut hält« (Kl. Schriften, 7. Sammlg., S. 815). Zu ihrer Abtötung empfiehlt Zinzendorf lediglich religiös-ethische Überlegungen, sowie Askese (823—825). Feierlich protestiert er dagegen, daß ein Jünger Jesu zur Stillung der Lüste heiraten dürfe (Kl. Schr., 9. Sammlg., 1023). Die wahre Ehe hat mit Fleisch und Blut nichts zu tun (Pennsylv. Reden, II, 132). Schon vor der Ehe muß der Adam tot sein (ebenda).

Daß Zinzendorf auch jetzt seine eigene Ehe in diesem Sinne führte, steht fest. In einer hübschen Aufzählung vom Jahre 1748 rühmt er den unanstößigen Wandel seiner Frau, ihre geschickte Hausführung, ihre liebevolle und doch würdige Haltung in der Gemeinde, ihre Geduld während seiner langen Reisen und vieles andere,[4]) allein wir vermissen die Zärtlichkeit der Gattenliebe vollständig.

---

[1]) Zeyst 7, Π. ἐ. 111. — [2]) 1845_{23} (Sp. 1488, a. 1743). — [3]) Augspurger D. 171 f. — [4]) Π. ἐ. 114.

β) Die Stellung zur Welt.

Am 11. November 1742, als Zinzendorf in Amerika der Mission oblag, predigte er: »So lang noch jemand oder etwas in der Welt ist daran man mit einem Gedancken hangt so muss daran gearbeitet werden, damit man keine Ehebrecherin werde und endlich eine Huren-Stirn kriege.«[1] Schroff verbietet der Graf alles Tanzen, weil es alle Geilheit und Leichtfertigkeit befördere.[2] Ein Aufsatz über diesen Gegenstand schließt mit den Worten: »Ich habe so viel mit dem Tode zu thun, dass ich des Tantzens wohl vergesse.«[3] Die Liebesneigung zu Gott »ist verknüpft mit einem heiligen Haß wider die Sünde, Fleisch und Welt«.[4]

Wie sehr sich Zinzendorf nach außen hin abschloß, erwähnten wir bereits. Spangenberg berichtet, daß jener »mitten in der Gemeine beynahe ein Anachoret wurde«.[5] Zu der hierin ausgedrückten involutio libidinis paßt trefflich die zunehmende Selbstverachtung, die Zinzendorf allen Frommen zumutet. Der Christ »achtet sich unwerth, das allergeringste stäublein unter allen den schimmlichen stükgen zu sein, die nach dem Leichnam JEsu geformet, und mit seinem heiligen Blute zur Sauerteigs-Natur angemacht sind«.[6]

2. Die sublimierte Erotik.

a) Jesus.

α) Seine Gesamterscheinung.

Die Frömmigkeit, in welcher Zinzendorf erzogen wurde, feierte in Jesus die zweite Person der Gottheit. Unser Analysand suchte ihn so sehr in den Vordergrund zu schieben, daß die beiden anderen Personen der Trinität zurücktreten mußten. Jesus wird für den Grafen der eigentliche Gott,[7] Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Heiligmacher der ganzen Welt.[8] Im Liede: »Ach Schöpfer meiner seel, Formirer meiner härlein! O du, in freuden-öl Ver-

[1]) Penns. R., II, 166. — [2]) Kl. Schr. 10. Sammlg., 1195. — [3]) 1200. — [4]) Kl. Schr., 7. S., 848. — [5]) Sp. 1602. — [6]) Zeyst 209. — [7]) Penns. R., I, 47. — [8]) Π. ε. 195. Jesus als »Schöpfer aller Dinge« auch 66.

wandler meiner zährlein! mein's menschthums Ehemann, mein's amtes Principal, Ur-Engel, Erz-decan der ganzen gnaden-wahl« (2276_1, a. 1746 [1]). Der Jehova des Alten Bundes ist Jesus geworden.[2])

Aber auch andere theologische Benennungen kommen oft vor. Der »Schöpfer« Jesus ist auch Prophet, König, Hohepriester,[3]) Titulaturen, welche den drei munera Christi der altprotestantischen Dogmatik entsprechen.

Besondere Vorliebe zeigt Zinzendorf seit 1739/40 für den Ausdruck »Lamm«, wenn auch v. Schrautenbach übertreibt, sofern er ihn für den beinahe durchgängig gebrauchten Namen Jesu angibt.[4]) In den Liedern trifft man häufig das Diminutiv »Lämmlein« oder »Herr Lämmlein«.[5])

Auf die Beziehung Jesu zum Gläubigen gehen Benennungen, wie: »Vater«,[6]) »Mittler zwischen GOtt und den menschen, Gesetz-Prediger, Beicht-Vater, Tröster, Exorcist, Heiland, Gnaden-stuhl, Exempel«,[7]) »Bruder«.[8])

Ein stark sexueller Unterton klingt mit in der Rolle, die Jesus als Mohel zugewiesen wird in folgendem Passus: »Das ist des Heilands sein eigen geschäft, wenn er uns küsset zum erstenmal nach der vergebung der sünde, da thut er was der Mohel, der beschneider, der priester verrichtet. Denn wenn die beschneidung geschiehet, so reisset er's mit seinen zähnen entzwey und rein ab. Das thut nun bey uns der richter der gedancken.«[9])

Alle anderen Bezeichnungen Jesu verschwinden jedoch hinter den zahllose Male wiederholten Namen »Bräutigam, Ehemann, Mann«, wobei ein Unterschied zwischen diesen Benennungen nirgends gemacht wird. Daß Zinzendorf diese Ausdrucksweise nicht etwa nur wie die Bibel als Metapher, sondern im Sinne einer stark naturalistisch empfindenden Erotik auffaßte, beweist die ganze Lyrik dieser Zeit. Die Be-

[1]) Wo nicht anders bemerkt, ist bei sämtlichen zitierten Liedern Zinzendorfs Autorschaft durch Lelong festgestellt. — [2]) Penns. R., I, 46. — [3]) Plitt, II, 160. — [4]) Schrautenbach 212. — [5]) Z. B. 2019 (a. 1744). — [6]) Darlegung 72. — [7]) N. L. 38. — [8]) Sieben Reden 7. — [9]) Zeyst 11 f.

ziehung zu Jesus ist aufs stärkste sexuell innerviert, stärker als in der früheren Periode.

Wir erwähnen zunächst einige Stellen, die von Jesu Gesamterscheinung sprechen. Einmal verkündet Zinzendorf: »Kommt Er (Jesus) nicht dazu, kriegt er einen nicht beym Herzen, nimmt er einen nicht in seinen Arm, drukt er einen nicht seine Wunden, und sein ganzes Creuzes-Bild wahrhaftig, empfindlich, wesentlich wie ein Siegel auf; so kann man nicht sagen, dass man voll Liebe Christi ist, dass man in Ihn verliebt ist..... Aber sobald man um die Achseln sein Umarmen, und in seinem Herzen sein eigenes, blutiges, leichenhaftiges Erwarmen und sein magnetisches Andringen fühlt, und er ist uns sitzen blieben mit aller seiner Pein, es ist nicht nur ein Schimmer, sondern es sind seine Wunden und sein ganzer Marter-Leib gewesen, die sich uns eingedrukt, eingeätzt und eingebrannt haben, da geht ein solches Kind GOttes, ein solches JEsus-Herz... nun meistens JEsushaft in der Gemeine herum.«[1])

Oft ist nur im allgemeinen vom Umfangen des Mannes die Rede, z. B.:

»Lieben nur lieben ist meine sach, meiner seel erretter als Mann umfangen, an seiner seele und leibe hangen mit seel und leib.«[2])

Oft aber wird von einem eigentlichen Eheverkehr gesprochen, z. B.:

»Die ewige Wunde (im Herzen) wird nicht wieder heil, bis ins Ehe-Bett. Das heißt ein Christ, oder Christin, ein candidat der ewigen Ehe, ein Bräutlein des Lammes.«[3]) — »Wenn der Ehe-Mann der Menschheit in Person kommt, und mich küsst, umfängt und anwehet, ... dann fühlen wirs, merken wir's, daß er's ist, Er hat uns so lieb, wir fühlen den Trieb, in welchem er brennt, wenn uns unser Schöpfer umarmet: Augenblicklich steht der Fürste mit der offnen Seite da, und man sieht es, wie er dürste, daß er eine Seel umfah'.»[4])

---

[1]) Hom. Wund. 288 f. — [2]) 1724_2 (Sp; 1370, a. 1741). — [3]) Zeyst 205. — [4]) Hom. Wund. 228 f. Diese Aussagen bilden ein homosexuelles Gegenstück zu den tausenden von Liebesergüssen, wie sie die katholische und protestantische Frömmigkeit

Am 20. Mai 1746 stand Zinzendorf am Schluß einer Rede auf und — so erzählte das von ihm selbst herausgegebene Referat — »fing mit einem ganz unaussprechlichen Abendmahls-mäßigen gnadengefühl an zu singen nebst der ganzen Gemeine: O daß sich JEsu treues Weib, die Creuz-Gemeine, mit' dem Leib der für sie abgeschlacht'ten Lieb in diesem augenblik begrüb. Gemeine zittre heiliglich, der tod des Lamms durchsäuert dich, das unbeflekte Passah-Fleisch erhält dir leib und seele keusch«.[1]) Damit ist auch der prophylaktische Zweck der Jesulatrie angedeutet: Hilfe gegen sexuelle Anfechtungen.

Weit krasser wird dieser homosexuelle Umgang mit dem Heiland ausgemalt in der Verwertung der Wunden Jesu. Sollte noch jemand daran zweifeln, daß wirklich eine derartige Beziehung zu Jesus vorherrschte, so sei er darauf hingewiesen, daß Zinzendorf mindestens in seinen Phantasien, folglich auch in seinem Triebleben sehr kräftige homosexuelle Neigungen verrät. Anders ließe sich nicht erklären, daß sein Interesse sich immer wieder mit dem sich auf den toten Knaben legenden Elisa beschäftigt. Einige Belegstellen:

»Er (Jesus) tritt vor eines jeden sein herz, vor eines jeden seinen leichnam, und thut was Elisa dem Knaben that, und breitet sich über ihn, und legt glied auf glied, und lässt sein gnadenleben, das in seinem Tode verborgen ist, über eine solche hütte wehen, und lässt seine todes-kräfte über einem solchen leib dünsten, und tötet, und macht zum sauerteige, und macht die natur, und was daran noch natürlich lebt, in so fern es seiner seligen gestalt unähnlich ist, schimmlich wie das brod verschimmelt, macht daß das natürliche ihnen unanständige leben verwese, und der sündliche leib aufhöre

so drastisch hervorbrachte. Ein beliebiges Beispiel, das wir bei Albrecht Dieterich finden (Mithrasliturgie 133): »Eine Vision der Adelheid Langmann († 1375) lautet: »Da sprach si: sag mir liber herre, waz ist daz grozt heiligtum, daz auf ertreich ist?« Da sprach er: ‚daz ist mein heiliger leichnam, den man altag wandelt', und sprach da: ‚mein gemintez lip', und prait sein arm auf und umving si und druket si an sein gotleich hertz, daz si dankt, si klebot in im als ain wass in ainem insigel — und mer denne vir wochen was er ir gegenwertig ein irem herzen als sie in gesehen hat«. — [1]) Zeyst 202.

durch seinen leichnam. Das heißt der apostel: Er tötet die glieder, die auf erden sind, die noch der welt dienen. Und das ist eine solche handlung, die ich mit worten nicht ausdrükken kann, die ich dem gefühl ieden bruders und schwester überlassen muß, was sie in einen solchen augenblik in ihren gliedern (!), seele und gemüthe bey dieser umarmung fühlen, und ob's ihnen dabey ist wie dem weibe seyn wird, wenn's ihr mann erkennt.«[1])

In dieser Parallele zwischen Elisa und dem Knaben einerseits, einem in Kohabitation begriffenen Ehepaar anderseits ist der homosexuelle Charakter der Zinzendorfschen Jesusverehrung auch für den bewiesen, dem sublimierte Homosexualität zuerst ein Unding schiene. Auch die Häufigkeit der Stellen, in der Elisa sich mit dem Knaben beschäftigt, sowie die Analogie anderer Stellen (z. B. das von 60 Helden umstandene Bett des Königs Salomo) bestätigen unsre naheliegende Interpretation. Weitere Beispiele sind:

In den Wundenhomilien wird einmal ausführlich die Historie von Elisa und dem toten Knaben in Parallele gesetzt zur Beziehung, die Jesus zu seinen Frommen hat. Unter anderem heißt es da: »Es ist also ein Actus, wenn sich der Heiland über eine Seele breitet, wie Elisa über den Knaben, damit den zweyen, dem Bräutigam und der Braut, dem Lamm und der Seele geschieht, was der Heiland (Matth. 19) sagt: προςκολλῶνται, sie werden zusammengeleimt, sie werden so mit einander vermengt, und so in einander verschoben, dass keins ohne das andere mehr bestehen kann, es wird was neues.«[2]) — Nur stark homosexuelles Empfinden kann auch hier wieder ohne weiteres Elisa und den Knaben durch Braut und Bräutigam ersetzen und in der biblischen Szene einen der Begattung gleichartigen Vorgang erblicken.

»Dass ich jedes dieser leutgen wende zu dem blutgen seitgen (Jesu), da sich alles 'raus gepikket, was mit recht ins Chor gerükket. Dass Elisa dieser Tage nach ein's jeden namen frage, und ihm seinen engel sende, bis ans pförtgen seiner lende« (2335_{8-9}).

---

[1]) Zeyst 358 f. — [2]) Hom. Wund. 284.

(Diese Auslassung wird verständlich durch Zinzendorfs Einleitung zur ersten »Zugabe« (1746). Da lesen wir nämlich: »[Es] wird unter der Seite oder Lende des Heilands keineswegs sein theures unterscheidungs-glied verstanden, sondern der Ort der Pleura.« Die Bemerkung, Jesu Seite bedeute nicht das membrum (!), gibt zu denken. Die Psychologie des Wundenkultus löst uns das Rätsel.)

In den »Homilien über die Wunden-Litaney« schildert Zinzendorf einmal das Entzücken über die »Wunden-Süssigkeit«. Unser Herz soll auf leibliches Sehen, Hören und Fühlen verzichten und denken: »Du guter Leib, mein lieber Haus-Wirth, wenn du wüsstest, was ich weiss, wenn du...es so nahe hättest, wie ich's habe, wenn dir die Augen geöffnet wären, wie es dort steht: ,HErr, öffne dem Knaben die Augen, was würdest du darnach machen?'[1]) Das Zitat geht höchstwahrscheinlich auf 2. Kön. 4_{34-35}, die Auferweckung des toten Knaben durch Elisa, jene Stelle, die S. Daiches auf eine babylonische Beschwörungsformel zurückführt,[2]) oder dann auf die ähnliche Situation in Apostelgesch. 20_{10}, wonach Paulus sich auf einen aus dem Fenster gestürzten Jüngling warf, ihn umfaßte und heilte. Ähnliche Stellen werden wir noch kennen lernen.

Wie weit diese sublimierte Homosexualität, die Zinzendorfs Religiosität in diesem Zeitraum fast ganz ausfüllt, mit Verdrängung der primären heterosexuellen Funktionen zusammenhängt, werden wir später prüfen.

In der hier geschilderten Frömmigkeit ist Zinzendorf der Mystik nahe gekommen. Am deutlichsten zeigt dies der Vers:

»Ach wie hungert mein gemüte nach dem fleische und geblüte; weil es weiss, dass sein gebeine sich dadurch mit GOtt vereine.«[3])

Im höchsten Grad bemerkenswert ist der Umstand, daß die ethische Persönlichkeit Jesu und seine sittliche Forderung für Zinzendorf keine nennenswerte Rolle spielt. Jesus als

[1]) Hom. Wund. 234. — [2]) Revue de l'histoire des Religions, 1909, S. 193. — [3]) Zeyst 308.

Objekt einer sinnlichen Erotik, als peripher charakterisiertes Sexualobjekt schaltet die ethische Beziehung aus.

β) *Der Leichnam Jesu.*

Es muß ein starkes Bedürfnis sein, das Zinzendorf antreibt, dem Leichnam Jesu so glühende Affekte zuzuwenden. Der Graf kann seine Begierde nach der Leiche kaum brünstig genug ausdrücken, z. B. in folgender Ausführung:

»Seht, meine Geschwister, das ist die eigentliche Übung für uns, die Geduld-Schule, darein uns unser Lämmlein führet, dass wenn wir nun z. B. im heiligen Abendmahl wirklich in seinen Tod und Marter-Leichnam hinein beissen, wenn wir uns an ihn anhängen, und uns todt küssen möchten an Ihm, und er an uns, so daß er real tödtet, frisset, verschlingt, zerreisst alles das, was ihm an uns nicht gefällt . . ., dass bey alle dem unsere leibliche Augen doch geschlossen, und unsere leibliche Ohren zugethan bleiben, dass doch unsern natürlichen Geschmak nicht erlaubt ist, die Wunden-Süßigkeit zu schmekken, die Leiblichkeit, die Leichenhaftigkeit, durch den natürlichen menschlichen geruch inne zu werden, wie wir's gerne manchmal hätten; unsere Seele riecht, schmekt, hat alle Empfindung davon.« [1])

An dieser Predigtstelle interessiert uns vor allem der betonte Wunsch, daß auch die Sinnesorgane an dem Liebesgenuß der Leiche teilnehmen. Der Graf stattet in der Beschreibung seine religiöse Nekrophilie mit allen Zügen aus, welche uns die Pathologie der primären Sexualbetätigung an Leichen mitteilt.

Daß der Graf auch der letzteren in seinem Phantasieleben einen Spielraum gewährte, hat er am 13. August 1747 auf offener Kanzel verraten, wagt er doch folgende Behauptung:

»Da kan eine Frau ihrem Mann noch am Halse liegen, wenn er schon längst gestorben ist, die es wol wird bleiben lassen, dass sie zu der ersten besten Leiche hingeht, und ihr am Halse liegt eine viertel oder halbe Stunde lang. Also die

---

[1]) Hom. Wund. 232 f.

Liebe, das Herz, das Gefühl, die Gewohnheit einer Sache macht ihr eine Niedlichkeit, die kein anderer Mensch drinnen finden kann.

So geht's den Wunden JEsu, meine Geschwister! Wunden und Beulen sind in der That nichts angenehmes, das ist gewiss: aber wie kommt's doch, dass allen Leuten, die sonst kein Blut leiden, kein Pflaster abnehmen, und ohne entsetzen sich nicht an ein Geschwür erinnern können, das Herz lacht, wenn sie in der Gemeine von des Heilands Schmarren, Beulen und Wunden und Eiter singen und denken. Woher kommt das? Es hat eine Niedlichkeit für sie, es betrifft ihren lieben Mann, ihr liebes Herz, an dessen Leichnam sie liegen möchten eine ganze Ewigkeit, und würden's nicht müde.«[1])

Wer die Gesetze der Sublimierung kennt, wird hienach den primär nekrophilen Untergrund des Leichenkultus unmöglich leugnen können. Diese sexuelle Triebfeder erklärt uns auch die enorme Überbetonung der diesbezüglichen Phantasien, die sich nie erschöpfen.

Ein Lied läßt sich nach der herrlichen Melodie: »Wie schön leucht't uns der Morgenstern!« vernehmen:

»Ich stimmte gerne auch mit ein in unsre liebesliederlein, die man so macht den Chören; wenn ich nur immer gründlich wüsst', ob ihr geschmak voll Leichnam ist, und sie gern Lammhaft wären. Chöre! höre ich's geriesel eurer kiesel im blutbächlein; so sind wir im rechten fächlein« (2227_1, a. 1746).

In Holland predigt Zinzendorf: »So steht's im alten testamente von denen leuten, die bein von seinem beine, und fleisch von seinem fleisch sind, die der heilige Leichnam berochen, angefasst, denen der Heiland die vorhaut ihres herzens zerrissen, die der blutige Mund geküsset, die der Leichnam JEsu umfangen hat, auf die sich der Leichnam, glied für glied gebreitet hat, und hat sie erkannt«.[2]) (Erkennen in Luthers Bibel = beiwohnen.)

Der Zusammenhang zwischen Leichenverehrung und Sexualität kommt auch darin zum Ausdruck, daß erstere als Palladium gegen die Anfechtungen der letzteren verwertet wird:

[1]) Hom. Wund. 376 f. — [2]) Zeyst 205.

In seinen Bekenntnissen »Περὶ ἑαυτοῦ« antwortet Zinzendorf auf die Frage: »Hast du denn keine böse Lust mehr?« daß er zwar noch Fleisch der Sünde an sich trage; aber, fährt er fort, »weil meine glieder durch den Leichnam JEsu getödtet werden, so ofte ich zum Sacrament des Altars nahe; so lasse ich ihnen nicht gerne Zeit, sich zu erholen; ich enervire sie, aber nicht durch Macerationen, Fasten, Wachen, Kampf, und dergleichen Schul-Exercitia, sondern ich erdrükke sie so fleissig mit JEsu Leichnam, und ersäuffe sie so oft mit dem Blute aus seiner heiligen Seite, dass es sich wol bis an das Ende meiner sterblichen Tage so fort machen wird, wenn ich nur dem Heilande keinen Tag aus seinen Armen und Schoosse komme.«[1])

Eine andere Anweisung bemerkt: »Es ist nicht genug, sich bewahren in seinem ledigen stande, sich durch den Leichnam JEsu an allen überflüssigen gedanken und sachen tödten lassen, sich durch den todtkalten Leichnam kalt und todt, steintodt machen lassen gegen die lüste und alles was einem seel und leib beflekken kan; das ist recht, so soll's werden, das ist der zwek des ledigen Chorgangs: dass der sinn dem Lamms-sinn gleiche, und die hütte seiner Leiche.«[2])

Der Leichnam Jesu bildet somit die ideale Kompensation des brünstigen Leibes. Nach dem Gesetz der sublimierenden Komplexauslösung, kürzer gesagt, der Sublimierung muß der Komplexgegenstand in der Sublimation durch ein überwertiges Ebenbild mit positivem Wertcharakter ersetzt sein. Dies ist hier der Fall: Dem unreinen, durch die Sexualität verunzierten Menschenleib entspricht der Leib des göttlichen Heilands, dem unreinen Feuer des Trieblebens die Kälte des aus Liebe gestorbenen Jesus. Allein die sexuelle Begierde wendet sich mit ungeminderter Intensität ihrer Partialansprüche an das religiöse Objekt, um mit aufdringlicher Deutlichkeit ihren Komponenten die Zügel schießen zu lassen. Weitere Determinanten siehe unten Seite 106.

---

[1]) 2 Π. ἑ. 112. — [2]) Zeyst 210.

γ) *Die Kreuzesluft.*

Das nekrophile Bedürfnis Zinzendorfs wandte sich mit großem Eifer der den Leichnam Jesu umgebenden Luft zu. Eine Lieblingsbezeichnung für den Gläubigen lautet fortan »Kreuzluftvögelein«, gelegentlich mit dem Zusatz: »kränkelnd vor Liebespein.«

Beispiele: »Für wunden-würmelein verliebt in seine vier nägelein, für Creutz-Luft-Vögelein, kränkelnd vor liebes-pein nach JEsu Seitenschrein . . .« (2255, a. 1746).

»Fallt zusammen aufs angesicht und singt im wundenlicht: . . . Creutz-Luft-Vögli, was machst du da in der heidenhut?« (2269, a. 1746.)

»Die Creuz-Luft-Vögelein in eurem nestelein führt in die gegend nein als wunden-bienelein« (2270, a. 1746).

»Seid Creuz-Luft-Vögelein und täucherlein, fahrt ins loch hinein, das ihm der speer geritzt, und wenn ihr drinnen sitzt, so schwimmt unverrückt drinn herum, denn sehet euch auch um, ob nicht für andere mehr auch noch platz übrig wär« (2275, a. 1746).

Eine ganze Kreuzluft-Menagerie, ja ein ganzes Kreuzluft-Museum rückt auf in dem öfters erwähnten Lied 2277 auf Anna Nitzschmann (s. o. S. 30).

Zur Psychologie dieser Frömmigkeit, die nur einen Spezialfall der sublimierten Nekrophilie überhaupt bildet, sei hingewiesen auf den von Zinzendorf geäußerten Wunsch, auch mit dem natürlichen Geruch den Leichnam inne zu werden (s. o. S. 47). Dabei war der Geruch von den anderen Sinnesempfindungen merklich ausgezeichnet worden. Die von Freud in ihrer Wichtigkeit zum erstenmal gewürdigte Riechlust[1]) macht sich in der »Kreuzluftpoesie« deutlich geltend. Das Bild des Vogels erklärt sich aus seiner sexualsymbolischen Bedeutung und der des Fliegens.

δ) *Die Wunden im allgemeinen.*

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die religiöse Temperatur Zinzendorfs mit der Verengerung seines Objektes

[1]) Freud, Bemerkungen ü. e. Fall von Zwangsneurose, 420.

zunimmt. Über dem ganzen Leib stehen dem Grafen die Wunden. Er nennt es geradezu seine Hauptmaterie, zu zeigen, wie Jesu Wunden von den Seelen können gefühlt und geküßt werden, und wie diese darin ihre Gnadenwahl erblicken können.[1]) Der Gemeinde Hauptdienst ist, die Wunden zu grüßen.[2])

Ein monströses Denkmal des Wundenkultus bildet die »Wunden-Litaney«, die Zinzendorf in nicht weniger als 34 Predigten auslegte. Ich kann nicht umhin, dieses Werk eine religiöse Orgie zu nennen. Angeredet werden unter anderem die Ritzen von der Dornenkron, der speicheltriefende Mund, die bespieenen Wangen, die gebrochenen Augen, der blutige Schaum vom Rücken, die zerschwitzten Haare, dann die Wunden. Wir geben ein kurzes Stück daraus wieder:

Erstes Chor.	Zweytes Chor.
»O ihr heiligen fünf WUNDEN,	Macht's wie Elisa! wir wollen das Kind seyn.
Wunder-Wunden JESU,	Ihr heiligen Löcher, macht Sünder heilig, aus heilgen Schächer. Wie wunderlich!
Kräftige Wunden JESU,	So naß, so blutig, blut't mir aufs Herz so bleib ich muthig, und Wundenhaft.
Geschwundne Wunden JESU,	Wenn ich dazwischen meiner Seel betten gekonnt und tischen, geht wieder zu.
Geheime Wunden JESU,	Ich dank's dem Pfarren, der mich mit meines Lamms Beulen und Schmarren bekanntgemacht.
Funkelnde Wunden JESU,	Ihr macht mein Herze zu einer blendenden Gnaden-Kerze vor Strahl und Blitz.
Hohle Wunden JESU,	In euren Horten sitzen geräumlich viel tausend Sorten von Sünderlein.

[1] Penns. R. II, 317. — [2]) Hom. Wund. 334.

Purpur-Wunden JESU, Ihr seid so saftig, was euch nur nah kommt, wird wundenhaftig und trieft von Blut.

Saftge Wunden JESU, Wers Stäblein spitzet, und euch damit nur ein wenig ritzet, und lekt, der schmekt [nach 1. Sam. 14_{27}: Jonathan sich an Honigwaben labend].

Niedliche Wunden JESU, In keinen Pfühlen kan sich ein Kindlein so sicher fühlen vor kalter Lust.

Niedliche Wunden JESU, So zart, so zierlich, ihr seyd so Kindern proportionierlich zum Bettelein.

Meine Wunden JESU, Meine, ja meine! mir ist, als wäret ihr ganz alleine für mein Herz da.

Am Ende aller Noth, Ölt uns ein, ihr Wunden rot!«[1])

Dies einige der 23 Allokutionen allein an die Wunden im allgemeinen. Man sieht, wie Zinzendorf seinem sonstigen Verfahren getreu eine Menge von typischen Sexualsymbolen zum Ausdruck seiner Empfindungen benützt.

Der Symbolik bedient sich Zinzendorf überhaupt zum Zwecke der Wundenverehrung in überschwenglichem Maße.

Unglaublich lebhaften Beifall fand der Dichter mit seinem »Wundenbienelein«. Schon hörten wir zwei prägnante Beispiele. (2277_{11} »Creuzluftbienelein«, s. o. S. 34, 2270, s. o. S. 50.)

Ebenfalls beliebt waren die »Wunden-Täucherlein«, z. B. »Fliegende fischelein, sind arme dingelein wissen nicht aus noch ein. Aber was täubelein und lustge täucherlein auf JEsu wunden seyn, der welt zu gross und klein, fragen nach keinem schreyn der feinde der gemein« (2270, a. 1746).

»Seyd ihr nur kern-gute herzelein, und wunden-täucherlein, das andre wird immer gut seyn« (2269, a. 1746).

[1]) Hom. Wund. Inhaltsverzeichnis.

Charakteristisch ist der Titel »Blutwundenfischlein«: »Zumal wenn so ein klein blut-wunden-fischelein in dem elemente sich lässt so selig seyn, als es ein iedes könte. Hol dir, Lämmelein! deine fischelein nach einander 'rein« (2026_4, a. 1744).

Zu erwähnen ist noch der bevorzugte Name »Wundenkunde«.

»Zieht denn hin in dem licht der wunden, o ihr liebe wunden-kunden« (2275, a. 1746).

Die Wunden werden schließlich für Zinzendorf das höchste, das einzige Gut, um das sich das ganze Leben, nicht nur die Frömmigkeit dreht. Dies drückt der Prediger mit folgenden Worten aus:

»Wenn ich dazwischen (zwischen den geschwundenen Wunden Jesu) meiner Seel betten gekönnt und tischen, das heisst: wenn ich so darinnen zu Hause bin, daß ich nicht nur ruhen und mich erquikken, sondern auch alle meine Arbeit und Geschäffte darinne verrichten, darinnen essen und trinken, und überall meine Weide darinnen finden kan, so, dass ich für meine Person nichts mehr brauche in Zeit und Ewigkeit: dann bin ich zufrieden, dann macht euch wieder so veste zu, wie sich ein Schnekken-Häusgen, wie sich eine Purpur-Muschel zuschliesst.«[1])

Daß auch diese Traumatolatrie eine Sexualfunktion darstellt, braucht kaum mehr bemerkt zu werden. Daran ändert gar nichts, daß sie sich erhebt auf einer Erlösungslehre, deren tiefer sittlicher Gehalt von der Liebesraserei Zinzendorfs sich von Grund aus unterscheidet. Den Taumel des sexuellen Orgasmus erblicken wir deutlich in Liedern, wie z. B.:

»Des wundten Creuz-GOtts bundesblut, die wunden-wunden-wundenfluth, ihr wunden! ja, ihr wunden! eur wunden-wunden-wunden-gut macht wunden-wunden-wunden-muth, und wunden, herzens-wunden, wunden! wunden! wunden! wunden! wunden! wunden! wunden! wunden! wunden! wunden! O! ihr wunden!

---

[1]) Hom. Wund. 349.

So sey denn tausendfach gegrüsst, du blut von mein'm HErrn JEsu Christ! du erste bunds-glieds-wunde! du blut'ger tod-schweiss in dem wein, den du zum bund gesetzt hast ein! du schweiss zur busskampfs-stunde! Wunden! wunden! geissel-wunden! dornen-wunden! nägel-schrunden! Speer-schlitz! Dank euch's GOtt, ihr wunden!« (1945, a. 1745.) Plitt geht nicht zu weit, wenn er diese Verse ein Blutgelalle nennt.[1])

ε) *Das Blut Jesu.*

Die Bluttheologie schreibt ihrem Gegenstand meistens die Aufgabe vor, zu sühnen und zu waschen. Besonders die »zweimal Geborenen«, wie James sie nennt, die durch eine Bekehrung aus Sündennot Erlösten, würdigen das Blut in diesem Sinne. Ich habe öfters auf analytischem Wege eruieren können, wofür es in solchen Fällen eine ideale Kompensation bildet. Da Zinzendorf keine ähnliche Wandlung erfuhr, muß das Blut Jesu in der Symbolsprache des Theologen einen anderen Begriff decken.

Nur ausnahmsweise ist davon die Rede, daß Jesu Blut für uns Genugtuung leistete.[2]) Aber hart daneben erfüllt es andere Aufgaben: Unsere Gnade, unser Herz, unsere Gestalt soll nie ohne Blut sein, die geringste Gnade soll mit Bundesblut besprengt werden, unser Herz muß in seinem Blute schwimmen und baden[3]) u. s. w. Greifbar sind folgende Angaben:

1. Das Fleisch der Sünde soll im Blute Jesu ersäuft werden.[4]) Das Blut hat somit dieselbe Bestimmung, wie der ganze Heiland, sein Leichnam und seine Wunden.

2. Es soll die Seelen täglich und stündlich speisen: »O blutger Heiland! ich möcht dich umfangen, an dem viel tausend blutstropfen hangen, anfassen den blutigen saft.« »Dein fleisch und blut mich speisen thut.« (1956_4 u. $_{20}$; nach einem alten Wallfahrtslied.) Durch die Taufe wird der Mensch Jesus als dem Weinstock eingepflanzt, um »täglich und stündlich des Blut-Saftes mitzugeniessen«.[5])

---

[1]) Plitt, II 16. — [2]) Hom. Wund. 37. — [3]) 37. — [4]) Π. ε. 112. — [5]) Penns. R., II, 135.

3. Es soll uns segnen:

»Dein schweiss und blut lass über uns regnen, uns kan auf erden nichts besser segnen. O theurer schweiss, o heilges blut!« (1956_{18}.)

4. Die Frommen sollen in ihm allezeit sich aufhalten:

»Wer sich recht in den Heiland hinein geliebet hat, und gelebet, der fährt wies fischlein in dem wasser bis in die ewigkeiten vergnügt und ungestöhrt, der geht dahin in dem element des blutes.«[1])

Von Kanada aus redet Zinzendorf in der Vorrede zum 11. Anhang am 15. Oktober 1742 die Gemeinden an: »Ihr Blut-Würmlein im Meer der Gnaden.« (S. 1586.)

Ein letztes Exempel: »Was sind wir? Herzelein, in seinem Blut so rein, schwimmende würmelein, verliebt in seine vier nägelein, ja Creuz-luft-stäubelein, kränkelnde täubelein, nach seinem seiten-schrein.« (2206, III_2, a. 1746.)

5. Die Gläubigen sollen im Blute baden.[2])

6. Mit seinem Blute erwirbt der Bräutigam (Jesus) die Braut (die Seele).[3])

Somit bildet die Blutverehrung wiederum ein Zentrum Zinzendorfscher Frömmigkeit. »Wenn man mit Wahrheit sagen kan: das ist ein Herzelein, das ist ein Blut-würmelein, das ist ein Creuz-Luft-Vöglein, ein kränkelnd Täubelein nach JEsu Seitenschrein; so spricht der Bräutigam: Lass mich sehen deine Gestalt, denn deine Gestalt ist lieblich.«[4]) (Aus Hohelied 2_{14}.)

Es ist nur folgerichtig, daß das Blut Jesu auch den Kardinalpunkt der Theologie Zinzendorfs ausmacht. »Dass nichts mehr hafft von wissenschafft, als einzig die bluttheologie, die ist mein element, ja könnt ich selig seyn, und nicht allein durch JEsu blut, so hätt ich keinen muth.« (1723_{40}. Nach Lelong stammte dieses Lied aus der Feder der Gräfin. Doch hat Zinzendorf seine Autorschaft selbst bezeugt.[5]))

Daß Zinzendorf auch am Blutergötzen die Sinnesorgane teilnehmen läßt, zeigt u. a. der Vers: »Ich habe Blut ge-

---

[1]) Zeyst 383. — [2]) Hom. Wund. 37. — [3]) Penns. R. II., 86. — [4]) Hom. Wund. 47. — [5]) П. ἐ. 302.

schmekt, als mich das Lamm gewekt und habe dran gelekt: und nun besuch ich fein die schönen blümelein am dornenkrönelein aufs Lammes scheitelein, und da riech ich nein, ach da saug ich ein. Prosit proficiat! die blümlein machen satt« (2355_{1-2}, a. 1747).

ζ) *Der Angstschweiß.*

Spangenberg bezeugt: »Kommt der Ordinarius auf Gottes Marter zu sprechen, so ist er fast außer sich. Sie ist seines Herzens Freude. So kam er darauf, die Jesum liebende Seele als ein Vöglein anzusehen, welches an den Angstschweißdüften seine Freude und Nahrung hat.«[1]) Der Autor nimmt diese Betrachtung sogar als schriftgemäß in Schutz![2]) Zinzendorf gab eine Rechtfertigung seines Enthusiasmus, indem er behauptete, der Leichnam des Lämmleins habe all unsere Sünden ausgeschwitzt. Wie bei gewissen Fiebernden Schweißausbruch das Ende der Not anzeige, so bedeute der Schweiß in Jesu Bußangst das Ende der Sündenangst für die brauthafte Seele, die von ihm eingenommen sei.[3]) Daher die Bitte in der Wunden-Litaney: »Dein Schweiss im Buss-Kampfe Dünste uns über Leib und Seel.«[4])

Zinzendorf malt diese Vorstellung mit offenbarem Behagen aus, wie überhaupt seinem Sadismus die Spuren des Leidens Jesu, auch die schauerlichsten, nur zu höchstem Entzücken Anlaß geben. Eigentümlich mutet uns an die Strophe:

»Wo ist gefunden so unverdrossen ein gärtner, der seine blumen begossen mit eignem schweiss und theuren blut?

Den gärtner hab ich am ölberg gefunden; eh er von Jüdischen händen gebunden, sprengt er durch alle schweisslöcher blut.

Dein schweiss und blut lass über uns regnen, uns kan auf erden nichts besser segnen« u. s. w. ($1956_{13, 14, 18}$).

Vom Blutschweiß im Abendmahlswein hörten wir bereits (1945, s. S. 54 o.).

---

[1]) Sp., kurze Darlegung 34. — [2]) 38. — [3]) Hom. Wund. 213. — [4]) 208.

Daß Zinzendorf hiedurch die historische Bedeutung des Angstschweißes im Sinne seiner eigenen Libido umdeutete, liegt auf der Hand.

η) Das »Seitenhöhlchen Jesu«.

Zinzendorf verfährt mit den Leidensspuren Jesu ähnlich, wie der Henotheist mit seinen Göttern. Der jeweilige Gegenstand wird so behandelt, als wäre er die höchste Bürgschaft des Heils, das summum bonum, die Wonne der Wonnen. Doch werden Unterschiede gemacht. Zurücktreten müssen »des Mundes Speicheltraufe« und »der Augen Totenstrich«. Dafür treten Körperteile hervor, die mit dem Erlösungswerk der Marter nichts zu tun haben, dafür aber erotisches Interesse besitzen: die Arme und der Schoß.

»Ihr Geschwister! sagt Zinzendorf, wir sind dazu geschaffen, in seinem arm zu schlaffen.«[1] »Und legst du dich aufs lager hin, im schlaf-saal oder sonst wo drinn, so denk, daß wir dem Lämmelein in seinen arm geschaffen sein« (2190_6).

»Wenn ich nur dem Heilande keinen Tag aus seinen Armen und Schoose komme!«[2]

Wenn man die ganze literarische Produktion des Grafen überblickt, so wird man dem mit Jesu Seitenwunde getriebenen Kultus zweifellos den Primat einräumen, was Frequenz und Intensität anbetrifft. Dem »Seitenhöhlchen« wendet sich die religiöse Libido mit einer Brunst zu, die den höchsten Orgasmus, die Ekstase erreicht.

Reichel beschreibt die Verengerung des religiös-erotischen Objektes zutreffend mit den Worten: »Das ‚Lamm' wurde durch ‚Blut und Wunden' und diese wieder von der einen Seitenwunde verdrängt. Sie erscheint personifiziert geradezu als das religiöse Objekt. ‚Der blutige Heiland, von dem man sang weiland, ist mit all seinen Wunden ins Höhlchen verschwunden.' Bei uns Kreuzleutelein gilt oft der Seitenschrein fürs ganze Lämmelein.«[3]

---

[1]) Hom. Wund. 63. — [2]) П. ἑ. 112. — [3]) Reichel, Sp. 163 f. Letzteres Zitat stammt aus 2343_1. Lelong kennt seinen Autor nicht, Plitt nennt (II, 23)

Woher stammt die Verengerung? Aus der historischen Bedeutung des Objektes gewiß nicht, zumal die »Pleura« Jesu erst nach seinem Tode geöffnet wurde. Auch die Symbolik des hervorbrechenden Blutes und Wassers, obwohl schon im Neuen Testament (1. Joh. 5_6) gewürdigt, enthält keinen Anlaß, die religiöse Libido mit so ungestümer Eifersucht auf sich zu konzentrieren. Übrigens tritt bei Zinzendorf diese Symbolik ganz in den Hintergrund (s. o. S. 23 f.).

Der Graf löst das Rätsel selbst mit einer Deutlichkeit, die jeden Zweifel ausschließt. So peinlich es uns Leser berühren mag, Zinzendorf schildert mit aufdringlicher Beredsamkeit das »Seitenhöhlchen« als weibliches Genitale, und zwar einerseits als Geburtsorgan, anderseits als Ort der maximalen Befriedigung des mit allen Merkzeichen der primären gleichgeschlechtlichen Sexualbetätigung ausgestatteten religiösen Eros oder der in die religiöse Sphäre gedrängten Homosexualität. Daher die enorme Affektbetonung.

Als Geburtsorgan wird die Seitenwunde ausgemalt in Sätzen, wie: »Man heisst die Christen nach dem Manne, weil sie von dem Manne genommen sind. Wenn ist das geschehen? Antwort: Da man hat zur Vesper-Zeit die Schächer zerbrochen, ward JEsus in seine Seit mit einem Speer gestochen . . . Ich sehe an den Fels, daraus ich gehauen bin, und des Brunnens Gruft, daraus ich gegraben bin.«[1])

»Wer unter den letzten Geburts-Schmerzen (!) des Heilandes aus seiner Seite gebohren ist; der hat Macht dass er sich von ihm (dem Teuffel) weg- in seine Vestung hinein-

Zinzendorf. Da ich mehrfach nachweisen konnte, daß Lelong entschieden vom Grafen herrührende, sehr krasse Lieder anderen zuschreibt und somit wie Cranz u. a. ihn von der Schuld an den »Verirrungen« der »Sichtungszeit« entlasten will, stammen jedenfalls noch manche der krassesten Gesänge, deren Urheber Lelong verschweigt, von Zinzendorf. Plitt verdient als gründlicher und kritischer Gelehrter Zutrauen, um so mehr, als ihm die handschriftlichen Quellen zu Gebote standen. Übrigens hat ein Fehlgriff in der Autorschaft keine Bedeutung, da die sicher beglaubigten Stellen zur Argumentation ausreichen. — [1]) П. ξ. 105.

und die Thüre zu-macht, und darf ihn der Arge nicht antasten. Er mahlt die Pleuram an die Thüre, und der Arge darf nicht hinzu. Da ist angeschrieben Blut-Revier, dass uns der Gott dieser Welt nichts anhaben kan.«[1])

Auch sonst ist öfters davon die Rede, daß wir aus Jesu Pleura geboren seien, wie Eva aus Adams Seite genommen wurde (vgl. o. S. 28, Π. έ. 105, Plitt, II, 10 f.).

Die Auffassung des »Höhlchens« als weibliches Geschlechtsorgan wäre für den, welcher die Psychologie der Homosexualität nicht kennt, unannehmbar, weil doch so oft Jesus als Ehemann, der Fromme als Eheweib, Braut, Männin auftritt. Allein der Gleichgeschlechtliche sucht häufig ein männliches Sexualobjekt, das doch möglichst prägnante Charakteristika des weiblichen Körpers an sich trägt und legt jenem in seinen wunschbedingten Phantasien sogar anatomische Bestandteile des Weibes bei.[2])

Selbst wer von dieser bekannten Tatsache nichts wüßte, wäre durch Zinzendorfs eigene Aussagen zur Einsicht genötigt, daß der Graf in seinem Höhlchenkultus Jesus in ein weibliches Sexualobjekt verwandelt.

Der Schwestern- und Männerchor besingt einmal nacheinander das »geheimnisvolle Glied«, wie wir sogleich hören werden, und sodann den Leib, der zeuget und gebärt. Die erstere Allokution lautet: »Und geheimnissvolles glied! das die ehelichen salben JEsus halben heilig gibt und keusch empfäht im gebet, in dem von dem Erz-erbarmen selbst erfundenen umarmen, wenn man kirchen-saamen sä't; Sey gesegnet und gesalbt mit dem blut, das unsrem Manne dort entranne: *fühle heisse zärtlichkeit*, zu der seit die fürs Lamms gemahlin offen, seit der speer hineingetroffen, das object der eheleut« (2010_{8-9}, a. 1743). Diese Worte reden in kaum mißzuverstehender Weise vom Trieb des membrum virile nach dem »Höhlchen«. Da letzteres aber nicht mit völliger Klarheit in seiner sexuellen Bedeutung erfaßt wird, gelingt es, im selben Atemzug auch die Neigung zu passiver Homosexualität

[1]) Augspurger Diskurse 270. — [2]) Vgl. Freud, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, 11.

mit Jesus als Mann und der Seele als Weib zu betätigen. Deutlicher noch redet folgende Stelle, in der sich Zinzendorf von seiner Leidenschaft so weit mitreißen läßt, daß er Jesus als ihn umarmendes Weib Jesus als dem Bräutigam übergeordnet:

»Wenn die (Leibes-)Hütte wird zurechte gemacht seyn, und wird auch in dieselbe Creuz-Lufthaftigkeit verwandelt seyn, daß nichts irdisches, nicht das geringste von dem groben Duft und von der schweren Luft mehr wird übrig seyn, sondern alles zu lauter Wunden-Aether geworden seyn wird, es wird alles, auch die ganze Hütte verwandelt seyn in einen solchen Creuz-Luft-Leib, ähnlich dem verklärten, und dem mit Wunden marquirten, und dazu noch mit dem Seiten-Höhlgen ausgezierten Leibe, dem ähnlich zu werden nicht in seiner Marter-Gestalt, nicht in seiner Ehe-Gestalt, nicht in seiner Dignität, in seiner Bräutigams-Gestalt; sondern in der Braut-Gestalt, in der Jungfrauen-Gestalt, in der Magd-Gestalt, in der er mich umarmen, an seine Wunden drükken und ewig behalten kan: wenn das wird so weit seyn, wenn die Hütte wird so weit bereitet seyn, da will ich wieder in sie hinein fahren, da wird meine Seele wieder hineinziehen, und drinnen wohnen, und da wird sie auch das sehen, das hören, conversiren, ohne die geringste Ausnahme mit dem Leibe theilen, was sie bis dahin allein genossen hat. Indessen küssen uns die blassen Lippen viel tausendmal aufs Herz . . .«[1])

In dieser Auslassung tritt auch die Sehnsucht nach primär homosexueller Betätigung stark hervor. Fast ebenso deutlich redet ein anderer Passus, von dem wir den Anfang bereits erwähnten:

»Ihr geschwister! wir sind dazu geschaffen, in seinem Arm zu schlaffen. Wenn man's hätte eher bedacht, ehe er noch die geöffnete Seite gehabt, da hätte man doch schon können sagen: ich will in seinem Arm schlaffen, ich will um ihn herum seyn, ich will an seiner Seite seyn; da wäre ohngefähr so ein Hohes-Lied herausgekommen, wie wir eins in der Bibel

[1]) Hom. Wund. 235. f.

haben: die schönsten Flekgen wären freylich die Weissagungen aufs künftige gewesen, die so manchmal mit untergelauffen; aber eigentlich hätten wir's doch nicht zu nennen gewusst. Jetzt aber, nachdem der ganze Leichnam des Heilands consummirt . . ., so können wir nicht an seinen Arm denken, drinnen zu schlaffen, oder es muss uns allemal das Seitenhöhlgen mit einfallen; denn wir können nicht in seinem Arm schlafen ohne das Seitenhöhlgen zu berühren, ohne an dem Seitenhöhlgen zu seyn, zu liegen und zu rühren: wir können uns auch nicht concipiren draussen zu seyn; denn weils in der heiligen Schrift eine enge Thür genennet wird, durch die wir zum Leben eingehen müssen, und unsere alte Theologi das auch so verstanden haben: durch deine aufgespaltne Seit mein' arme Seele heimgeleit; so können wir's uns nicht anders concipiren, als hinein zu gehen, um inwendig zu Haus zu seyn; nicht nur an ihm zu liegen, sondern in ihm daheim zu seyn. Und so wie die leibliche Creatur in seiner Allgegenwart lebet und schwebet, also lieget eben die geistliche Creatur, die erlösete, die gefreyete, die ehemals zur Braut auserwehlete und wieder retablirte Creatur in seinem Seitenhöhlgen in dem ganzen verdienst seiner Wunden, in dem Centro aller seiner Wunden und seines Bluts, dahin alles zusammen geschossen, von da es auf den Erdboden zur Salbung und Heiligung und Weyhe der verfluchten Erde heraus gestürtzt ist. Da geht denn alles Sehnen und Verlangen hinein, Leib und Seel fährt da hinein!

So lange man in dem Gange geht, so lange einem so ist, so Braut-Herzig, so Brust-Blat-Jünger-mäßiglich, so Marie-Magdalenelich, aufs Mensch-Sohnszeichen zitterlich, so lange hats keine Noth vor der geringsten Trokkenheit.«[1])

Wenn diese Ausführung die Weiblichkeit des Objektes nicht ganz so deutlich wie die vorangehende aussagt, so betont sie dafür stärker den aktiven Charakter der Beziehung zu jenem. Was die Behandlung des Höhlchens anbetrifft, so macht Zinzendorf u. a. folgende Beschäftigungen ausfindig:

---

[1]) Hom. Wund. 63 f. (Die Schlußworte spielen an auf 2278_2, s. o. S. 34).

1. Sich hineinlegen: »Nun dabey bleibts in ewigkeit: wir legen uns die läng und breit, die creuz und quer, wies uns gefällt, und wie man sichs so vorgestellt, in die magnetsche Seit!« (2251_{10}.)

2. Hineinkriechen: »Aber wenn das Herz gekrochen in das wündlein, das der speer gestochen, da zu hausiren, mags der Eheherr selbst caressiren« (2193_3, a. 1745).

3. Sich einnisten: »Ihr lieben herzen gukt! das vöglein hat da 'nein genist't, wo's kirchlein raus gegraben ist, ins selge höhlgen« (2251_1).

4. Hineinpfeifen: »Ihr lerchelein! spielt vors Lämmleins keusches seelgen, pfeifft ins Seiten-Höhlgen« (2313_4).

5. Wühlen: »Und die muntern Knaben, die das Lamm lieb haben, und an statt zu spielen, wie sonst junge leute, in der blutgen Seite wie sanct Thomas wühln . . .« (2313_5). »Jünger Finger mögen mähren in den schwären dieser höhle; mir entflöge meine Seele« (1924_6, a. 1744).

6. Spielen: »LAMMShüttlein! dein müthlein im blute zu kühlen, im seitritz zu spielen, in wunden zu wühlen . . ., das gönne ich dir, und es ist auch mir ein wenig bekannt.« (1921_1).

7. Belecken, saugen: »Mein allerliebstes Lämmelein, ein zart verbundnes herzelein mit denen creuz-luft-vögelein beriecht und küsst dein Leichelein; doch übers Seitrevier, da zappelts herze mir. Ich sehs noch, wie der kriegsknecht stach das allerliebste Seiten-fach, das Seiten-höhlgen. GOtt lob! für diesen speerestich, du kriegsknecht, ich bedanke mich. Ich hab es um und um belekt, das Steinsalz! o wie hat's geschmekt! In dem punkt ist mein seelchen verrükt, zum Seitenhöhlgen« (2305, Plitt, II, 23).

»Auf deiner Seite schrein bin ich ein bienelein« (2194_4).

8. Baden: »Das Wasser, welches auf den Stoss Des Speers aus seiner Seite floss, Das sey mein Bad, und all sein Blut Erquicke mir Herz, Sinn und Mut.«[1])

9. Sich als Täubchen und Fischlein darinnen regen: »Jns höhlgen wo's so blutig blitzt hat's vögel' sich hinein

[1]) Passagier 35.

verfitzt; drumher hat's wundenschwänelein, im schloß-canal vom seiten-schrein; da lernt das selge seelchen ein täucher seyn im höhlgen. O ich erfreu mich sehr, dass ich gefunden das wundenmeer; da bin ich täubgen und fischlein, da hab' ich mein bettgen und tischelein und alles« (2251_1, Plitt, II, 22).

10. Fröhlich sein: »Seitdem ihr (der Jungfrauen) Chor im höhlgen sitzt, im höhlgen da's so blutig blitzt, ists Lamm sein liebstes Herze. Das macht, dass ihre jungfräulein so selig und so fröhlich seyn; Er ist ihr freud und schmerze.« (2257_3, a. 1746).

11. Sitzen: »Fahrt (ihr Missionare) ganz sicher durch eiß und fluth naß vom Blut, bethaut mit purpurfarbnem öle, sitzend im schreine der seiten-höhle« (2275_1, a. 1746).

12. Ruhen: »Kein kind kan in seinen Pfühlen ruhiger und sicherer liegen als er die Seele bewahrt in seiner Seite.«[1])

13. Schlafen: »Was macht ein Creutz-Luft-Vögelein, wenns raus fliegt aus dem bettelein? Es hat geschlafen in der hohl der seite, selig, sanft und wohl, und steht so niedlich auf« (2251_2, vgl. $_6$).

14. Immer im Höhlchen bleiben: »So reden wir, so denken wir, und das alles in der wirklichen Pleura drinn, von dem Sitz herab, aus der Spalte heraus, wie man sich ein Täubgen, ein kleines Vögelgen in seinem Fels-Ritz concipiren kan, da es so sitzt, daraus es pfeift, und seine Stimme hören lässt; so . . . kommen wir niemals ganz heraus aus der Vestung, sondern wir behalten immer den Sitz, den Platz, wir stekken manchmal das Köpfgen, oder ein Flügelgen, ein Füßgen heraus; aber die Seiten-Spalte behält uns doch, und läßt uns nicht heraus.«[2])

15. Sich einfressen: »So niedlich, blutig, seliglich, so lammhaft, turteltäubelich soll uns das Lamm erhalten bis zum kuß seiner Spalten. Chor: Gelobet seyst du JEsu Christ, dass ich und andre täublein in deiner Pleura eingenist't, ich freß mich ein, wies stäublein« (2251_{10}).

16. Das Höhlchen auf das ganze Leben anwenden: »Es bleibt der seiten-stich des selgen herzels haupt-allee sein

[1]) Hom. Wund. 375. — [2]) Hom. Wund. 316 f.

luft-schiff[1]) über alle see. Ein GOttes närrgen ist schon so imaginatif ins Lämmleins seine Pleura tief: kein fischgen schwimmt, kein vöglein singt, kein bäumgen blüht, kein hirschgen springt, so applicirts das selgen auf sich unds wunden-höhlgen« (2251_4).

17. In ihm nach dem Tode leben: »Wie machts ein Creutz-Luft-Vögelein, wenns raus will aus dem hüttelein? das hüttgen wird ein bißgen krank, dem seelgen wirds kurz oder lang den Bräutigam zu sehn, so siehts ihn balde stehn; es sieht die seite, hand und fuß, das Lämmlein gibt ihm einen kuß aufs matte herzgen: das küßgen zieht das seelgen raus und in dem mäulgen mit nach haus, dem hüttgen sieht mans küßgen an; darnach wirds auf den test gethan, wenns gar ist, holts das seelgen zu sich ins wunden-höhlgen« (2251_8).

18. Das Höhlchen als couveuse für die vor Christus lebenden Seelen, die wie Embryonen hier gleichsam ausgebacken werden.[2])

Vorstehende Aufzählung erhebt keineswegs den Anspruch, die mannigfachen Ergötzlichkeiten, die das Höhlchen dem Grafen bietet, vollständig zu nennen. Auch die Stadien des Höhlchengenusses will ich nur andeutungsweise angeben. Charakteristisch ist die angeführte Stelle vom Kreuzluftvögelein, das Jesu Leichelein beriecht und küßt, und dem das Herz schier zappelt übers Seitrevier (2305_1). Der scherzhafte Ton, der zu der tragischen Szene durchaus nicht paßt, klingt wiederum sadistisch.

Anschaulich beschreibt einmal Zinzendorf: »Ich bleib ein stäublein, ein thier vor ihm, bis dass er blut sprengt auf meinen fim (Auskehricht), dann wird erst das würmel zum purpurschnekkel, dann kriechts dem Bräutigam ins rechte flekkel, und liebt sich weg« (2291_8).

Von halber Trunkenheit reden die Verse: »Die füße hab ich in der eil, so gut es ging, besehen, zwey löcher, als von einem pfeil zerschossen, sah ich stehen, die beyden hände, sonderlich die, wo die sünder sitzen, die nahm und die besahe ich mit ihren nägel-schlitzen.

[1]) Vom Luftschiff redet Zinzendorf öfters. — [2]) Plitt II, 218.

Ob ich geküßt, geweint, gelacht, gebetet, hingesunken, geschlafen oder aufgewacht, ach! alles, und halb trunken: denn in demselben augenblik, da ich die vier berochen, da sahe ich den blutgen schrik, den ihm der speer gestochen...

Auch wisst ihr aus erfahrung wohl, daß ihr es kaum dürft wagen, den kranken von der seiten-hohl noch vieles vorzusagen; sie werden leichtlich so entzükt in seine wunden-spalten, dass sich der geist behende schikt, die heimfahrt nauf zu halten.« (2025_3, $_7$, a. 1743.)

Starken Orgasmus bezeugen auch folgende Strophen:

»Bey uns creutz-leutelein gilt oft der seitenschrein fürs ganze Lämmelein: ihr armen sünderlein, nur tieff, nur tieff hinein, ja tieff, recht tieff hinein, und wer will selig sein, der wünsch sich dahinein ins sammelplätzelein aller der schätzelein.

Charmantes Lämmelein, ich armes dingelein küsse die ringelein an deinen fingerlein. Du wunde von dem speer! halt auch dein mündlein her, es muss geküsset seyn, Lamm! rede mir nichts drein! dieses minutelein bist du mein und allein.« (2343, Pl., II, 23.)

Die masochistische Ergänzung zum sadistischen Höhlchenkultus haben wir bereits angeführt, nämlich die Stelle, an welcher die Seele Elisa-Jesus zuruft: »Umfasse mich nicht nur, sondern beisse dich ein!«[1])

Das letzte Stadium, die Ekstase, finde ich in den sicher beglaubigten Kundgebungen Zinzendorfs nur angedeutet. Genau beschrieben ist sie in Liedern seiner Getreuen, z. B. in den Worten seines Sohnes Christian Renatus:

»Es ist zwar das lieben mir sehr gemein: denn erstlich lieb ich mein Lämmelein nicht allein ganz erstaunlich; sondern ich hange an händen, füßen, brust und wange wie eine kett.

Aber das ist extraordinair, seit ich die wunde der seit vom speer und die nägel-wunden an Ihm gefunden, bin ich von wunden, wunden und wunden halb ausser mir.« (2215_{1-2}.)

Ein anderer Getreuer Zinzendorfs singt unter Genehmigung des Grafen:

[1]) Hom. Wund. 284.

»Wunden und Närbelein, die bleiben meine Freude; die blutgen schweiß-tröpflein sind meines herzens weide, und in der seiten-hohl ist meiner seel so wohl, daß ich mich oft besinn', ob ich, und wo ich bin?« (2224_7.)

Verzückung spiegeln auch die Worte:

»Ach HErr JEsu! solche nähen, machen mich im Seitenschrein nach und nach zu grunde gehen, immer tieffer, immer 'nein. O du ewigs glükke! das gibt helle blikke in das göttliche revier, daß man schier sünderhaft gen himmel führ.« (2331_7.)

Ganz mystisch-ekstatisch endlich lautet das Bekenntnis: »Ach! wenn ich seh mein Lämmelein, so fahr ich in die seit hinein mit meinem leib und seele, und Er fährt wieder 'nein in mich, und bleibet in mir ewiglich; mein herz ist seine höhle, bis ich endlich in die Lende, in die hände, in die füsse gar verschwinde und zerfliesse. (2308_1. Die beiden zuletzt zitierten Strophen stammen vielleicht von Zinzendorf.)

ϑ) *Das Membrum.*

Die homosexuelle Beziehung zum Heiland heftete die Aufmerksamkeit Zinzendorfs mit peinlicher Zähigkeit an die Sexualität des Objektes. Stoff zu heißen Phantasien und Vorwand zu häufigen Reden und Liedern[1]) bietet die Beschneidung Jesu, deren Bedeutung der Graf in folgenden Funktionen sieht:

1. Sie beweist, daß Jesus wahrer Mensch, und zwar ein Männlein gewesen sei.[2])

2. Sie ist »eine art einer execution an dem gliede, welches aus dem edelsten theil des menschlichen Körpers seine schmach worden war.«[3])

3. Sie macht das pudendum zu einem verendum und macht es wieder den edelsten theilen des leibes gleich.[4])

4. Sie heiligt die Männer überhaupt: »Der die braut hat, der ist bräutigam. Das ist ein theurer werther satz, der weiset

[1]) Z. B. 2085_5. — [2]) Zeyst 6. — [3]) Ebenda. — [4]) Zeyst 7, Π. ε. 111, Vorr. zur 1. Zugabe zum 12. Anhang.

alle mit dem bunde der allerersten bundes-wunde geheiligte manns-namen in ihren platz.« (2321, a. 1747.)

5. Sie hilft zur sexuellen Abstinenz der Jünglinge: »Du sollst die klein und großen knaben für deine erste wunde haben: jünglinge halten sich ihr in ehr: was wär die ehe, wenn sie nicht wär?« (1956_{12}.) Also:

6. Sie heiligt die Ehe.

Die Wichtigkeit, die der Gegenstand für Zinzendorf hatte, kommt darin zum Ausdruck, daß ein eigenes Fest der Beschneidung eingeführt wurde, das einen priapischen Beigeschmack aufweist. Eines der bei diesem Anlaß gesungenen Lieder, das von Zinzendorf in seine Sammlung aufgenommen wurde, aber aus Cammerhofs Feder floß, beginnt: »Haupt-Oeconomus der reihen, die als jünglinge gedeihen beym gnaden-volke, beim Kirchelein, zum heilgen seiten-schrein, zu der durchgrabenen hände weh, & proprie, zur allerheiligsten bundes-wunde, die's knäblein JEsus am glied empfunde, das sonst pudendum, die schaam genannt, zu ewger schmach verbannt; aber durch diesen schnitt, den Er an sich erlitt', das ehren-zeichen, das ihm gebührt, wieder recuperirt, und zum verendo wird, bis sich die männin gürt, — sey mit hunderttausend zähren angebetet von den Chören...« (2220_{1-2}.)

Auch beim Knabenfest wird des Membrums Jesu höchst ausführlich gedacht. An einem Orte heißt es u. a.

»Von derselben selgen stunde (der Erlösung durch die Wunden und der Berührung durch den Leichnam) trägt man dies glied für Ihn.« »Darum dankt dem bundesgliede, was bey wochen-kindern gar etwas von dem unterschiede gnaden-innig wird gewahr. (Beigefügte Anmerkung: Eine selige und reale reflexion bey der unvermeidlichen connexion beyderlei geschlechts in familien.) Ihr in knaben-jahren, ihr sollt selbst erfahren, dass euch JEsu bunds-glieds-bann um und an jungfräulich bewahren kann.« ($2282_{14, 16}$. Zinzendorfs Urheberschaft ist nicht erwiesen.)

Am seltsamsten berührt uns, daß der Graf sogar die Kinder, »die theuern kleinen herzen«, mit dieser Angelegen-

heit beschäftigt. Er singt ihnen nach der Melodie »Die braut spricht zu dem« etc. vor:

»Ich seh den priester stehen, der unter geistes-wehen, am glied der männlichkeit des knaben ohne sünde, nach seiner gottsdienst-künde, die vorhaut würdiglich beschneidt.

Ach! heilge bunds-glieds-spalte, ach heilge wunde! walte der theuren mannbarkeit der sündigen geschöpfen, die du zu ehren-töpfen mit deines gliedes blut geweyht.

Die knaben die verhüllen um deines gliedes willen sich so vor iedermann; die jünglinge verriegeln sich der natur mit siegeln, die nur der schöpfer öffnen kan.

Wird eine Gnaden-Esther, und nach dem leibe schwester, das bundesglied gewahr, so schliessen sich die sinnen, und sie wird heilig innen, daß GOttes sohn ein knabe war.

Ihr heilige matronen! die ihr in ehe-thronen um vice-christen seyd, ihr ehrt das theure zeichen, daran sie Christo gleichen, mit inniger gebogenheit.« (1990_{3-7}, a. 1744.)

Den Gedanken, daß die Erinnerung an Jesu Genitalien die Männer den Frauen respektabel mache, hat Zinzendorf in einer Homilie über die Wundenlitanei ausgeführt.[1])

Des Grafen Gewohnheit, seine sexuellen Vorstellungen passiv und aktiv auszubauen, bestätigt sich auch hier: Jesus ist auch der Mohel, der Beschneider:

»In dem moment, da wir gnade kriegen, da uns der Heiland den friedens-kuss gibt, so reisset er uns die vorhaut des herzens gleichsam mit seinen richterlichen Zähnen entzwey, der richter alles fleisches.«[2])

b) Der Heilige Geist als Mutter.

Ein genaues Gegenstück zur Verwandlung Jesu in ein weibliches Sexualobjekt bildet die Umdeutung des früher männlich gedachten Heiligen Geistes in ein weibliches Wesen. Wie aber der Erlöser auch als Mann auftritt, so mitunter der Heilige Geist. Bildet jener ein Surrogat des Eheweibes, so dieser als Weib einen idealen Ersatz für die Mutter.

---

[1]) Hom. Wund. 82. — [2]) Zeyst 11. (Die Fortsetzung zitierten wir oben S. 42.)

Bis 1741 erscheint der heilige Geist fast stets als Maskulinum (z. B. 1214, 1301, 1364, 1437, Sp. 1117; nach Lelong stammte das letzte von Benigna Zinzendorf). Seine Bezeichnung als »Mutter« begegnet uns zum erstenmal ganz vereinzelt in einem Missionslied von 1736, darauf im »Heidenkatechismus« von 1740. Zinzendorf selbst gibt an, daß er den ersten Aufschluß über den Geist schon 1738 erhalten habe, und zwar durch Vermittlung des Liedes: »Ei bittet Gott den heilgen Geist«.[1]) Doch kann es sich nicht um eine deutliche Erfassung der Mutterschaft handeln. Allein ebenso wenig läßt sich bloß an einen Aufschluß über den Heiligen Geist als dritte Person der Trinität denken, wie Becker anzunehmen scheint, da dieser Begriff dem Grafen von der Kindheit an geläufig war. Höchst wahrscheinlich ist die Rede von einem Aufdämmern der Mutteridee. Diese begegnet uns häufiger erst von 1741 an, z. B. in dem Missionslied 2009, sodann in den Abschiedsreden dieses Jahres, doch ohne eigentliche Theorie.[2]) Zinzendorf nennt hier den Heiligen Geist Freund, Prediger, Lehrer und ohne Zusatz »eine Mutter«.[3]) Wenn Plitt bemerkt, letzterer Ausdruck sei dem Grafen damals sonst noch nicht gebräuchlich gewesen, so muß ich dies bezweifeln. In einem am 21. November 1741 auf der See gedichteten trinitarischen Verse lesen wir:

»O Vater! freu dich meiner; ich bin des Sohnes einer; ach Mutter küsse mich, und nimm mich an zum kinde; versöhner meiner sünde! da hast du mich, mein ander Ich!« (1756_{15}, Sp. 1368, Lelong.)

Am 30./31. Dezember erklärt der Graf in seiner ersten pennsilvanischen Rede:

»Wenn wir JEsum zu unsrem bruder und einigen mann haben, der unser fleisch und blut ist, so spricht man von seinem und unserm Vater, von dem Geist, der seine und unser aller wahrhaftige mutter ist.«[4])

Zinzendorf selbst berichtet, daß ihm erst 1741 auf der Reise nach Amerika der volle Aufschluß über die Mutter-

---

[1]) Becker 399. — [2]) Becker 399 f., 7, Reden, S. 7 (11. VI 1741). — [3]) Plitt I. 221. — [4]) Penns. R., I, 44 f.

schaft des Geistes geworden sei.[1]) 1744 wurde die Lehre zur Gemeindedoktrin erhoben und gefeiert.[2])

Zu seiner Lehre gibt der Graf eine biblische und eine dogmatische Begründung. Nach Joh. 14_{16} ff. ist der Heilige Geist der Tröster, nach Jesaja 66_{13} tröstet Gott wie eine Mutter, also ist der Geist Mutter.[3]) Ferner: »Wer uns zeugt, darüber sind die Theologi wohl einig; wer uns n i m m t, wenn wir zu Jahren gekommen sind, das werde ich auch nicht sagen müssen; da fehlt aber noch die Geburt dazwischen«; Jesus zeigte dem Nikodemus, daß im Heiligen Geist der Mutterleib zu suchen sei.[4]) Auch auf F r a n c k e s Autorität berief sich Zinzendorf.[5])

Die Verrichtungen der »Mutter« beschreibt unser Analysand genau. »Der hl. Geist ist uns zur Mutter gegeben pariendo, nutriendo, educando, solando.«[6]) Der Hl. Geist ist die Mutter, die uns g e b o r e n hat.[7]) Er ist unsere A m m e: »Wir wünschen euch in dieser Zeit, noch vor der ewigkeit, den nahen Seitenschrein, und denn das brünnelein der Mutterbrust des Heilgen Geistes: was draus fleusst (denn wahrlich fleusst es) das fliess euch über eure seel'n und leibes-höhl'n« (2181, a. 1744).

Er ist unsere E r z i e h e r i n:

(Jesus spricht:) »Siehe lieber heilger Geist! siehe Kirchen-Mutter! nimm mein häufgen in deine pflege, ziehe es an, schmükke es, salbe es, halt es reine, mach es blutig, mach es satt, mach es geschikt, mach es lieblich, daß ich meine freude daran sehe, wenn ich einmal werde hochzeit machen, wenns geschöpf wird den Schöpfer frey'n und Abba Consecrator seyn.«[8])

Als Mann tritt die »Mutter« auf in der Conceptio Mariae:

»GOtt, du Mutter der Kirchen all, GOtt, Vaters ewiges Gemahl, Der Jungfraun leib nicht hast verschmäht, In der heiligen zeugungsstätt, Worauf sie den Sohn gebahr, Der der Vater der wesen war.«[9])

---

[1]) Becker 400. — [2]) Plitt, II, 10. — [3]) П. έ: 64, Jos. Müller, Z. 695. — [4]) П. έ. 65. — [5]) 1573.—[6]) Darlegung 190. — [7]) Zeyst, Vorr. — [8]) Zeyst 319. — [9]) 1896_{5-6}. Plitt, II, 12; Lelong kennt den Autor nicht. Derselbe Vorgang auch 1897_8.

Damit ist die androgyne Natur des Hl. Geistes ebenso wie früher diejenige Jesu klar und deutlich erwiesen.

Denselben Hermaphroditismus deutet an die Apostrophe:

»Die mutter ehrt mit liebe, sowohl den lieben Heilgen geist, als die euch so viel guts erweist, ich meyne seine Riebe. Seine kleine, die durchgehe das gewehe aus den wunden, das ihr schon so lang empfunden« (2227_3).

Die Rippe aus der Mutter ist jedenfalls die Gemeinde. Somit spielt der Hl. Geist die Rolle der Mutter und des Adam zugleich. Eine ähnliche, aber nicht ebenso deutliche androgyne Darstellung, die im selben Atemzug die männliche und weibliche Natur angibt, lautet:

»Der Geist, der über den wassern schwebte (1. Mos. 1_2) und alle dinge lebendig machte, als die allgemeine mutter, der hat den ewigen Gott in dem leibe der Jungfrau Maria wie ausgebrütet.«[1])

Die Affekthöhe der Pneumatolatrie schildert Spangenberg mit den Worten: »Unser Graf freute sich darüber, dass wir an dem hl. Geist ein solches Mutterherz hätten, unglaublich; er äusserte sich darüber oft in den zärtlichsten Ausdrücken.«[2])

Da die Gemeinde nach Zinzendorf auch sehr oft aus dem Seitenhöhlchen Jesu geboren sein soll, geraten die beiden Geburtsorgane in Rivalität. Einmal versucht der Graf, das Verhältnis beider zu bestimmen: Der Hl. Geist, der sich aus der Matrize der Seitenwunde gleichsam erbaut, fuhr im Moment des Todes Jesu aus ihr heraus.[3]) Eine Lösung des Problems ist dies natürlich nicht. Allein gerade diese Unsicherheit entspricht den Schwankungen der Zinzendorfschen Libido religiosa, deren primäre Quellen wir später zu untersuchen haben.

c) Der Vater-Gott als Groß- und Schwiegervater.

Durch die Erhebung Jesu zum Schöpfer, Erhalter, Vater und Seligmacher ist der himmlische Vater, auf den Jesus selbst die Gläubigen hinwies, eigentlich überflüssig ge-

[1]) Penns. R., I, 47. — [2]) Sp. 1573 f. — [3]) Plitt, II, 199.

worden. Zinzendorf leugnet allerdings, daß in der Bibel der Name »Gott« den Vater-Gott bezeichne. Vielmehr will er ihn auf Jesus oder dann auf die ganze Dreieinigkeit bezogen wissen.[1])

Was für eine Rolle spielt also der Vater? Er ist das Haupt innerhalb der trinitarischen Familie. Für den Menschen ist er ohne erhebliche Bedeutung. »Der Vater Jesu Christi ist viel mehr unser Großvater als Vater zu nennen.« Christus ist unser einiger Vater. »Wir rufen ‚Unser himmlischer Vater' nur durch ihn, unsern Vater«.[2]) Auch der Name »Schwiegervater« kommt für den Vater Jesu vor![3])

Übrigens gibt es auch in der Schwarmperiode eine höhere Bewertung. In den überhaupt durch Nüchternheit ausgezeichneten Londoner Reden von 1746 steht das Gebet: »Treuer und gnädiger Vater! deiner Kinder wahrer Vater, deiner Hertzen wahrer GOtt, die mit JEsu deinem Sohne ein Geist und ein Leib sind! Du wollest dich der gemeinde annehmen!«[4]) Auch die Anrede des »Unser Vater« wird auf den Vater Jesu bezogen.[5]) Offenbar redete Zinzendorf vor seinem Publikum nicht frei heraus. In einer der »sieben letzten Reden« von 1741 wird gesagt: »Der Sohn hat meine leibliche Pflege an seinen Vater übergeben: Denn Er kümmert sich nur um mein Hertz, und vor zarter Liebe zu meiner Seele nimmt er sich nicht Zeit zeitliche Sachen mit mir zu thun.«[6])

d) Die Dreieinigkeit.

Wenn auch die Trinitätspoesie Zinzendorfs kaum noch gefährlicheres Material enthielt als die Wundenverehrung, wie Reichel meint,[7]) so enthielt sie doch des Bizarren genug. Seinem Vorsatz, über die Tiefen der Gottheit nicht zu spekulieren, wurde Zinzendorf untreu. Einmal versichert er, daß die Trinitätstheologie über den Bäumen schwebe und »für iemand, der pressantere Geschäfte hat, nicht compatible sei«.[8]) Aus diesem Grunde wollte er in der Gottheit nicht eine meta-

---

[1]) Plitt, II, 144, 7, letzte Reden 36. — [2]) Darlegung 72. — [3]) Plitt, II, 138. — [4]) Londoner R. 15. — [5]) 23. — [6]) Sieben Reden 39. — [7]) Reichel, Spangenberg 164. — [8]) II. ε, 62.

physische distinctio sexus anerkennen. An und für sich ist der Vater kein Mann, der Hl. Geist kein Weib.[1])

Für das religiöse Bewußtsein aber besteht jenes Familienverhältnis und klingt aus vielen Liedern und Reden, z.B.:

»Papa! Mama! und ihr Flämmlein, bruder Lämmlein, und sein täublein, segnet uns beblut'te stäublein!« (1942_4, a. 1743.)

»(Jesus) der ewige und lebendige GOtt, der so wahrhaftig aus seines Vaters schooss ist, als wir aus den lenden unserer Väter sind . . ., der hat sich belieben lassen, vom Vater, aus sich selbst, in dem Heiligen Geist, in einer menschlichen creatur aufzuleben.«[2])

Damit hat Zinzendorf, wie so oft, seiner Versicherung zuwidergehandelt, indem er massivste Trinitätstheologie trieb.

e) Der Mensch als Eheweib Jesu.

Oft mußten wir bereits erwähnen, daß Zinzendorf den Frommen in seinem Verhältnis zu Jesus konsequent als Eheweib oder Tochter behandelt. Die Seele ist ihm als »anima« femininum, und zwar von jeher. Adams Sünde im Paradiese bestand darin, daß er als »sinnlich-geistiges Wesen» sich nicht am göttlichen Manne, Jesus, genügen ließ. Darum gab ihm dieser aus Kondeszenz das Weib zur sichtbaren Gehilfin.[3]) Durch die »Zeugung vom Vater und Geburt vom Heiligen Geist« vermag der Mensch zu glauben.[4]) Die »Verlobung mit dem Heiland« wandelt ihn zum neuen Geschöpfe um.[5])

Was dabei herauskommt, erfuhren wir deutlich genug, als wir von Jesus sprachen. Es ist ein mit heißen Affekten ausgestatteter Verkehr mit dem Heiland, wobei die Einzelheiten des primären perversen, speziell homosexuellen Sexuallebens vorherrschen. Dem früher Mitgeteilten füge ich noch einige weitere Proben bei.

»Wenns aber ans umarmen geht, ans küssen und ans herzen, so zieht der Sohn als ein magnet, und macht ihr liebes-schmerzen, der braut, die Er für sich erschuf, und ihr

[1]) Ebenda. — [2]) Penns. R., I, 46. — [3]) Plitt, II, 207. S. Gottfried Arnold o. S. 16. — [4]) Augsburger 74. — [5]) Londoner R., 159. Plitt, II, 244.

zum ewigen behuf, sich ihr selbst einnaturte. Bis die Christin beym Christ wird seyn, Glaubt sie an GOtt ihr fleisch und bein« (2175_{11}, a. 1745).

»Die alte Bibel lehret fein, dass uns ein Mann geschaffen, dem wir prädestiniret seyn in seinem arm zu schlafen« (2188_{12}, a. 1745).

»Ich blieb ziemlich indolent bey gar manchem wunder, bis er mich als Mann erkennt, da fuhrs auf im zunder« (2221_9, a. 1746).

»Agne Dei, Agnae mas (Anmerkung: ἄρσεν, Luk. 2_{23}), ave, salve, fave, und mit deiner wunden nass ora sponsae suave« (2221_{10}).

Da Zinzendorfs Homosexualität verdrängt wird und nur in der sublimierten Region Duldung findet, unterscheidet der Graf am Menschen die physische Männlichkeit und die geistliche Weiblichkeit:

»Nachdem die ganz neue Oeconomie angegangen ist, da wir erstlich zwar leiblicher Weise noch Männer sind, aber nicht mehr im Geist, denn im Geist sind wir alle Schwestern; da wir ferner der Autorität über unsere Schwestern nicht mehr durch Gesetze dürffen versichert werden, weil unsere Autorität in derselben Seligkeit unserer Schwestern liegt, dass sie an uns in dieser gegenwärtigen Zeit eine Art einer Abbildung ihres Mannes haben, und wissen, dass uns ein Interims-Amt aufgetragen ist, selbiges im Namen ihres Mannes an ihnen zu verwalten, weil sie auch im Glauben schon getrauet sind mit Ihm, und wir nur die Procurators sind, weil wir nur die Leute sind, die gleichsam den Fuß zu ihnen ins Bette stekken, den gestiefelten Streiter-Fuß, Ephes. 6_{16}, wie ehedem ein grosser Herr, wenn er eine Princessin als Procurator heurathete im Namen des Bräutigams zu thun pflegte, und also in der Realität und cum Effectu sich kein Mensch, kein Kind GOttes, kein Mann GOttes rühmen kan, dass er eine Frau hat, sondern ein jeder ein blosser Kämmerer ist, der die verlobte Person durch das Jammerthal hindurch begleitet, bis er abgelöset, oder sie heimbegleitet hat: so brauchen wir

kein weiteres Zeichen mehr, das uns bey ihnen Respect macht.«[1])

Zu erwähnen ist noch die Vorstellung des Menschen als der Riebe (Rippe) Jesu, der damit als Gatte (Adam) und durch des Geburtsorganes des »Höhlchens« als Mutter zugleich auftritt, also wie gewöhnlich androgyn, während der Fromme als Weib und Tochter erscheint (1757_8, Sp. 1347).

f) Der Kultus.

α) *Kultische Neubildungen Zinzendorfs (Nachtwachen, Fußwaschung, Liebesmahl, Bruderkuß).*

Der Enthusiasmus Zinzendorfs führte zu neuen Kultusformen, die teils in ihrer asketischen Gestalt die hinter seiner Frömmigkeit liegende Angst, teils in ihrer verliebten Überschwänglichkeit die erotische Spannung ausdrücken. 1729 stiftete der Graf nach Joh. 13 und dem Vorbild der griechisch-katholischen Kirche, der »Inspirierten« und der »Philadelphia« das Sakrament des Pedilaviums, der Fußwaschung,[2]) wobei »die ledigen Brüder den ledigen Schwestern die Füsse bis an die Kniee waschen, fein sanft abtrocknen, hernach die Füsse andächtig küssen sollen«.[3]) Eine Feier ohne sakramentlichen Rang war das Liebesmahl.[4]) Auch der Bruderkuß spielte eine erhebliche Rolle.[5]) Als eine Zeitung diesen Brauch auf natürliche Liebe zurückführte, entgegnete Zinzendorf, daß ein junger Mann wegen eines solchen »natürlichen Kusses« mit neun Wochen Arrest bestraft worden sei!

Daß bei allen Zeremonien die »Wundenbienelein« und »Kreuzluftvögelein« in ihrem Element schwelgten, braucht nicht erst versichert zu werden.

Alle oder fast alle Gemeinefeiern waren mit Bibellektüre versehen. Daß Zinzendorf diese mit vollem Bewußtsein teilweise aufbot, um die Sexualverdrängung aufrecht zu erhalten, verraten die Worte:

»Nur erst die bibel removirt, mensch! die du täglich liest, wenn GOttes bundsglied dich choquirt, und dirs beschwer-

[1]) Hom. Wund. 83 f. — [2]) Sp. 548, Plitt, II, 516. — [3]) Hase 92. — [4]) Plitt, II 517. — [5]) Hase 92.

lich ist, zu ehren die Fabrik vom Christ, die aller mütter ehre ist; wir Christinnen sind ihrer froh in Pleurae jubilo« (2340_{11}, a. 1748).

Einen Schritt weiter in der Entwicklung zur Angstneurose führen die Bekenntnisse: »Meine vom achten Jahr an ausgestandenen Gemüts-Leiden haben mir nicht zugelassen auf einen Augenblick vom Steinritze zu weichen . . . Bey dem allen erschrekt mich ein jeder Wind, der vor meiner Kluft vorbey rauscht, und der den Tauben auch nahe kommen muss, die mir die nächsten sind. Ich muss ihn Gewissens wegen auf mich lokken, aber es geschieht mit Zittern. Denn 1. glaube ich von ganzem Herzen den Streit mit dem Teuffel und der Vernunft für Leute, die JEsus zum Streit bereitet hat; 2. traue ich mir nicht das geringste in solchen Sachen. Ich höre das Brausen gerne aus . . . ., dann kan der Gegner und meine Brüder das Wort hören: So stehts geschrieben, und das ist in einer Gemeine gnug.«[1])

β) *Abendmahl.*

Das vornehmste Sakrament wird für Zinzendorf auch zum Höhepunkt der religiösen Erotik, nämlich zur »Umarmung des Mannes«.[2]) Diese Auffassung lag nahe. Wie stark der Mund auch in Zinzendorfs Frömmigkeit als erogene Zone mitwirkte, bekundete uns die Symbolik des Wundenkultus. Ferner bildet essen, wie jeder Analytiker weiß, eine typische Repräsentation für die Kohabitation. Die Libido des Grafen feiert denn auch im Abendmahl wahre Bacchanalien, hinter denen der eigentliche Sinn der schlichten Feier, der historische und religiöse Gedanke an das heroische Liebesopfer Jesu als den erhabenen Ausdruck der christlichen Grundidee und die soziale Idee der Bruderschaft aller gänzlich verloren geht. Die sublimierte Nekrophilie wird in der ehrwürdigen symbolischen Handlung zur Nekrophagie.

Die Feier ist für Zinzendorf ein tremendum mysterium, »ein actus, auf den ich mich 24 Stunden vorher schon

[1]) Π. ε, Beil, 70. — [2]) Reichel, Spangenberg 164.

fieberhaft schüttern kann, oder auch nachher, so lieb ich ihn habe.«[1])

Die historische Szene läßt der Graf nicht außer acht, aber er deutet sie derart, daß seine sexuellen Bedürfnisse auf ihre Rechnung kommen. Jesus nahm das Brot in seine vom Angstschweiß ganz feuchten Hände,[2]) er knetete »die Partikelchen seines Todesleidens ins Brot hinein«.[3]) »In demselben augenblik, da er das brod für seine jünger gesegnet, geheiligt und gebrochen hat, hat sich das brod mit seinem leichnam, und mit seines leichnams marter-dünsten vermischt und vermenget, und da er den becher in seine hand nahm, hat sich der wein in dem becher mit seinen angstthränen, mit seinen blutigen thränen, mit dem geblüt das in seinen adern wallte, vermischt, so daß sie nicht nur brod gegessen, sondern JEsu todesschweiss gegessen haben, sie haben den dunst seines leichnams in sich gezogen, sie haben einen theil seiner sterbenden hütte genossen, und haben nicht nur wein getrunken, sondern sie haben das blut, den blutigen dunst getrunken, der damals schon hat angefangen aus seinen schweißlöchern zu dringen.«[4]) Es gebe ja wirklich Leute, die vor Todesangst Blut schwitzen.[5])

Die Erwartung, das Abendmahl Zinzendorfs ziele auf libidinöse Befriedigung, geht in Erfüllung. Es ist »wesentliche Vereinigung unsers armen sündigen Wesens mit GOtt, mit unserm wahren Bräutigam und Mann, mit seinem wahren Leichnam und Blut, mit dem wahrhaftigen Wasser, dass aus seiner Seite geflossen ist, mit seinem wahrhaftigen Todes-Schweiß...zu einer seligen Erhaltung des Geistes, der Seele und des Leibes bis ins Grab«.[6])

Während der Feier ist der Gläubige mit Vorliebe in die »Pleura« versetzt: »Bei gewissen Gelegenheiten, wenn man sich...tieff hineinvergräbt, hinein arbeitet in die Höhle, ja verwünscht sich ganz hinein, sonderlich beym heilgen Abendmahl, wenn der Mund den Wunden-Bund hält mit dem unzertheiligsten: da kans einem manchmal so nahe seyn, da

[1]) Plitt II. 518, Apologet. Schlußschr. 452. — [2]) Plitt, II, 520. — [3]) Schlußschrift 566. — [4]) Zeyst 379. — [5]) 379 f. — [6]) Augspurger Discurse 294.

kan man wirklich denken, itzt wird man ihn beym Leibe haben.«[1])

Nur ein anderer Ausdruck für dieselbe Erotik liegt in dem Verse:

»Wenn uns einmal ein kranker hört: Komm mit zum abendmahle! ihr wisst, er sagt nicht viel, und fährt sogleich zum hochzeitsaale.« (2025_8, a. 1743.)

Die hiebei gespürte Lust schildert der Graf: »Wenn ich Ihn essen kan, so ist mirs am gesündsten, und wenn mein lieber mann sein öl läßt in mich dünsten.« (2085_1, a. 1745.)

Den stärksten s a d i s t i s c h e n und m a s o c h i s t i s c h e n O r g a s m u s schildert jene Stelle, die vom Einbeißen in Jesu Marter-Leichnam, vom Sichtotküssen und ähnlichen Handlungen redet.[2]) Auch bei anderer Gelegenheit erinnerte der Graf daran, daß beim Abendmahl gesungen werde: Beiß dich ein![3])

Auch das Abendmahl ist sowohl ungewußte Wirkung als beauftragte Ursache der Sexualverdrängung. Es ist für Zinzendorf ein »praecipitirendes Pulver«, das »der Sünde in Gliedern durch den Leichnam JEsu eingegeben wird«,[4]) so daß sie sich »in der Zwischenzeit kaum wieder erholen kan, bis wir wieder Leichnams-Kräfte holen, bis wir neues Antidoton bringen, dass sie sich von einer Zeit zur andern nicht raffen, noch aus ihrer Etourderie heraus finden kan, sondern liegt da, als wie etwas, das man geschleudert hat mit einer Schleuder, und das sich eine Zeitlang besinnen muss, ehe es wieder aus seinem Dusel zu sich selbst kommen kan«.[5])

γ) *Taufe und Exorzismus.*

Die Kinder müssen, »weil sie durch den menschlichen, i. e. sündigen, Canal gegangen, von ihrer Sündlichkeit und Infection mit Blut und Wasser aus JEsu Herzen gebadet werden.«[6]) Bedeutet die Taufe diese Reinigung? Offenbar, denn Zinzendorf lehrt: »Die Tauffe ist das Wasser, darinnen das neugebohrene Kind gebadet wird.«[7]) Aber noch mehr! »Sie ist

[1]) Hom. Wund. 232. — [2]) S. o. S. 47, Wund. Hom. 232 f. — [3]) Hom. Wund. 284. — [4]) Augspurger D. 189. — [5]) Ebenda. — [6]) Π. ἑ. 1 1 1. — [7]) Augspurger D. 84.

nicht nur die Installation, die Inauguration unserer Gemein-Kinder in den heiligen Geist, in die neue Geburt, und ins Recht, Kinder GOttes zu seyn; sondern es ist auch nicht wider die Schrift, zu glauben, wenn ein Kind den heiligen Geist noch nicht hat, dass es ihn in dem Moment kriegen könne, da es getaufft wird, dass der Funke aus dem Seiten-Höhlgen vom heilgen Geist den Moment in das Kind hineinfährt, da wirs mit dem Wasser und Blut JEsu Christi beströmen.«[1])

Plitt leugnet, daß mit der Kindertaufe ein Exorzismus verbunden gewesen sei.[2]) Ein Apostat der Herrnhuter, namens Sutor, behauptete jedoch, gesehen zu haben, wie Zinzendorf bei der Taufe eines Kindes Teufel austrieb, die auch dessen Eltern besessen hatten.[3])

Sicher aber vollzog der Graf jene Prozedur immer bei der Taufe erwachsener Heiden mit der Begründung: »Wo eine wirklich-bewusste Connexion der Seele mit dem Satan ist; da gehört er (der Exorzismus) hin und legitimiert sich.«[4]) Auch bei anderen Gelegenheiten wandte Zinzendorf diese Zeremonie öfters an, einmal bei der Taufe eines dreizehnjährigen Mädchens,[5]) einmal um die ganze Gemeinde zu reinigen«.[6])

δ) *Konfirmation.*

Nach einer beigefügten Anmerkung bezieht sich auf die Konfirmation eine homosexuell gefärbte Strophe, die besagt: »Eine andre stunde lässt du schlagen für das creatürelein, da lässt du ihm ohne worte sagen, du willst ihm Elisa seyn; kaum dass die vom blut noch warme lippe auf des candidaten wange tippe, so entglitscht ihrs wängelein und versengt sich an dem dein'n.« (2345_8, a. 1748.)

ε) *Beerdigungsfeier.*

Bei einer Bestattung läßt Zinzendorf singen: »So fährt denn unser liebes herz mit inniglich gebeugter seele zur höhle der seit. Sie thut sich auf. Fahr in den sichern schrein in

---

1) Augsp. 84. — 2) Plitt, II. 512. — 3) Fresenius 792. — 4) Apolog. 615. — 5) Sp. 1113. — 6) Darlegung 143, 185.

GOttes Heilands-Namen nein. Wo köntst du besser seyn?« (1865, a. 1744.)

Ein andermal rät der Dichter, zum »Manne« zu sprechen: »Wenn ich JEsu leichnam verspeiste, eh ich verreiste, so tötete er dich und mich; und wenn ich seines bluts getrunken, so fuhren lebensfunken in dich...Du aber werd ein grünes korn: und wenn du völlig ausgeborn, verspreche ich dich meinen keuschen verklärten JESUS-gliedern einzufleischen, daß dich des Lammes reine brunst mit mir zugleich durchdunst.« (1866, a. 1745.)

g) Die sittlichen Anschauungen und Kräfte.

α) *Prinzipien.*

Die »trockene Moral« kann Zinzendorf kaum eifrig genug ablehnen.[1]) Die von ihr gepredigte Liebe ist parteiisch und selbstsüchtig.[2]) Alles, was nicht durch Jesus geheiligt und geboten ist, was nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit ihm steht, ist schnöde, nichtig, sündlich. Mit Jesus soll man daher alles tun, sonst ist es sittlich wertlos.

»Und denn so bete, als wärest du JEsus der Jüngling und nicht nur du; so verricht die nothdurfft;[3]) so nimm die speise; denke so; arbeite so und reise; sey kranck und stirb.« (1845_{17}, Sp. 1488, a. 1743.)

β) *Askese.*

Des Grafen Lebensweise zeugt von Angst. Die peinlich genaue Einhaltung eines oft schon Monate zuvor ausgearbeiteten Planes[4]) erinnert an das Gebaren vieler Neurotiker. Bei der herrischen, oft brutalen Handlungsweise Zinzendorfs nimmt sich eigentümlich aus die Versicherung: »Ich habe mich manchmal halb tod geängstet in den etlich und zwanzig jahren,

---

[1]) Π. ἐ. 114. — [2]) Hom. Wunden 339 f. Jeremias 12 f. (a. 1740). — [3]) Ähnlich Cammerhof: (Ihr ledigen brüder, denkt:) »So stund er [Jesus] auf, so legt er sich . . . er sättigte sich kümmerlich, hielt haus von seinem [ohne, bequemte sich wie du und ich, gebeugt zum aphedrone.« (Anmerkung: »zum natürlichen gange«.) (2198_6.) — [4]) J. G. Müller 276.

seit ich dazu gekommen bin meinem nächsten was guts zu thun, wenn ich gedacht habe, wie will ich doch allen helfen: ich habe aber noch nicht die ursach gehabt, iemandem was abzuschlagen.«[1])

Das liebste Kind der Angstneurose ist die Askese. Zinzendorf entrichtete ihr seinen Tribut. Noch vor Beginn der Eruptionsperiode zählt er unter den Tugendwegen die Askese auf.[2]) Jetzt bezeugt er, daß er die den Juden verbotenen Speisen nicht esse, »weil ich ein jedes Titellgen der Schrift so gern habe, dass ich alles, was darinnen steht und nicht im Neuen Testament zur Sünde gemacht ist, wie z. B. die sakramentale Beschneidung und dergleichen mehr à la lettre observire. Es kommt auf etliche Essen mehr oder weniger nicht an.«[3]) Aus demselben Grund hält Zinzendorf auch den Sabbath neben dem Sonntag inne.[4])

γ) *Das Los.*

Um seine blinde Unterwerfung unter den Heiland zu bewähren, ordnete Zinzendorf bei manchen sehr verantwortungs- und folgenreichen Entscheidungen das Los an. Begründet wird diese direkt unsittliche Maßregel:

(Das Los ist) »ein einfältiger Weg, bei völliger Abgestorbenheit des Eigenwillens den Sinn des Herrn zu erfahren oder sich selbst außer Verantwortung zu setzen«.[5])

Schon 1740 hatte der Graf auf die Frage, »ob der Teuffel seyn Spiel mit dem Looße haben kan?« geantwortet: »Was Salomo sagt: Es fällt wie der Herr will. Je äusserlicher und mechanischer eine Sache ist, je näher kommt sie dem Gehorsam gegen den Schöpffer: je vermengter sie mit Verstand und Willen ist, je gefährlicher und des Satans seynen Anschlägen und Willen exponierter.«[6])

In der Eruptionsperiode tritt diese vernunftfeindliche, fatalistische Betrachtungsweise erst recht hervor. Zinzendorfs Behauptung vom Jahre 1745, der Gebrauch des Loses sei

[1]) Zeyst 332. — [2]) Kl. Schr. 887. — [3]) Darlegung 140. — [4]) Ebenda. — [5]) Ritschl, III, 393. — [6]) Erwartete Erklärung 70.

seiner Gemeine auf allen Synodis öffentlich widerraten und beinahe unter Gemeindezucht verboten worden,[1]) ist eine ungeheuerliche Behauptung, die durch zahlreiche Zeugen, z. B. Spangenberg[2]) widerlegt wird. Sogar bei der großen Säuberung vom 29. Jänner 1749 läßt Zinzendorf das Los unter Einschränkungen bestehen! (S. u. S. 95 f.)

δ) *Sexualität und Ehe.*

Von der Verdrängung des primären Sexuallebens war oben (S. 39 f.) die Rede. Jetzt haben wir die positive Lösung des Problems näher zu beleuchten.

Jesus gibt auch dem Geschlechtsleben seine Würde zurück. Zinzendorf drückt dies einmal in folgenden Sätzen aus:

»1. Dass ich die menschlichen Unterscheidungs-Glieder der Christen für die ehrwürdigsten am ganzen Leibe achte, weil sie mein HERR und mein GOTT theils bewohnet, theils selbst getragen hat. 2. Dass ich von keiner andern Vereinigung menschlicher Hütten etwas verstehe, als in Sensu oeconomico & ministeriali, Amts-halber aus GOttes Gebot, als der Liturgie einer eigens darzu bestimmten Sacristey, die man das Ehe-Bett nennet, wo zwey Personen, deren eine den Mann aller Seelen, und die andere die ganze Seelen-Gemeine, d. i. den Leib dieses Mannes, vor eine Zeit repraesentiren, einen täglichen Gottesdienst halten, da denn unter andern Amts-Pflichten und Kirchen-Gnaden auch diese vorkömmt, dass respective im Namen JEsu Kinder erzeuget und im Namen der Kirche empfangen werden, die hernach, weil sie durch den menschlichen, i. e. sündigen Canal gegangen, von ihrer sündlichkeit und Infection mit Blut und Wasser aus JEsu Herzen gebadet werden.« (Π. ε. 111.)

Neben der uns bekannten Ablehnung der direkt erotischen Beziehung zwischen Mann und Weib fällt uns hier besonders auf die Erklärung der Beiwohnung als t ä g l i c h (!) auszuübender Amtspflicht und die Heiligsprechung der männlichen, die Ächtung der weiblichen Sexualorgane.

[1]) Creutzreich 48. — [2]) Sp. 1503 f.

Über letzteren Gegenstand sprach sich Zinzendorf ausführlich aus in den Zeyster-Reden vom Jahre 1746. Daselbst wird auch ausgeführt, daß die weibliche Hütte, in deren einer der Mann der Seelen empfangen und geformt wurde, ebenfalls selig sei.[1]) Ein andermal proklamiert Zinzendorf: »Der Schöpfer aller creatur hat ein männliches glied an sich getragen, und in der person seiner heiligen mutter alle weibliche glieder auf ewig geheiliget, und das wort Schaam in ansehung dieser theuren glieder unter Christen aboliret.«[2]) Aber doch wird das männliche Zeichen höher geschätzt:

»Das alles haben wir dazu, damit wir Heilande werden in dieser Welt, Heilande desjenigen leibes-gliedes, das uns das Lamm anvertraut, des modellgen seiner Gottes-Capelle, des Vice-Kirchleins, daran sich eben so was von den Gliedern Christi repraesentirt, als an uns den Männern, das Haupt.«[3])

So verfällt Zinzendorf aus extremer Verdrängung in so überschwängliche Bejahung, daß der erstere Vorgang auf eine heimliche Furcht vor den unabsehbaren Folgen der Entfesselung des gewaltigen Feuers zurückzugehen scheint.

In der Ehe warnt der Graf immer wieder vor direkter, d. h. sündlicher Erotik. »Zielt in dem ehe-wandel direkt aufs Heilands wandel« (1990_8, a. 1744).

Der vice-mann holt sich »von seines amtes Principale« Instruktion, »um alles, was der Principal gethan will haben am gemahl, als aus der ersten hand zu haben« (2321, a. 1747).

An seine Gemahlin schreibt er: »Das Lamm das dich erwehlet hat, zu seyn sein ewger ehe-gatt, und hat mich dir zur vicarey geschaffen, bis ers selber sey« (2268_3, a. 1746).

Diese Grundsätze wurden in der Praxis nach Kräften durchgeführt. Weil Jesus der Eheherr, wurde in der Sichtungszeit die Gattenwahl durchs Los allgemein.[4]) Zinzendorf

[1]) Zeyst 209 f. — [2]) Vorw. zur 1. Zugabe. — [3]) 210. In der Apologet. Schlußschrift sagt Zinzendorf in unaufrichtiger Weise, daß er hierin kein Wort finde von einer Beschreibung des weiblichen Gliedes. So geschickt macht er sich die Vorteile der Symbolsprache zu nutze! — [4]) Plitt, II, 399. Eine genaue Beschreibung gibt Sp. 1503 f. Gegen D. Baumgarten behilft sich Zinzendorf mit der zutreffenden, aber irreleitenden und unwahrhaftigen Be-

erklärte es für eine Sünde, wenn zwei einander heiraten wollen; der HErr müsse sie zusammengeben.[1]) Er rühmte, daß Ehen aus Verliebtheit bei seinen jungen Leuten weniger zu vermuten seien.[2]) Den Neuvermählten wird ein erfahrenes Ehepaar beigegeben, um sie wegen ihrer »Inhabilität« mit den ehelichen Verrichtungen bekannt zu machen.[3]) Die Brautnächte wurden in besonders eingerichtetem blauen Kabinett gefeiert, wobei sich Zinzendorf »geschmacklos, unverschämt einmischte«.[4])

Über die Eheführung hat Zinzendorf ein Wort gesprochen, das tief blicken läßt: »Unsere Ehen haben viel gnade und seligkeit, aber noch nicht die gar genaue observation des amtes und genusses derselben. Wir thun und geniessen noch nicht genug, die Männer mühen sich noch nicht genug für ihre weiber, es geht noch zu abstract zu. Unnatürlich und gekünstelt solls wol nicht gehen, aber doch auch nicht cavalierement, nicht so philosophisch; sondern sacramentlich in einer ieden ehe.«[5]) »Und in diesem tramite müssen auch die kinder ins rechte fach gebracht werden.«[6])

ε) *Kindererziehung.*

Die Frömmigkeit des Grafen in der Eruptionsperiode trug so sehr infantilen Charakter, daß sie natürlich auch den Kindern aufgenötigt werden mußte. Die religiösen Perversitäten des Gemeindeleiters drangen auf die Knaben und Mädchen mit grausamer Hartnäckigkeit ein. Eine Probe:

Fragen:	Antworten:
1. »Ihr Kinder! wo seyd ihr unfehlbar geborgen?	Geborgen sind wir in dem blutigen Schreine.
2. Was aber für Kinder sich draussen befinden, wo bleiben denn die? Bleibt das alles dahinden?	O nein doch! sie kommen geflogen wie tauben. Was täublein ist, lässt Er sich nie wieder rauben.

merkung, daß die »Synodi« weder ehen machen noch »losen« (Creutzreich, Schlußabschn., Nr. 38). Wie wenn der Angriff auf die Person des Losenden, Synodalen oder Älteste Gewicht legte! — [1]) Penns. R., II, 131. — [2]) Erklärung 79. — [3]) Plitt, II, 366. — [4]) Hase 92. — [5]) Zeyst 211. — [6]) 212.

3. Wird aber für alle die menge der heerden im schreine der seite auch raum gemacht werden?	Das ist so. Und allenfalls kan noch in ritzen der hände und füsse manch stäubelein sitzen.
4. Was hört ihr, was sagt ihr, was singt ihr in stunden?	Man hört nichts, man sagt nichts, man singt nichts als WUNDEN. Man hört nichts, man sagt nichts, man singt nichts als WUNDEN, und WUNDEN, und WUNDEN, und WUNDEN, und WUNDEN :|:
5. So sagt, zum exempel, wies Lämmlein gestaltet?	Das Lämmlein! Die seit ist vom speere gespaltet, ein glied ist beschnitten, der rücken geschunden, das haupt geritzt, nägelschlag machte vier wunden.
6. Wie ist denn das Lämmlein so blutig und grindig?	Ist daher: Wir kinder sind allzumal sündig; so ward GOtt ein Lämmlein; und Das ist gestorben, und hat uns mit blute die gnade erworben.
7. Was ist nun der kinder ihr liebstes auf Erden?	Des Lämmleins sein schäfgen und täublein zu werden. So schäfgen die haben denn ewige weide, so täublein im seitenritz freud ohne leide.
11. Auf die art; so hättet ihrs ewige leben?	Ja wohl. Denn er nimmt nichts, was er einmal geget ben: Der Vater der herzuns; der Mann lässt nicht fahren, das Mütterlein pflegt uns, die Englein bewahren.« (1917, auch Kinder-Reden 422 ff.)

So lautet also die pädagogische Summa: »Die künftgen kinderlein solln ins loch hinein, das der speer gerissen« (1933_3).

Um maximale Übertragung auf den Heiland herauszupressen, trennte Zinzendorf, wie wir schon hörten, nach Kräften die Kinder von den Eltern und von Altersgenossen des anderen Geschlechts. In letzterer Hinsicht gibt Aufschluß die Versicherung: »Es wird nicht nur manns- und weibsleute bey uns getheilt, von den wiegen-kindern an biß an die greisen: sondern es sind unsere versammlungs-örter, zeiten und umstände sorgfältig auseinandergesetzt.«[1]) Daß Zinzendorf in den Kindern seine eigene Jugend realisierte, haben wir oben (S. 13) bemerkt. Wie schwer er sie durch seine Unnatur mißhandelte, blieb ihm verborgen.

ζ) *Mission.*

Zinzendorf faßt die Mission keineswegs als humanitäre Kulturarbeit zur Herstellung einer Völkerfamilie, wie sie die soziale Frage, die Idee des Völkerfriedens und andere Menschheitsfragen voraussetzen. Der Befehl des Heilands und die religiöse Not der Heiden sind ihm Motiv, die Seelengewinnung für den Mann wird für ihn Ziel des Werkes, das er mit so erstaunlicher Tatkraft schuf und förderte.[2])

η) *Die Brüdergemeine.*

Auch die andere der Weltgeschichte angehörige Tat Zinzendorfs, die Gründung der Brüdergemeine, geht natürlich auf seine Beziehung zum Heiland zurück. Indem die Orthodoxie ihre aus der Religion verbannte Libido gemäß ihrer Zwangsneurose im Dogma fixierte (das Dogma gehört neben den mysteriös verstandenen Sakramenten zum neurotischen Zeremoniell), mußte sie intolerant sein. Zinzendorf wendet seine Erotik der Person des Erlösers direkt zu und findet dadurch die Freiheit, verschiedene Lehrtropen im Prinzip seiner eigenartigen Jesusverehrung und im Organismus seiner Gemeinen zusammenzuschließen.

[1]) Erklärung 35. — [2]) Sp. 1271—1273.

h) Die Theologie.

Es wäre leicht nachzuweisen, wie die Theologie Zinzendorfs aufs engste seinen Komplexen entspricht. Wir zeigten dies an vielen Punkten: Die Christologie, die Pneumatologie, die Trinitätslehre und andere Begriffslabyrinthe waren nötig, um die sexuellen Bedürfnisse sublimiert ausleben zu können. Dies gilt auch von anderen Lehren, z. B. dem Tode Jesu als Lösegeld an den Teufel.[1]) Allein wir haben es hier nur mit Zinzendorfs Frömmigkeit zu tun.[2])

C. Psychologische Bemerkungen zur Frömmigkeit der Eruptionsperiode.

Viele Züge der eben dargestellten Frömmigkeit sind offenbar aus der Kinderzeit herübergenommen, vor allem die Konzentration fast sämtlicher Libido auf die Marterperson Jesu. Zinzendorf hielt diese infantile Übertragung aufrecht und verwendete sie zu analogen neuen Gedankengängen, weil seine Komplexe sich behaupteten. Wie der leibliche Vater über sich hinaus den religiösen Eros auf Jesus leitete, so mußte es nun auch der himmlische Vater machen, der deshalb für Zinzendorf, wo er aus vollem Herzen redet, außer betracht fällt und mit der Zeugung Jesu seine Rolle eigentlich ausspielte. Da die leibliche Mutter gemäß ihrer eigenen Anleitung durch Jesus ersetzt werden mußte, rückte dieser in ihre Stelle ein, sofern der Graf sich aus seinem in der Pleura liegenden Geburtsorgan geboren weiß. Wie Jesus dem Kinde Verwandte und Freunde ersetzen muß, so daß er nur mit ihm allein in stundenlangem einsamen Verkehre steht, so jetzt in den Jahren selbstgesuchter Einsamkeit. Die Freudentränen des Siebenjährigen über den blutigen Heiland (oben S. 6) kehren in dem sadistischen Entzücken des gereiften Mannes wieder. Die im ersten Jugendgedicht zu Beginn der Pubertätsentwicklung ausgesprochene Sehnsucht, ins Höhlchen

---

[1]) Becker 295. — [2]) Den folgerichtigen Zusammenhang zwischen Religion und Theologie bei Zinzendorf erkennt auch Kölbing 254.

aufgenommen zu werden (s. o. S. 8), findet sich im nunmehrigen Seitenkultus befriedigt.

Gleich nach erfolgter Geschlechtsreife wurde Jesus für Zinzendorf der Bräutigam, der durch seinen sinnlich vorgestellten Verkehr mit der Seele für die verdrängte Liebe zum Weibe Ersatz bietet. (S. o. S. 18 f., a. 1721.)

Kurz vor Beginn der Eruptionsperiode wurde die Blut- und Höhlchenfrömmigkeit deutlich sexuell betont, während früher die Libido der Gesamtpersönlichkeit Jesu zugewandt war. Die polymorphe Perversität steigt aus ihren Tiefen hervor, ihre Komponenten verlassen das Grab und zeigen sich in der heiligen Stadt des Glaubens.

Es fragt sich nun, ob die den homosexuellen Primärfunktionen des genauesten entsprechende Behandlung der Marterzeichen Jesu etwas grundsätzlich neues bedeute oder ob in ihr Triebe hervorbrechen, die schon längst, vielleicht von der Kindheit oder der Pubertätsentwicklung an in Zinzendorf ruhten und lediglich wegen der früheren Verdrängung latent blieben. Im Bejahungsfall ist der Ausdruck »Eruptionsperiode« gerechtfertigt.

Sicher ist, daß die exzessive Wundenfrömmigkeit lediglich den verschiedenen Funktionen des sadistischen Gelüstens unverhohlenen Ausdruck gibt. Wir sahen dies an der brünstigen Nekrophilie, dem Orgasmus der Blut-, Wunden-, Schweiß- und Höhlchenerotik, dem Wühlen, Spielen etc. in den Wunden, dem Treiben des Kreuzluftvögeleins und Wundenbieneleins u. s. w. Öfters war es uns möglich, auch die primären Triebe, die sich in diesen religiösen Ausschweifungen ausleben, nachzuweisen (z. B. Elisa auf dem Knaben liegend, das Weib am Hals des toten Gatten). Mit größter Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, daß diese Triebe von jeher in außergewöhnlicher Stärke in Zinzendorf angelegt waren.

Anderseits fanden wir bei ihm lange vor der Eruptionszeit eine eigentlich periphere Verliebtheit, die bei beginnender Geschlechtsreife auf sinnliche Liebesfunktionen mit dem Bräutigam ausging, aber auch mit einer aus den Worten Zinzendorfs und der heilsgeschichtlichen Bedeutung des Objektes

nicht erklärbaren Affektsumme sich auf die Wunden, speziell die Seitenhöhle konzentrierte. In den Kinderjahren freute sich Zinzendorf lange voraus auf die Lieder von Jesu Marter, die er sich aufs lebhafteste vorstellte (S. o. S. 5 f.), mit sieben Jahren hatte er das erste »Gefühl von den Wunden« und vergoß die ersten Freudentränen über den blutigen Heiland, mit acht Jahren erfährt er Angstzustände infolge von Sexualverdrängung, dreizehnjährig phantasiert er sich in einem Gedichte in die Seitenhöhle hinein, um »den Bösewicht« zu bekriegen, ein Jahr später bezeugt er, wie Jesu Angstgetöne seinen Ohren schöne klingt. Wenn also offenbar die gesamte Libido und vor allem ihre vorherrschende sadistische Komponente schon in den Kinderjahren auf des Heilands Wunden gerichtet waren, so bestund schon damals eine starke homosexuelle Übertragung, wenn auch die Geschlechtsunreife dieser Beziehung noch nicht den Stempel der erotischen Umarmung gewähren konnte. Bei vorgerückter Entwicklung mußte Jesus das Surrogat der Geliebten, die ideale Geliebte abgeben. Dabei ging selbstverständlich die Libido schon damals darauf aus, an Jesus ihre sadistisch-masochistischen Gelüste zu vollziehen. Daß dies nicht offener zu Tage tritt, als bereits der Fall ist, erklärt sich aus der Verdrängung und Befriedigungsabfuhr eines erheblichen Teiles der Libido mit Hilfe der heterosexuellen Komponente, welche sich gemäß der Theorie von der Ehe in den Dienst der religiösen Homosexualität stellte.

Damit ist der Nachweis geliefert, daß die Schwarmperiode von 1741 bis 1749 in bezug auf die Christolatrie nichts Neues brachte, sondern einfach die von jeher in Zinzendorf schlummernden sadistischen und masochistischen, homosexuell gerichteten Begierden aus ihrer Verdrängung befreite und im Gewande der Frömmigkeit in vollem Tageslicht sich exzessiv betätigen ließ. Daher ist der Name »Eruptionsperiode« begründet.

Als ich mich kurze Zeit nach der Lektüre von Silberers Aufsatz »über eine Methode, gewisse symbolische Halluzina-

tionserscheinungen hervorzurufen und zu beobachten«[1]) vor dem Einschlafen auf einen Namen für Zinzendorfs Schwarmperiode besann, sah ich vor mir einen Tramwagen, der stecken geblieben war, weil auf der Querstraße das Pflaster aufgerissen war. Einige Steine lagen locker auf, andere waren bereits festgestampft worden. Vor und nach der Kreuzung lief das Tram über Asphalt.

Die sofort angestellte Analyse ergab folgende Einfälle: Am Traumtag sah ich, wie ein Bürgersteig aufgerissen wurde. Neben dem im Traume gesehenen Platz prangt an einem Hause das bekannte Bild eines Pelikans, der seine Brust aufreißt, um seine Jungen vor dem Hungertod zu retten (Anspielung auf Zinzendorfs Blutfrömmigkeit). Ebenso befindet sich in jener Gegend ein angesehenes, von Pietisten geleitetes Geschäftshaus; die Frage, ob der moderne Geschäftsbetrieb sich mit christlicher Gesinnung vertrage, war mir oft brennend; eine dritte und wichtigste Determinante kann ich aus Gründen der Diskretion nicht nennen.

Der Sinn des Symbols liegt auf der Hand: Zuvor lief der Wagen (Zinzendorf) über Asphalt, welches den Untergrund verbarg (die Verdrängung). Das aufgerissene Pflaster läßt letzteren offen hervortreten. Auch das Einstampfen der Steine treibt die Erde nur desto kräftiger hervor. Zinzendorfs Lage vor, in und nach der Schwarmperiode ist durch das schlichte Traumsymbol somit treffend charakterisiert.

Die Eruptionszeit gibt uns den Schlüssel für die psychologische Beurteilung der früheren, auf Jesus bezogenen religiösen Erlebnisse Zinzendorfs in die Hand. Der Psychoanalytiker, der in zahlreichen Fällen die Entstehung derartiger Erscheinungen exakt zu beobachten Gelegenheit hatte, findet in den Ausführungen über die Eruptionsphase eine bloße Bestätigung der Schlüsse, die er längst ex analogia in bezug auf Zinzendorfs Frömmigkeit in der vorangehenden Zeit zog.

Hier wäre nun der Ort, durch biblische und kirchengeschichtliche Untersuchungen auszumachen, wie weit Zinzendorf von außen her in der Ausgestaltung seiner religiösen

[1]) Jahrb. f. psychoanal. u. psychopath. Forschungen 1909, Bd. I, 2. H.

Phantasien bestimmt wurde. Eine Anzahl von Einzelmitteilungen haben wir dargeboten. Daraus geht hervor, daß Zinzendorf sich vom Sinn und Geist der Bibel himmelweit entfernte und ihr, wie dem kirchlichen Leben das entnahm, was er in den Dienst seiner homosexuellen Neigung und seiner infantil bedingten Sexualverdrängung stellen konnte, damit seine Triebe sich in religiöser Form auszuleben, auszutoben im stande waren. Eine genauere Feststellung wäre uninteressant.

Dagegen sind noch die Ursachen aufzusuchen, wegen derer es zur Eruption kam. Zwei Umstände sind von vornherein geeignet, eine derartige Veränderung zu erzeugen: Entweder wird die primäre Erotik gestaut, so daß die Libido sich mit gesteigerter Inbrunst in die sublimierte Betätigung werfen muß (sofern nicht Neurose bevorzugt wird), oder der Zwang hört auf, welcher der sublimierten Funktion eine der ersehnten primären Betätigung analoge Weise verbietet. Wie verhält es sich nun bei Zinzendorf?

Über sein Eheleben sind wir leider nicht genügend unterrichtet. Von jeher befand sich der Graf viel auf Reisen. Besonders aber seit 1738 treffen wir ihn von seiner Gemahlin meistens getrennt: Im September gebar sie ihm einen Sohn, im Oktober nahm er bei der Abreise nach dem Grabe so vieler seiner Missionare, nach Westindien »nicht anders Abschied von ihr, als wenn er in die Ewigkeit ginge, und sie wußte auch nicht, ob sie ihn wieder sehen würde«.[1]) Beide erneuern ihren mit dem Heiland geschlossenen Bund. Damit war eine neue Sexualverdrängung geschaffen. Es ist gewiß nicht Zufall, daß im Jahre 1738 (nach Lelong vielleicht auch 1739) zum erstenmal das Wundenbienelein auftaucht (S. o. S. 23) und bald nachher in eine Reihe von Äußerungen der Sadismus deutlicher als zuvor redet (z. B. 1579_{14} o. S. 24, $1584_{13, 18}$, o. S. 24). Nach der im Juni 1739 erfolgten Rückkehr lag Zinzendorf, wie wir wissen, bald krank darnieder und begab sich nach einer Genesung wieder auf neue Reisen, die ihn von der Gattin trennten. Im Dezember 1739 und Jänner 1740 verweilte er z. B. in der Schweiz. Im April 1740 wurde er

[1]) Sp. 1121.

zum zwölften, letztenmal Vater, den Herbst verbrachte er als kranker Mann. Vom Februar bis anfangs Juni 1741 nahm ihn die Arbeit in Genf in Anspruch,[1]) am 7. August trat er die große Reise nach Holland und Amerika an.[2]) Damit beginnt die Zeit der maximalen Verdrängung, die um so akuter wurde, als die ihm kongeniale, dem Bräutigam Jesus weit mehr als die Gattin ähnelnde Anna Nitzschmann seine Erotik unzweifelhaft beeinflußte. Daß bald nach der zweiten Abreise nach Amerika die Eruption erfolgt, ist somit aus der maximalen Verdrängung der primären Sexualbedürfnisse erklärt.

Hinzu kommt, daß Zinzendorf sich immer weniger aus der üblen Nachrede machte und auf seine eigene Autorität immer zuversichtlicher baute. Damit tritt auch die Verdrängung der peripheren Sexualphantasien in der religiösen Erotik zurück, die Zensur hört auf, die unterbewußten Triebe feiern ihre Orgien in sublimem Land.

Mit Anna Nitzschmann fuhr der Graf im April 1743 nach Holland zurück und erreichte bald darauf die Heimat in der Wetterau. Erst am 21. Mai sah er seine aus Rußland eintreffende Gemahlin wieder.[3]) Über seine intimen Beziehungen zu ihr wissen wir nichts. Allein daß er im Juni 1743 den »Närrchenorden« stiftete, zeugt von jenem Infantilismus, der regelmäßig auftritt, wenn eine Triebströmung gestaut wird. Aus den mir zugänglichen Quellen ist nicht ersichtlich, ob er von Anna getrennt war. Sicher ist jedoch, daß sie vom Herbste 1744 an ihn beständig zu Hause und auf seinen Reisen umgab, wenn sie nicht gerade als »Ältestin« anderwärts in Anspruch genommen wurde.[4]) Von der Gattin war er oft und lange getrennt, z. B. vom April bis November 1746, als er sich auf einer Reise nach Holland und England befand, und vom September 1748 an bis Mai 1750, als er sich in England aufhielt.[5])

Über Zinzendorfs innerste Primärerotik wissen wir wenig; doch fällt uns auf, daß er der Anna mehr Lieder widmete als seiner Gemahlin und seine Orgien mehr in jenen als in

[1]) Sp. 1311, 1332. — [2]) Sp. 1344. — [3]) Sp. 1498. — [4]) Sp. 1580. — [5]) Sp. 1835.

diesen Hymnen feiert.[1]) Die vermehrte Verdrängung ist somit auch durch die äußeren Zeugnisse mindestens höchst wahrscheinlich gemacht. Auch der erwähnte Umstand, daß die Gräfin keine weiteren Kinder empfing, ist für den Psychologen nicht ohne Belang.

Wir wenden uns nun der psychologischen Betrachtung eines anderen Produktes Zinzendorfscher Frömmigkeit zu: Der Behandlung des Heiligen Geistes als einer Mutter. Sogleich fällt uns auf, daß das Jahr 1738, in welches Zinzendorf seine erste vorläufige Erkenntnis der Pneumatologie verlegt, das Wundenbienelein und die Mutterschaft des Geistes zeitigte, und daß überhaupt auch der Intensität nach beide Glaubensinhalte einander genau parallel gehen. Besonders das Jahr 1741 gibt beiden eine starke Förderung (S. 28, 69).

Der innere Zusammenhang ist nicht schwer zu finden. Als Jesus in Ermanglung der Gattin ein mit deutlich ausgebildeten Sexualorganen ausgestattetes Surrogat des Eheweibes wurde, konnte er nicht mehr die Mutter ersetzen, was er, wie wir wissen, bisher getan hatte. Das Höhlchen wurde als Begattungsorgan affektvoll in Beschlag genommen. Als Geburtsorgan spielte es mehr nur eine historische Rolle und genoß pietätvolle Würdigung, nicht mehr. Die auf bestimmte Punkte, die erogenen Zonen, konzentrierte Aufmerksamkeit gestattete wegen der Inzestschranke die Vermischung beider nur ungern.

Hinzu kommt, daß einige Tage vor Beginn des Jahres 1738 die Distanz zwischen Zinzendorf und seiner Mutter vergrößert worden war. Sogar der milde, irenische Spangenberg erzählt, daß der Graf gewahr werden mußte, daß seine Mutter seinetwegen bedenklich gemacht worden war.[2]) Der Umstand, daß Zinzendorf ihr sein Haus in Bertholdsdorf offerierte,[3])

[1]) Auf Anna Nitzschmann geben die Lieder T. G. 286, Nr. 1320, 1398, 1404, 1442, 1492, 1606, 1616, 1627, 1633, 1727, 1780, 1805, 1816, 2187, 2277, auf die Gräfin später nur 1543, 1846, 1878, 1989, 2010, 2019, 2170, 2268. Zu beachten ist, daß Anna von 1740 bis 1742 (Nr. 1404 bis Nr. 1816) elf Lieder, dann lange keine mehr erhielt, dafür die Gräfin eine Anzahl, bis endlich Anna zwei besonders extreme Liebesergüsse empfing. Offenbar nahm Zinzendorf auf andere Rücksicht, da seine Widmungen auffielen. — [2]) Sp. 1082. — [3]) Sp. 1101.

spricht bei seiner bedingungslosen Ehrfurcht vor der Mutter nicht gegen die Annahme, daß innerlich eine gewisse Entfremdung eintrat. Das Bedürfnis nach einem Ersatz für die Mutter, als welchen wir den Hl. Geist offenbar betrachten müssen, dürfte auch durch diese Stellung zur Mutter bedingt sein.

Gott Vater konnte Zinzendorf beiseite stellen, da er den leiblichen Vater nicht kannte und entbehrte. Wie letzterer für ihn nur der Erzeuger war, so der himmlische Vater in bezug auf Jesus, der schon durch des gestorbenen Ahnen Liebe zur Marterperson berufen war, Vaterstelle zu vertreten. In dieser Weise ist Gott als Großvater infantil determiniert, und damit liegt auch die psychologische Erklärung der übrigen Eigentümlichkeiten der eruptiven Frömmigkeit und Sittlichkeit vor uns. Um nicht Selbstverständliches zu sagen, verzichte ich auf die Einzelergründung. Nur daran sei erinnert, daß der Teufelsglaube auf die infantilen Angsterlebnisse, die Liebe zur Brüdergemeine auf den kindlichen Verkehr mit »Erweckten« verschiedener Denominationen bei bestimmter Kirchlichkeit und der Eifer für die Mission auf Jugendeindrücke seitens mancher Missionsfreunde zurückgehen.

Als Infantilismen verstehen wir auch die Vorliebe für Diminutive und das von Großmutter und Mutter übernommene Wohlgefallen an fremdsprachlichen Ausdrücken, die Zinzendorfs Lieder und Prosaschriften vielfach zu einer polyglotten Merkwürdigkeit erheben.

3. Der letzte Lebensabschnitt (1749—1760).

A Äußere Begebenheiten.

Anfangs 1749 wurde Zinzendorf gezwungen, seine Vogelstraußpolitik gegenüber dem schwärmerischen Treiben in seinen Gemeinen aufzugeben. Nicht nur deuteten die Gegner mit Hohngelächter oder ehrlichem Zorne auf das extravagante Wesen, sondern es lehnten sich auch die gediegenen Elemente

der Brüderunität selbst mehr und mehr dagegen auf. Ein mutiger Gemeinarbeiter, dessen Namen Spangenberg verschweigt[1]) (es ist Bruder von Peistel), legte dem Grafen den traurigen Stand der Dinge offen dar.[2]) Zinzendorf antwortete durch einen an alle Gemeinden gerichteten Strafbrief vom 29. Jänner 1749 (10. Februar neueren Stils), dem ich folgende Bestimmungen entnehme:

»Nach der mir an euch gegebenen Macht zu bessern, gebiete ich euch:

1. Daß niemand mehr ein diminutivum brauchen soll, das kein diminutivum in der teutschen Bibel hat. Niemand soll mehr sagen oder schreiben Schäzzel, Seitenhöhlchen, Närrchen, Bräutel . . .«

2. »Alle neuen Worte, die ich in meinen öffentlichen Cantzelreden noch nicht gebraucht, sollen gänzlich aus der öffentlichen Lehre wegbleiben . . .« (Das Folgende gegen die Fremdwörter.)

3. »Wer in den Chören, es sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, mit jemandem einen fleischlichen oder fleischlich klingenden discours führt . . . ., der soll sogleich aus der Gemeine explorirt werden . . .«

4—6. Gegen schriftliche Sündenbekenntnisse.

11. Gegen Special-Umgang lediger Brüder mit einer Schwester.

12. Kein lediger Bruder soll über Materien reden, die nur Eheleute einsehen sollen.

14. »Das Looss wird hiemit auf ein Jahr gänzlich aufgehoben.« (Ausnahmen werden zugestanden.)

15. »Das Fußwaschen soll einige Jahre in der öffentlichen Gemeine gänzlich ceßiren.«

16. «Die nach des Schöpfers eigener Angabe in der Gemeine gemachte Anstalt zum Dienste junger angehender Eheleute soll lediglich in derer Hände bleiben, die dazu gesezzt werden.«

---

[1]) Sp. 1768. — [2]) Jannasch Chr. R. v. Z., 76. Das Datum des Briefes (Nov. 1749) ist unrichtig angegeben.

17. »Ein led. Bruder, der überführt werden kann, dass er die hl. Seite des Heilands auf die Art, wie es unsre Gegner beschreiben, oder nach einem mir selbst bekannt gewordenen Exempel betrachtet . . ., der soll darum ein volles Jahr vom Abendmahl ausgeschloßen werden. Die hl. Seite des Heilands ist aller Seelen Mutterstatt, wie die Erde des Leibes . . . . Überhaupt ist die Rede von der hl. Seite schon überjahrt und gehört in die Sacristey zurück bis auf ein andermal, damit kein Gewäsche daraus wird.«

18. Von Brüdern und Schwestern, die in einer verschlossenen Stube angetroffen werden.

19. und 20. Vom Küssen. »Wer beim Friedens- und Abendkuß küsst, dass es schmazzt, und die respectable Gemeinart entweder nicht kann oder nicht will lernen, der soll nach zweimaliger Erinnerung vom Friedensküßen wegbleiben.«

23. Zinzendorf legt den Titel »Papa« nieder.

Den Schluß bilden Drohungen mit schweren weltlichen und göttlichen Strafen. Das P. S. lautet: »Wenn ihr mir nicht folget, so will ich nicht nur mein Amt niederlegen bey allen Gemeinen, und zu seiner Zeit einen Auszug aus euch machen, sondern euch auch zum voraus versichern, dass der Herr seinen Stab über euch weggeben wird. Ich weiß, wohinter ich stehe und kann nicht anders.«

Allerdings verrät der Drohbrief mehr den Papst als den Papa. Die Durchführung der Bestimmungen entsprach dem Bedürfnis nach wirklicher Reinigung so wenig, daß Spangenberg ernstlich ungehalten wurde, da Zinzendorf noch immer der vollen Wahrheit verschlossen blieb.[1]) Nur der arme Christian Renatus, des Vaters in der Denkweise vollkommen getreuer, aber verschlimmerter Abklatsch, wurde seiner Ämter in der Wetterau Knall und Fall entsetzt und nach London befohlen.[2]) Der Unglückliche mußte den Sündenbock abgeben für die Verirrungen des Vaters; erst später, am 10. August 1750, erkannten er und die Gemeinde, »daß es nicht nur eine in übertriebene Ausdrücke gekleidete Gefühlsreligion gewesen war, der man damals in Herrenhaag gehuldigt, sondern daß

[1]) Sp. (1717) 1803. — [2]) Jannasch 76.

unter dem Deckmantel der Ehereligion, geschützt durch den Heilandsnamen, die dunklen sinnlichen Triebe bereits ihr Spiel getrieben hatten.«[1])

Wie wenig jedoch in Zinzendorf eine wirkliche Änderung der religiösen Stimmung eingetreten war, bewies der Ausspruch, den er am 28. Jänner 1752 offiziell tat: »Die Tändelhaftigkeit hat seit 1745 die Kindlichkeit so prostituiert, daß wir erst ein bißchen zurückkommen müssen in die männliche und jünglingsmäßige Gesetztheit, eher wir wieder (!) spielen und lallen dürfen mit Sicherheit«.[2])

Mit einigen Worten nennen wir die wichtigsten Begebenheiten der letzten Jahre. Im Juli 1750 kehrte Zinzendorf von England zurück. Da die Gemeine Herrenhaag unterdessen zu Grunde gegangen war,[3]) wählte er Herrnhut zum bevorzugten Aufenthaltsort. Allein schon im Juli 1751 zog es ihn abermals nach England, das bis März 1755 sein Arbeitsfeld blieb. Hier verlor er am 28. Mai 1752 seinen Sohn Renatus, vor dessen Leiche er unschlüssig war, ob er den Toten ins Leben zurückrufen sollte oder nicht.[4]) Zweimal besuchte ihn während dieses Aufenthaltes seine Gemahlin: Den 6.—23. August 1752 und vom August bis zum Oktober 1754 weilte sie in seiner Nähe.

Am 2. Juni 1755 erreichte er Herrnhut, dem er einige Jahre, abgesehen von kleineren Reisen, treu blieb. Am 19. Juni 1756 starb seine Gattin nach einem an Arbeit und Entsagung reichen Leben, eine protestantische Heilige an Selbstentäußerung und Christusmystik, wenn nicht diese Verneinung der primär-psychischen Sexualität dem Protestantismus widerspräche. Der Tod der Gattin versetzte Zinzendorf in lange Untätigkeit,[5]) die erst bei der zweiten Vermählung wich. Acht Tage nach Ablauf des Witwenjahres war Zinzendorf wieder verheiratet, und zwar mit Anna Nitzschmann, die er seit ihrem 18. Geburtstage mit auffallenden

[1]) Jannasch 80 f. — [2]) Reichel, Sp. 167. — [3]) Die von Götz aufgestellte ungeheuerliche Behauptung, Zinzendorf habe den Ort wegen der Sichtung aufgehoben (Zinzendorfs Jugendjahre, 30), entbehrt jeder historischen Begründung. — [4]) Jannasch 90. — [5]) Sp. 2101.

Gunstbezeigungen überhäuft hatte (s. o. S. 29, 93). Anderthalb Jahre lang blieb diese Vermählung vor der Gemeine verborgen, ja zeitlebens bekannte er sich nach außen hin nie offen zu diesem Schritte.[1])

Mit Ausnahme einer Reise nach der Schweiz (September bis Dezember 1757) und eines langen Aufenthaltes in Holland (August 1758 bis November 1759) treffen wir Zinzendorf an seinem Lebensabend in Herrnhut, wo er am 9. Mai 1760 einer akuten Lungenkrankheit erlag. Seine Gemahlin folgte ihm im nämlichen Monat.[2])

B. Zinzendorfs Frömmigkeit in der letzten Periode.

Die durch den Druck der wissenschaftlichen Untersuchung zugänglich gemachten Quellen fließen für Zinzendorfs letzte Phase nicht so reichlich wie für die vorangehende. Da die öffentliche Meinung Zurückhaltung gebot, verbergen die apologetischen und erbaulichen Schriften allerlei Gedanken, die zuvor frei aufgetreten waren. Wir dürfen erwarten, daß die Lieder eher des Herzens innerste Geheimnisse verraten. Allein aus den gedruckten Sammlungen ist ihre Autorschaft nicht ersichtlich, und es fehlt noch der Lelong, der auch zu diesen Dichtungen ein Autorenregister anfertigte. Der 1755 gedruckte »Anhang der übrigen Brüder-Lieder« enthält vorzugsweise kläglich zugestutzte Überreste einstiger Üppigkeit.

Immerhin reicht das uns zugängliche Material vollkommen aus, um nachzuweisen, daß Zinzendorfs Frömmigkeit sich ihrem Inhalte nach nicht im mindesten verändert hat, und *daß hinter den gemäßigten, dem Vulgärpietismus eher angepaßten Ausdrücken überall dieselben libidinösen Kräfte liegen, wie hinter den religiösen Orgien der Eruptionsphase.* Für die Psychologie desjenigen Pietismus, der von vornherein einer stärkeren Verdrängung auch der sublimierten Sexualmanifestation unterliegt, ist diese Übersetzung ins bürgerlich Korrekte bedeutsam. Hinter Zinzendorfs Gemeindepredigten der letzten

[1]) Schmidt 87. — [2]) Sp. 2236.

Jahre würde man — abgesehen von einer Anzahl verdächtiger Stellen — gewiß nicht die Dämonen abnorm starker sadistischer und masochistischer, homosexueller und nekrophiler Begierden wittern. Deutlicher redet die »apologetische Schlußschrift« und die Sammlung der 1755—1757 gehaltenen Reden an die Kinder. In der großen Zahl und dem Inhalte dieser 85 Reden, von denen 50 allein im Jahre 1756 gehalten wurden, fand der Graf nicht ungeschickt einen Ersatz für die Infantilismen des Stils, besonders die Diminutive. Nach der Wiederverehelichung wurden diese Ansprachen selten, vermutlich weil die Triebstauung aufhörte.

Auch in der letzten Phase geht Zinzendorf aus von der Sexualverdrängung. Er weiß, daß jeder, auch der Heilige, noch im 98. Jahr, ob einsam oder gesellig, die Sünde im Fleisch trägt, wobei ein wahres »Misvergnügen zwischen gemüth und fleisch« entstehen kann.[1]) Aus diesem Tode, der aus dem Fleischesdienst hervorgeht, hilft nur Jesus.[2]) Wir sind mit den Instrumenten, die Ihn marterten, gleichsam beschnitten an allen Gliedern. Kann man seine Augen und Hände nicht bezwingen, so klagt man's seinen gebrochenen Augen und durchgrabenen Händen. »So klagt man dem ganzen Leichnam JEsu sein elend, das die verwesliche glieder haben; da wird man in schutz genommen gegen die sünde. da thut Er an einem, was Elisa an dem knaben that. Er tödtet die sündliche glieder . . . Er beschneidet ohne hände.«[3]) (Anspielung auf das Abreißen der Vorhaut mit den Zähnen.)

Alle früher verwendeten Titel Jesu bleiben in Kraft. **Jesus** ist der Schöpfer, mit Vorliebe »der blutrünstige GOtt«,[4]) der Bräutigam, der Mann,[5]) der künftige Ehe-Mann.[6]) Der **Mensch** trägt dementsprechend die Würde einer Männin,[7]) einer Braut, eines Eheweibes und einer Witwe.[8])

Der Verkehr mit Jesus trägt den Charakter eines ehelichen Aktes. Auf die vom Gegner aufgeworfene Frage: »Setzen die Brüder die Glückseligkeit des ewigen Lebens in

[1]) Londoner Reden I, 421 f. — [2]) 422. — [3]) 430. — [4]) Kinderr. 163, 2:4 u. ö. — [5]) Lond., I, 23, Bethel 138. — [6]) Lond., I, 268. — [7]) Bethel 138. — [8]) Lond., I, 28.

dieselbe unmittelbare Beywohnung Christi, welche von Ihm in der Welt mittelbarer Weise durch die Ehemänner an seiner statt verrichtet werde?« antwortet Zinzendorf: »Die unmittelbare Beywohnung J. C. (aber nicht auf die mittelbare Weise; denn das sind entweder Grillen oder Aufbürdungen) ist der höchste Grad des ewigen Lebens.«[1]) Unermüdlich hält der Graf den Kindern den Vers vor: »Merk ich um die achseln nicht dein umarmen, fühl ich im herzen nicht dein erwarmen, so bin ich aus.«[2]) Deutlich wird einmal gesagt: »Der cörper ist in Christo: und also je cörperlicher und lebhafter wir es machen können, je lieber ist's uns.«[3]) Den kleinen Mägdlein in Herrnhut predigt Zinzendorf: »Wenn wir aber einmal einen paroxysmum krigen, eine fest- und sabbaths-stunde, da wir gehen und uns das Bild besehen, wie Er für unsre noth am Creutz sich nicht nur zu tode geblutet hat, sondern wie auch in dem moment, da der Stich in die seite geschahe, ein jedes kind neu geboren ward, und alle meine geschwister: Zu der Zeit möchte man, wenn man Ihn wo leiblich haben könte, wol tausend meilen wallen, sich zum gerippe sehnen, und einen bach von thränen aus seinen augen schütten, wenn Er sich liess erbitten.«[4]) Einige Wochen später: »Wir wollen das kind seyn. Soll man das kind seyn, das durch die umarmung des Elisa seinen vorigen geist wieder bekam, so muss man erst überhaupt ein kind worden seyn. Es kans der Heiland an einem menschen, wenn er schon sechzig Jahr alt ist, immer noch thun.«[5]) (Zinzendorf war 56 Jahre alt.) ... »Resolvire dich nur, dass du es machen wilst wie Elisah, dass Du mich in deine Arme nehmen ... und alles in und an mir, was unbeugsam, tödten wilst durch den für meine Schuld geschlacht'ten Leichnam.»[6])

In dieser und vielen anderen Stellen drängt sich die alte **Nekrophilie** hervor. Ein Beispiel: »Wir sind jetzt noch ein sündiges Volk: sonst wäre die oftmalige umarmung seines Leichnams, die man zu seiner zeit auch erfährt, und die die allerkräftigste hülfe und arzeney gegen die sünde ist, uns nicht sowol zur Cur, als zur blossen freude.«[7]) Etwas zahmer:

---

[1]) Apol. 196 f. — [2]) Kinderr. 178, 189, 273, 359, 389. — [3]) Lond., I, 270. — [4]) Kinderr. 163 f. — [5]) 246. Elisa auch S. 73, 363. — [6]) 247. — [7]) 205.

Das Geheimnis, sich vor Gottes Rache urd Feuer nicht zu fürchten, sondern »Seine zärtliche Umarmung zu gewarten, besteht darinn: Kommt itzt Seinem Leichnam nah!«[1])

Auch die **Kreuzluft** übt ihren Reiz aus: »Eine gesunde und ungesunde luft werden in der natur sehr unterschieden. Die gesunde luft der seele ist die Leichnams-luft, die atmosphär des heiligen Grabes.«[2]) Das »Kreuzluftvögelein« flattert noch immer umher, doch wird sein Name umschrieben: »Daher ist das eine reale sache, dass der geist in Leichnamslüften, wie ein vöglein rum fliege.«[3])

Die **Wunden Jesu** haben nichts von ihrem Zauber eingebüßt. In sie will Zinzendorf sich »wikkeln« oder »einwikkeln«.[4]) Sie sind »meine, ja meine«.[5]) »Drück uns an dein Herze, an deine Wunden; so haben wir immer sel'ge stunden, Lamm, Lamm, o Lamm!«[6]) Die kleinen Mädchen bekommen zu hören: »Er soll seine verwundete Liebes-arme über euch ausbreiten und zuschliessen, als ob ihr von Seinem Geren überdekket wäret.«[7]) Die ungeheuerlichen Responsorien, von denen wir oben S. 84 f eine Probe gaben, kommen im Anhang der Reden an die Kinder nochmals zum Abdruck,[8]) aber wesentlich gemildert.

Mit dem **Angstschweiß** beschäftigt sich Zinzendorf so eifrig wie zuvor;[9]) ebenso mit dem **Blut Jesu**. »Man schätzt sich glücklich, ein Glied am Leibe zu seyn, wo vom Haupt von Dornen ganz zerrissen Blut herunter fliesst, wo des Angesichtes Schweiß sich ein Paradeis machet.«[10]) »Ich denke immer, wenn die Geschwister hübsch beblutete Herzen haben, und sich in den Marter-Mann und in Seine Arme recht hinein schmiegen . . . .«[11]) »O dass mein herze offen stünd, und fleissig möcht aufsaugen die tröpflein Bluts, die meine Sünd im garten dir abdrangen!«[12])

Die **Seitenhöhle** hat nichts verloren als die diminutive Form ihrer Benennung. Noch ist sie Geburtsorgan für uns und den Hl. Geist.[13]) Eines der anstößigsten »Höhlchen-

---

[1]) Reden 1757, 15. — [2]) Kinderr. 350 f. — [3]) 352. — [4]) Lond. I, 214. — [5]) 262. — [6]) Bethel 55. — [7]) Kinderr. 269. — [8]) Kinderr. 422 f. — [9]) Z. B. Kinderr. 60 f. — [10]) Reden 1757, 11. — [11]) Reden 12. — [12]) Bethel 15. — [13]) Kinderr. 120, 132, 154, 162.

lieder[1]) nimmt Zinzendorf in Schutz.[2]) Es besagt: »Sie (die Kirche) wird seit der Herrenhuthschen grossen syrraxi ein kind; sie geht auf ein neues nutschen, wo mans loch zum herzen findt.« Nur den letzten Satz will der Dichter abändern in: »Wo mans Hertze sucht und findt.« Im ganzen trat der Kultus der Pleura entschieden zurück. Daß aber im Hintergrunde genau die frühere sadistische Libido lauerte, beweist die fatale Ermahnung an die Mägdlein, zu denken: »Wirst du mir nicht einmal in leiblicher Person nahe werden, mich wirklich in deine arme nehmen, und an dein Herz und an deine Wunden drükken? werde ich nicht einmal meinen mund an deine Seite ansetzen und trinken dürfen? Wer das fleißig gedacht, und nach gelegenheit mehr als einmal drüber geweint hat: Den erhört er endlich.«[3])

Die **Beschneidung** Jesu spielt die frühere erhebliche Rolle.[4])

Die androgyne Natur Jesu verharrt somit unverändert. Am kürzesten wird sie angegeben in der Anrede: »Ein'ger jungfräulicher Mann«,[5]) doch ist die Interpretation dieses Ausdrucks nicht eindeutig.

Der **Heilige Geist** behielt seine Mutterschaft und — als Erzeuger Jesu — seine Vaterschaft, ja es tritt die erstere sogar häufiger hervor als in der Eruptionsphase.[6]) Als Mann erscheint der Hl. Geist nur, sofern er Maria beschattete, ähnlich wie Jesus unsere Mutter nur ist, sofern er uns in der Vergangenheit geboren hat.[7])

Gott als himmlischer Vater wohnt noch immer als Großvater im Altenteil. Immerhin hat ihm der Heiland (wie gütig!) wie schon nach Zinzendorfs Reden von 1741 (S. o. S. 72) die leibliche Pflege der Gläubigen übergeben, und um Jesu willen dürfen wir ihn unsern Vater nennen.[8]) Es ist aber ein Irrtum, ihn als unseren d i r e k t e n Vater zu bezeichnen.[9]) Doch ist ein »Gros-Vater« auch ein rechter Vater, aber nicht unmittelbar.[10])

[1]) 1951, Vers 7 (Z. a. 1740). — [2]) Apol. 176. — [3]) Kinderr. 282. — [4]) Apol. 303, Kinderr. 68, 70, 234, 236, 415. — [5]) Kinderr. 414. — [6]) Weiblich: Apol. 183, 176. Kinderr. 174, 197, 247, 326, 328, 362, 368, 383, 403, 410; männlich: Apol. 223. Bisexuell: Kinderr. 92.— [7]) Apol. 281. — [8]) Apol. 229—233. — [9]) Apol. 281. — [10]) Apol. 282.

Die Dreieinigkeit ist frei von männlich, weiblich und Kinderzeugen.[1]) Doch besteht sie aus »Bräutigam und Vater und Mutter«.[2]) Trinitarisch verstanden ist das Kindergebet: »Wenn ich doch immer des himmlischen Vaters sein unmündiges und der Mutter ihr Kind wäre, dem aug und herz rinnt, wenn es die Wunden und Beulen seines Freundes, Schöpfers und Mannes von ihr verklären hört.«[3])

Vom **Menschen** als Eheweib war schon die Rede. Auch die Oszillation zwischen der weiblichen und männlichen Rolle im Verkehre mit Jesus, dem an der Seite Verwundeten oder Jesus-Elisa, haben wir gewürdigt.

Das **Abendmahl** bleibt nach wie vor die Umarmung des Mannes.[4]) Betont wird aber auch, daß der Fromme durch den gegessenen Leichnam Jesu der Sünde absterben müsse.[5])

Die Sittlichkeit gründet sich ganz auf Jesu Person. Wir essen und schlafen nur, weil Er es will.[6]) Auch der Tugendhafteste ist traurig, daß er ein verlorener und verdammter Mensch ist und ohne des Heilands Blut und Verdienst lebt.[7])

Die **Ehe** bezieht ihre Heiligung aus Jesu Wunden.[8]) Sie, ist durch die Öffnung der Seite Jesu gleichsam gestiftet worden.[9]) So ist sie denn »eine Religion, i. e. eine Art eines Gottesdienstes in der Gemeine Chisti«.[10]) Sexuelle Empfindung ist keine Sünde und Frigidität keine Gnade; allein »weil nicht zu leugnen steht, dass die fleischlichen lüste eine tiefere Wurzel in den irdischen Gliedern haben, als die bloss geistlichen Sünden, die dann doch allemal die ärgsten und gefährlichsten bleiben: so kann die Heiligung und Bewahrung des leiblichen Gefäßes, und eine weißliche Diät bey Seelen, die die wahren Grentzen des demütigenden Glieder-Elends, und der auch in den Gliedern dominierenden Gnade des Verdienstes JEsu kennen, von sehr guten Effect seyn.«[11]) Diese Ausführung klingt freilich anders als die Rede vom »täglichen Gottesdienst«. (S. o. S. 82.)

---

[1]) Apol. 182. — [2]) Ebenda. — [3]) Kinderr. 358. — [4]) Apol. 274. — [5]) Lond., I, 312. — [6]) Lond. 1., I. 427. — [7]) Bethel 109. — [8]) Apol. 171. — [9]) Apol. 302. — — [10]) Apol. 268. — [11]) Apol. 159.

Die **Kindererziehung** betrachtete auch fürderhin als oberste Aufgabe die Ablösung der Libido von allen Menschen, besonders Vater und Mutter, und ihre Übertragung auf Jesus.[1])

Schluß: Zur Würdigung Zinzendorfs.

1. Religionspsychologische Bemerkungen.

Die Entstehung der Zinzendorfschen Frömmigkeit ist im ganzen für jeden Kenner der psychoanalytisch gewonnenen Tatsachen vollkommen durchsichtig und verständlich. Nur wer von diesen Dingen nichts weiß, kann sich das billige Vergnügen des Kopfschüttelns zu den im vorliegenden Essai angewandten Prinzipien der kausalen Verknüpfung leisten. Der Psychoanalytiker sieht massenhaft ähnliche Vorgänge, wie bei Zinzendorf wahrzunehmen sind, am lebenden Menschen sich abspielen.

Allerdings kann heute eine Frömmigkeit wie diejenige Zinzendorfs nur schwer auftreten. Wir verdanken das Hervorbrechen der unentstellten Naturtriebe in diesen religiösen Manifestationen dem Umstand, daß man im XVIII. Jahrhundert von den Perversitäten der Homosexualität und Nekrophilie, des Sadismus und Masochismus nichts oder fast nichts wußte. Heute müssen diese Grundtriebe bei religiöser Sublimierung eine erhebliche Transformation eingehen.

Als Hauptmotiv der Entwicklung Zinzendorfs zum religiösen Menschen erkannten wir die riesigen infantilen Sexualverdrängungen, darin bestehend, daß ihm nicht nur die auterotischen Betätigungen, sondern auch die Übertragungen auf Eltern und Geschwister oder ihre Surrogate unter schweren Qualen abgeschnitten waren, anderseits die Rezipienten einer Liebe zu Jesus, die auf ihn alles das projizierte, was dem Bedürfnis nach primärer Erotik vorenthalten wurde.

---

[1]) Z. B. Kinderr. 5.

Die sadistische Komponente des Sexus wurde übermäßig angeregt durch den dem Kinde auf Schritt und Tritt vorgehaltenen blutigen »Marter-Mann«, die masochistische durch die Verweigerung fast jeglicher dem kindlichen Bedürfnis angemessenen Freude. Dadurch entstand eine Involutio libidinis, die eine gewisse asketische Selbstquälerei zur psychologischen Notwendigkeit, bald aber zum subjektiven Bedürfnis und zur grausamen Wonne machte. Auch Zinzendorf machte aus der durch eine bedauerliche Jugend bedingten Unfähigkeit zu den meisten harmlosen Freuden eine höhere Form von verdienstlichem Leben, anders gesagt: Er machte aus der Not eine Tugend und besorgte damit, wie es bei unseren Neurotikern und in der Geschichte der religiösen Moral leider so oft vorkommt, die Geschäfte des Masochismus, der nun auf dem ehrwürdigen Boden der Frömmigkeit seinen Gelüsten frönt.[1])

Gern kennten wir die genauen Bahnen, in denen Zinzendorfs Entwicklung verlief. Leider sind uns die infantilen Phantasien, in denen so manche Analyse an lebenden Personen und in besonderen Glücksfällen bei Verstorbenen [2]) den Keim der gesamten späteren Geistesentwicklung nachweist, in unserem Falle verborgen. Besonders bedauern wir, die ersten Angstvorstellungen (s. o. S. 6) nicht zu kennen.

Und doch gehen wir nicht irre, wenn wir Zinzendorf wenigstens eine Phantasie beilegen, die er sicherlich in seinen ersten Kinderjahren kannte, da sie damals in keiner Kinderstube fehlte, geschweige denn im gräflichen Hause zu Hennersdorf, und die sich im wichtigsten Zentrum der Zinzendorfschen Frömmigkeit spiegelt. Es ist die Vorstellung von der Erschaffung des Weibes aus der Rippe Adams (1. Mos. 2_{21}). Hier erscheint die geöffnete Seite des Mannes als Geburtsorgan.[3]) Wie nahe lag daher später die Übertragung dieser Vorstellung

---

[1]) Vergl. meinen Aufsatz: Die Psychanalyse als wiss. Prinzip u. seelsorgerl. Methode, Ev. Freiheit 1910, Sep. Abz. 31 ff. — [2]) Vergl. Freud, Eine Kindheitserinnerung Leonardo da Vincis. 7. Heft dieser Sammlung. — [3]) Herr Professor Freud macht mich gütigst darauf aufmerksam, daß das periphere Geburtsorgan in der Kindheit vielfach als Wunde betrachtet wird, was man aus den Träumen Erwachsener nachweisen kann. (Vgl. Freud, Traumdeutg. 142.)

auf Jesus, den Paulus (z. B. 1. Kor. 15_{45}) den zweiten Adam nennt! Hier begegnet uns auch Adam als androgynes Wesen wie bei Gottlieb Arnold und so vielen anderen protestantischen Mystikern, die gleich Zinzendorf den direkten Sexualverkehr ablehnen. In der infantilen Provenienz der Vorstellung von der offenen Seite und von dem Androgynismus fänden wir somit eine Hauptursache, weshalb sich die sadistische Komponente der Zinzendorfschen Sexualität mit so enormer Überbetonung auf diese Objekte warf. Dazu stimmt vorzüglich, daß der Höhlchenkultus seinen Maximalgrad damals erreichte, als infolge vermehrter Sexualverdrängung und geschwächter Zensur eine stärkere Triebstauung und daher eine rückläufige Bewegung nach den infantilen Bahnen hin entstand. Das zeitliche Zusammentreffen der Infantilismen des Stils (besonders der Diminutiva) und des Höhlchenkultus, sowie der chargierten Androgynie Jesu ist damit erklärt.

Des Grafen *Nekrophilie* dürfte auf die infantilen Affekte zurückgehen, welche die Vorstellung vom toten Vater und vom gestorbenen Heiland in der starken *homosexuellen* Komponente des Knaben auslösten (s. o. S. 49).

Da jedoch das Kind offenbar eine außergewöhnlich intensive, aber normale bisexuelle Beanlagung mitbrachte, mußte es sich auch sein heterosexuelles Liebesobjekt verschaffen. Dem Katholiken hätte Maria aus der Not geholfen. Der Protestant klammerte sich in jener Zeit, wie wir hörten, an die himmlische Sophia (s. o. S. 16 f, Gichtel, Arnold u. a.) oder er verfiel einer introversio oder conversio libidinis oder er entschied sich für Primärerotik und evangelische Überleitung in Nächsten- und Gottesliebe. Damit verpaßte er die Süßigkeit des Madonnenkultus, aber er entging auch der Gefahr mißglückter Verdrängungen, welche in Katholizismus und Protestantismus soviel Unglück anrichteten.

Der Graf ging seinen eigenen Weg. Anfangs genügten seinem heterosexuellen Bedürfnis Tante, Großmutter und Mutter, sogar bis zu vollendeter Pubertätsentwicklung, da er alle periphere Sexualbetätigung verdrängte. Was sollte nun aber geschehen, wenn auf der einen Seite die Libido mit Ein-

schluß aller ethischen Kräfte auf Jesus projiziert war, anderseits der Trieb nach dem Weibe sich trotz aller Gegenbemühungen heftig regte? Zinzendorf schloß das Kompromiß, das seine Frömmigkeit und Ethik maßgebend bestimmt: An seiner libidinösen Übertragung auf Jesus hielt er zähe fest und stellte die Ehe als Mandat des Heilands hin. Dabei jedoch konnte dem Weibe keine direkte Geschlechtslust zugewandt werden, weil die frühere Verdrängung bereits den Damm einer involutio libidinis gegen sie aufgeworfen hatte. Somit erhielt die Gattin von den normalen primären Sexualbeziehungen nur die peripheren Verrichtungen, während die ihnen parallellaufenden Vorgänge in der Seele des Mannes sich Jesus zuwandten und vor allem die Lustgefühle auf ihn sich bezogen. Auf diese Weise wurde die heterosexuelle Komponente gestaut, und die homosexuelle mußte überwuchern, selbst wo sie sich in das religiöse Gewand der Jesusverehrung hüllte. Wir werden uns daher nicht wundern, daß die verdrängten polymorphen Partialtriebe sich in die Religion flüchten und dort aufs häßlichste austoben.

Von wirklicher Gattenliebe darf bei dieser Differenzierung nicht geredet werden. Auch konnte eine Befriedigung des erotischen Bedürfnisses nicht eintreten, weshalb die primäre Libido in stetiger Gereiztheit zurückblieb (vergl. der »tägliche« Gottesdienst des Ehe-Bettes o. S. 82), und das sexuell naturalistisch ausgemalte Phantasieleben jene Erhitzungsgrade erreichte, die zu religiösen Orgien führte. Wir sehen aus diesen Prozessen, daß es innerhalb der verschiedenen Schichten der Triebfunktion ebenso Verdrängungen geben kann, wie bei den Zuweisungen an ein anderes Funktionsniveau oder eine andere Schicht des Bewußtseins.

Die eigentümliche Verdrängung der Libido und ihre Sublimierung auf den androgynen Jesus führte in Verbindung mit äußeren Erlebnissen zu einer auffallenden P o l a r i s a t i o n d e r E r o t i k, und zwar hinsichtlich des Subjektes wie des Objektes. Ich will die Entwicklungsgänge dieser Erscheinung nicht einzeln schildern, sondern begnüge mich mit dem Hinweis auf das Ergebnis. Im erotischen Verkehre mit dem Heiland

treten die sadistische und die masochistische Komponente einander gegenüber, Zinzendorf selbst fühlt sich und handelt bald als Weib (anima, braut, Ehegattin), bald als Mann (Höhlchenkultus); bald als Kind (aus der Seite geboren), bald als Glied des Ehebundes (Eheweib oder männlicher Faktor der Umarmung); bald als vorwiegend homosexuelles Wesen (in der Beziehung auf Jesus), bald als heterosexuelles im Genuß der Mutterschaft des heiligen Geistes, sofern die starke Sehnsucht nach der Mutter und ihre Bevorzugung vor dem Vater auf derartiges infantiles Empfinden zurückgeht. Dabei überwiegt jedoch die sadistische Komponente über die masochistische, die konjugale Liebe über die des Kindes zur Mutter, die homosexuelle Triebrichtung über die heterosexuelle.

Von diesen Differenzierungen dürften in frühe Kindheit zurückgehen und bis ins Alter angehalten haben die zwischen Sadismus und Masochismus so wie die zwischen Homo- und Heterosexualität. Dagegen ergab sich eine andere Differenzierung erst im Laufe der Entwicklung. Dem Kinde ersetzte Jesus Eltern und Altersgenossen, also Freund und Geliebte, wobei das Elternsurrogat überwog. Dagegen spricht durchaus nicht, daß schon Zinzendorfs erstes Lied sadistisch-masochistische Züge an Jesus betätigt. Die Psychoanalyse hat in zahlreichen Fällen nachgewiesen, daß die Mutter vom Kinde selbst als Geliebte gefaßt und behandelt wird. Ich habe diese schwer glaubliche These Freuds so oft bestätigt gefunden, daß sie für mich nicht bloß Wahrscheinlichkeit besitzt. Später differenzierte sich die Beziehung zu Jesus derart, daß dieser mehr die respektive der Geliebte wurde und nur historisch, für die einstige Geburt Vater- und Mutterbedeutung übrig behält. Dabei ist Jesus in bezug auf die G e g e n w a r t und das erotische Verhalten vorzugsweise d i e Geliebte, indem die aktive Homosexualität (besonders im Höhlchenkultus) die passive überwiegt. Aber ebenso ist Jesus gegenüber der G e n e s e mehr der Vater, Schöpfer, Erzeuger, während Jesus als Mutter (das Geburtsorgan des Höhlchens) mit seiner einmaligen Funktion des Gebärens mehr nur beiläufig gewürdigt wird. (In der Vermeidung des Mutternamens für Jesus sieht

man wieder den Einfluß der Verdrängung.) Anderseits ließ die Differenzierung Jesu zur Geliebten die Stelle der Mutter frei werden. Den leeren Posten füllt aus der Heilige Geist, der nun — eine Art Gegenstück zu Jesus — ebenfalls in erster Linie weibliche und erst im nur einmal betätigten Nebenamt als Erzeuger Jesu männliche Natur trägt und in die Rolle des Großvaters einrückt.

Daß Zinzendorf selbst den sexuellen Charakter seines religiösen Erlebens nicht kannte, muß ebenso betont werden wie die Tatsache, daß diese Erlebnisse nicht *nur* als *reine* Sexualfunktionen zu verstehen sind. Vielmehr glaubte der Graf das natürliche Triebleben völlig verdrängt zu haben — wiewohl ihm schon die Brauchbarkeit der religiösen Irritation für den Geschlechtsakt die Augen hätte öffnen müssen, wenn nicht diese Erkenntnis für ihn peinlich gewesen wäre. Anderseits übernahm unser Analysand in seine Frömmigkeit eine Menge historischer und religiöser Stoffe, deren Gehalt seinen eigenen Besitz turmhoch überragte. Aber freilich wußte er sie so gewaltsam umzudichten und in den Dienst seiner Komplexe zu stellen, daß ihr Eigenwert verloren ging.

2. Ethische Würdigung.

Volle Anerkennung verdienen Zinzendorfs Energie, Arbeitsfleiß, Treue gegen die erkannte Pflicht. Eine Tat, deren welthistorische Größe wir kaum überschätzen können, war die Vereinignng verschiedener Konfessionen in seiner ecclesiola. *Zinzendorf hat zu seiner Zeit eine Duldsamkeit geübt, für die ihm die Nachwelt fort und fort die tiefste Dankbarkeit schuldet.* Von ihm stammt das schöne Wort: »Wir sind nicht gleich berechtigt, jemanden eines Irrtums darum zu zeihen, weil er anders denckt, oder redt, als wir; sondern die Demuth lehrt uns zufrieden seyn, wenn man nur uns erlaubt, bey der erkanten Wahrheit zu bleiben und sie zu behaupten. Wir wären grob und stolz, wenn wir andere darum verwerfen wollten, weil sie anders denken.«[1]) Ein erfreuliches Wort — aber Luther hätte viel wuchtiger geredet!

[1]) Apol. 441.

Es wäre jedoch ungerecht, Zinzendorfs Schattenseiten zu verschweigen. Von Schrantenbach, der enthusiastische Verehrer des Grafen, sieht sich zu folgendem Geständnis genötigt: »Eine gewisse, unterweilen bedenkliche, Verdacht schöpfende Politik, eine tiefe Dissimulation, eine gewisse Zärtlichkeit unterweilen für seine Autorität, die Niemand ihm bestritt, ein Wegwerfen gewisser Dinge, die noch geworfen werden sollten; — waren in ihm liegende Züge des Charakters.«[1]) Die neueren Historiker der Brüdergemeine, Männer voll Pietät und Objektivität, geben ihm durchaus Recht.

Ich will versuchen, diese und andere hieher gehörige Eigentümlichkeiten in ihrem Zusammenhang mit Zinzendorfs Entwicklung verständlich zu machen.

Zuvor jedoch eine prinzipielle ethische Bemerkung. Daß Zinzendorf die Gebrechen der supranaturalistischen Sittenlehre ins Absurde vergröbert hat, wird kein nachkantischer Ethiker bestreiten wollen. Unser Analysand vertritt in seiner Monopolisierung des Sittlichen zu Gunsten Jesu einen kraß heteronomistischen Standpunkt, der keinen entschiedeneren Gegner kennt als den, der gesprochen hat: »Was heißest du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein!« (Mark. 10_{18}.) Ferner bewirkt die ungesunde dualistische Orientierung des Grafen eine derartige Entwertung des Erdenlebens, daß das Sittliche seine selbständige Würde verliert und hinter dem Kultus weit zurücksteht, während Jesus gerade die Beziehung von Mensch zu Mensch als den höchsten Gottesdienst erkannte und den Kultusapparat zurückschob (z. B. Math. 5_{23}). Gleichzeitig wurde durch Zinzendorf der geistige Horizont in kulturfeindlichem Sinne verengert, so daß das Leben verarmte. Endlich tritt an die Stelle eines ernsten sittlichen Strebens die erotische Ausschweifung, die im Reiche der Religion die rohesten Perversitäten ohne die leiseste Sublimierung austoben läßt, ja diese Bacchanalien zum Ziel und Ideal des gesamten Lebens macht.

Die Unfähigkeit, sein Triebleben ethisch zu sublimieren, blickt denn auch bei Zinzendorf aus zahlreichen Zügen hervor.

---

[1]) Schrautenbach 47.

Zum sittlichen Charakter im vollen Sinne des Wortes hat er sich nicht entwickelt. Wie wenig er die Ehrfurcht vor der persönlichen Verantwortlichkeit kannte, beweist seine Vorliebe für das Los, diese Bankerotterklärung des Pflichtgefühls. Der Unwahrhaftigkeit war er zeitlebens verfallen: Unaufrichtig bestreitet er gegen Baumgarten die Anwendung des Loses bei Ehegründungen (s. o. S. 81 ff.), im Gegensatz zu den Tatsachen bestreitet er seine Mitschuld an den »Sichtungsvorgängen«, hart züchtigt er andere, z. B. den harmlosen Renatus, während mit ihm, Zinzendorf, der Heiland zufrieden sei![1]) Unlauter klagt er sich 1753 an, daß er sich dem Unwesen nicht mit genügendem Eifer widersetzte,[2]) wo er doch das ganze Treiben provozierte und trotz des Protestes der Gegner und trefflicher Anhänger die längste Zeit protegierte! In England beruft er sich auf das Zeugnis der Tübinger Fakultät, das ihm für rechtgläubig erkläre, während unterdessen ein neues Zeugnis das frühere umgestoßen hatte[3]) u. s. f.

Fast noch mehr tritt hervor Zinzendorfs Mangel an wirklicher Menschenliebe. Seine sinnliche Liebe zum Heiland flammte in derartiger Eifersucht, daß für Jesus als sittlichen Helden und verkörperte Nächstenliebe, sowie für die Nebenmenschen kein Gehör, keine direkte Sympathie übrig bleiben konnte. Daher war ihm auch kein sonniges, herzliches Familienleben möglich. Gegen seine Gemahlin war er höflich, aber kalt; wir wissen, wie er sich jahrelang von ihr fern hielt. Den Untergebenen begegnete er herrisch; mit niemanden war er familiär.[4]) Während er mit seiner Demut prahlte, war er in Wirklichkeit zu Aufschneiden und Selbstruhm geneigt.[5]) Mit Schulden überladen, läßt er sich aus englischem Geld ein herzogliches Schloß für 75000 Taler herrichten.[6]) Gern spielte er im Namen Jesu den strengen Despoten,[7]) ja Papst.[8]) Wegen Kleinigkeiten bricht er in maßloses Schelten aus, z. B. weil eine Bank ungeschickt gestellt ist.[9]) Bei einer Abschiedsfeier löscht nach dem Singen der Lieder ein Diener zufällig ein

---

[1]) Sp. 1633. — [2]) Sp. 1941. — [3]) Plitt, II, 32. — [4]) Schrautenbach 52. — [5]) Schmidt 37. — [6]) 46. — [7]) Ritschl, III, 362 ff. — [8]) 380 f. — [9]) Ritschl, 369.

Licht aus; Zinzendorf hält hierauf statt der erbaulichen Rede eine heftige Dissertation über die Koboldstreiche der Diener und Gemeinangelegenheiten.[1]) Selbst seine nächsten Vertrauten konnten wegen der Zornausbrüche nicht zu Worte kommen und berechtigte Beschwerden anbringen.[2]) Doch konnte er sich gelegentlich auch zum Bekenntnis eines Fehlers herbeilassen.[3]) Großartige Opfer bringt Zinzendorf namentlich in ökonomischer Hinsicht seiner Gemeine; allein bei seiner Welt- und Geldverachtung wird man auch diese Leistungen nicht auf die Rechnung der Menschenliebe setzen können. Die Art, wie der Graf die Kinder mit seiner Frömmigkeit mißhandelte, den Eltern entzog, mit Angst- und Todesgedanken sowie Martervorstellungen quälte, so daß man sie nachts über Jesu »Liebe« weinend antraf, ist beinahe als ein Verbrechen an der Jugend zu bezeichnen.[4])

So rächte sich bei Zinzendorf, wie wir es so oft bei Neurotikern beobachten, die asketische Vergewaltigung der Natur durch beträchtliche Verkürzung des sittlichen Gehaltes und der sittlichen Leistungsfähigkeit.

3. Religionshistorische Beleuchtung.

Es ist im höchsten Grade auffallend, daß in Zinzendorfs Frömmigkeit diejenigen Vorstellungen wieder auftauchen, die in primitiven Religionen und antiken Mysterienkulten die Vereinigung von Mensch und Gottheit ausdrücken. Das Rätsel löst sich dadurch, daß wir auch die mystischen Begierden Zinzendorfs wie die der Naturvölker und der Verehrer des Mithras, Attis, Dionysos, der großen Mutter, der Isis und ähnlicher Gottheiten als Infantilismen auffassen, also auf kindliche Träume und Begierden zurückführen. So liefert unser Explorand einen neuen Beitrag zu Jungs Satz, daß im

[1]) Schmidt 33. — [2]) Sp. 1771 u. ö. — [3]) Hase 95. — [4]) Die Brüdergemeine hat sich mit gesundem Instinkt von Zinzendorfs Lieblingsideen [bei ihrer erzieherischen Tätigkeit] getrennt. Daß sie einen »Gottfried Kämpfer« hervorbrachte, beweist schon an und für sich ihr pädagogisches Feingefühl. Doch geht sie noch immer zu weit in der Geschlechtertrennung und Abkehr vom realen Leben.

Psychoneurotiker häufig geistige Gebilde neu erstehen, die in längst überwundenen Entwicklungsphasen das Denken beherrschten.

Albert Dieterich, der leider so frühverstorbene ausgezeichnete Religionshistoriker, der ahnungslos so viele glänzende Bestätigungen der psychoanalytischen Religionstheorie lieferte, unterscheidet drei Stufen, auf denen im Laufe der Entwicklung der Mensch die Vereinigung mit seinem Numen anstrebte: 1. Das Essen des Gottes, 2. die körperliche Vermischung mit ihm, 3. das sich von ihm Gezeugt- oder Geboren Wissen.[1])

Alle drei Formen finden sich bei unserem Grafen. Das Essen des Gottes, diese »älteste Anschauungsform der Einigung mit Geistigen, der Gewinnung geistiger Eigenschaften«[2]) ist in der nekrophagen Abendmahlslehre wie bei Luther vertreten. Meine bisherige psychoanalytische Erfahrung hat mir die Wurzeln dieser in der antiken und christlichen Religionsgeschichte mit so ungeheuern Affekten ausgestatteten Praxis noch nicht enthüllt. Es scheint mir denkbar, daß die Triebfedern einerseits in der infantilen Begierde nach der Mutterbrust, anderseits in jener bei gewissen Perversitäten kraß hervorbrechenden Komponente des Sexuallebens liege, die bei normaler Verdrängung sich äußert in vulgären Ausdrücken, wie: »Ich hab' dich zum Fressen gern, du bist mir zum Anbeißen lieb« u. dgl. Jedenfalls ist aber der erotische Hintergrund der lutherischen Abendmahlslehre unverkennbar.

Die zweite Stufe Dieterichs, die geschlechtliche Verbindung mit der Gottheit, ist diejenige, die Zinzendorf weitaus am stärksten fesselte. Während eine feinere Religiosität jedoch diesen sinnlichen Charakter abstreift, bleibt der ordinarius fratrum an sie gebunden. Weil er sich die normale Geschlechtsbefriedigung versagte, betätigten sich die durch einen abstrusen ehelichen Verkehr gereizten Sexualkomponenten in unmäßigen Ausschweifungen im Zentrum des religiösen Lebens. Damit verurteilt sich Zinzendorf in die Nähe der unzähligen Frommen, die von Unwissenden als Wunder

[1]) Dieterich, Eine Mithrasliturgie, 95 ff., 121 ff., 134 ff. — [2]) a. a. O. 101.

der Frömmigkeit angestaunt und verehrt werden, bei genauerer Betrachtung ihres seelischen Zustandes aber sich als widerliche, religiös und sittlich ekelhafte Persönlichkeiten herausstellen, selbst wenn die Kirchengemeinschaft, deren gefährliche, unevangelische Moral sie in Verbindung mit schlimmen Lebenserfahrungen in ihr Elend stieß, sie mit einem Heiligenschein beschenkte.

Die dritte Phase ist bei Zinzendorf in seltsamer Ähnlichkeit mit dem alten Mysterienglauben ausgebildet. Meistens erscheint die Gottheit als Vater, oft aber auch als Mutter.[1]) Schon die altchristliche Kirche kannte die Lehre von der »Mutterschaft des Heiligen Geistes«, überließ sie aber den Häretikern.[2]) Sogar die Tatsache, daß die Seele von Zinzendorf als weiblich gedacht wird, findet ihren Vorläufer in antiken Ideen: Dem Gott gegenüber war der Myste weiblich.[3])

Die Denkweise der antiken Mysterien war der christlichen Kirche niemals gänzlich fremd. Besonders in den Sakramenten der Taufe und des Abendmahls wirkten analoge Bedürfnisse und Komplexbefriedigungen nach.[4]) Bei Zinzendorf aber ist bemerkenswert, daß seine Komplexe fast ohne jegliche entgegenkommende Tradition, sozusagen autochthon die nämlichen religiösen Gedanken und Gefühle schufen.

Wir fassen noch kurz die Stellung unseres Analysanden zu den Prinzipien des Christentums ins Auge.

Mit Unrecht hält sich Zinzendorf für einen Geisteserben Jesu. Letzterer führte allerdings die Liebe ins Zentrum des Lebens, ins Herz der Religion und Sittlicheit ein und überwand damit Angst und Zeremonialismus, welche die national bedingte Sexualverdrängung seinem Volke eingetragen hatte. Auch Zinzendorf erhob die Liebe zur alleinigen Trägerin der Frömmigkeit, aber wie ganz anders als sein Meister! Jesus

[1]) a. a. O. 141 ff. — [2]) a. a. O. 139 ff. — [3]) Dieterich 124. — [4]) Die Geschichte der Taufe bestätigt vollauf die Behauptungen, die Otto Rank in seinem Büchlein »Der Mythus von der Geburt des Helden« (Heft 5 der Schriften zur angewandten Seelenkunde) begründet. Die Taufe ist seit Paulus bis auf Luther ein geboren werden aus dem Wasser, genau wie im Mythus der Held aus dem Wasser stammt.

hat die primäre Sexualität keineswegs in Verruf erklärt. Er betont kräftig und ohne die geringste Prüderie, daß die Ehegatten ein Fleisch seien (Matth. 19_6), er lebte so harmlos, daß ihn die Asketen seinerzeit einen Fresser und Weinsäufer nannten (Matth. 11_{18}). Allein er verhinderte die Alleinherrschaft und Despotie des Animalischen, indem er durch sein Gebot der Selbstverleugnung so viel Sexualität in Nächstenliebe und Gottesliebe überleitete, als nötig war, damit der Mensch sich zur geistig vollwertigen Persönlichkeit und zum gesunden Glied am Organismus der Menschheit entfalte. Jesu Parole lautete im gewissen Sinne: »Zurück zur Natur!« — aber weder zur rein animalischen, noch zur kulturfeindlichen Natur; darum entspricht seinem Ideal nicht der Priester und Pharisäer, sondern das Kind Gottes, das frei und froh der Menschheit dient in der Gewißheit, daß es damit die Sache des höchsten die Welt führenden Willens fördert. Freiheit, Freude, die Hoffnung auf eine von Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe durchgeistigte Menschheit bilden die Signatur seines ethischen Ideals. Gott ist für ihn der väterliche Wille, den sein Zukunftsglaube, sein ethisches Ideal als Realgrund voraussetzen muß, damit es nicht in der Luft schwebe. Als Garant des Lebens in freier universeller Liebe ermöglicht Gott die maximale ethische Kraftentfaltung zur Bildung der höchsten sittlichen Persönlichkeitswerte und sozialen Kräfte. Die Religion gibt dem sittlichen Leben Glanz, Sicherheit, jene Fülle von Kraft, die Jesus zum größten ethischen Reformator der Weltgeschichte, noch mehr, zur gewaltigsten lebendigen Kraftquelle gemacht hat. Gerade die Psychoanalyse, die uns zeigt, wie wir in erster Linie nicht von abstrakten Ideen, sondern von Liebeskräften und damit von geliebten Personen abhängen, gibt uns das rechte Verständnis für die Sehnsucht der Anima christiana nach Jesus.

Wie jammervoll hat Zinzendorf diesen grandiosen Aufbau geschändet! Indem er die primäre Sexualität ächtet, fällt er in Angst, Weltverachtung, Überschätzung der Zeremonie, Entwertung des Ethos zurück. Statt die Primärerotik in den Dienst des sittlichen Ideals zu stellen und damit zu heiligen,

treibt er ihre niedrigsten Komponenten, die sadistischen und masochistischen Gelüste, die homosexuellen Begierden, die polymorph perversen, die Sinnesorgane einzeln reizenden Triebe etc. ins Innerste der Religion und feiert in Form überbetonter Phantasien die unschönsten Orgien, die selbst aus der aufgenötigten Reserve des Alters widerlich hervorschimmern. So verwüstet er die sittliche Schönheit des christlichen Ehelebens ebenso wie die der Frömmigkeit Jesu und verrennt sich in die höchst minderwertige ethische Situation, die wir bereits kennen lernten. Zusammenfassend müssen wir bekennen: Zinzendorf hat die Religion auf das Häßlichste sexualisiert, der Sittlichkeit aber alle, auch die sublimierte Libido entzogen und sie total entwertet. So verfiel der Graf trotz redlichen Strebens dem tragischen Geschick, ein Verderber der Sittlichkeit und der Frömmigkeit zu sein.

Es schmerzte wohl manchen Leser, daß Zinzendorf bei unserer Beleuchtung verlor. Dies ist nicht nur bei psychoanalytischer, sondern bei jeder kritisch ehrlichen Untersuchung der Fall. Der Religionspsychologe kann sich des Eindringens in intime Verhältnisse nicht entschlagen. Der verständige Theologe wird sich durch Zinzendorfs Mängel die Freude an seinen positiven Leistungen nicht rauben lassen. Manches wirklich schöne Lied bleibt auch modernen Christen lieb.[1])

[1]) Übrigens sind die heute unter Zinzendorfs Namen gebräuchlichen Lieder nur zum Teil Werke des Dichters, dem sie zugeschrieben werden. Eines der bekanntesten beginnt z. B. in der seit Albert Knapp benützten Form:

»Herz und Herz vereint zusammen, Sucht in Gottes Herzen Ruh'; Lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu! Er das Haupt, wir seine Glieder; Er das Licht, und wir der Schein; Er der Meister, wir die Brüder; Er ist unser, wir sind sein.« (Knapp, Ev. Liederschatz $^{2}1127_{1}$.)

Im Original dagegen steht:

»Herz und herz vereint zusammen, sucht in GOttes herzen ruh, keusche liebes-geistes-flammen lodern auf des Lämmlein zu; das vor jenes Alten throne in der blut-rubinenpracht, und in seiner unschuldskrone sich den seinen herrlich macht« (885_{1}).

Die zweite Hälfte der Knappschen Version stammt aus Strophe 2 des Originals: »Er das Haupt . . . wir der Schein: bringt er Canaan herwieder ey! so nehmen wir es ein.«

Zinzendorfs Predigt der religiösen Duldsamkeit und Brüderlichkeit in einer Zeit der Verketzerungssucht, die Betonung der Frömmigkeit als inniger Liebe, nicht bloßer Dogmatik und Moral, die grandiose Perspektive auf die Menschheit bleibt uns groß und ehrwürdig, auch wenn die Gefäße, in denen Zinzendorf seine Schätze trug, uns widerlich sind. Ich bekenne frank und frei, daß noch manche Kirche von der Milde, Weitherzigkeit und Innigkeit der Brüdergemeine viel zu lernen hat, auch wenn die pietistische Abschließung von der Welt, die in geschlossenen Gemeinen noch immer übliche Beaufsichtigung des Ehelebens, die Vernachlässigung mancher Kulturinteressen ihre ernsten Gefahren bergen.

Um Zinzendorf gerecht zu werden, muß man sich daran erinnern, daß er noch keineswegs die häßlichsten und unsittlichsten Formen christlicher Religionsverirrung darstellt

---

Einige andere Abweichungen in demselben Liede:

Knapp:	Zinzendorf:
»So hat Jesus uns geliebet, Als er für uns gab sein Blut.«$_3$	»So hat uns der Freund geliebet, so zerschmolz er dort in blut.«$_4$
»Einer reize doch den Andern, Kindlich, leidsam und gering, Unsrem Heiland nachzuwandern, Der für uns am Kreuze hing.«$_4$	»Einer reize doch den Andern, seinem blutbefreundten Lamm vor das lager nachzuwandern (Hebr. 13_{13}), das vor uns zur schlachtbank kam.«$_5$

Von Knapp ist ausgelassen worden:

»Nichts, als nur des Bräut'gams stimme sey die regul unsrer that, weil er nicht mit löwen-grimme uns in staub getreten hat, sondern mit gehäuften strömen seines bluts den zorn ertränkt. Ey! wer will sich nicht bequemen, daß er sich ihm wiederschenkt« (885_6).

Das Sterbelied »Die Christen gehn von Ort zu Ort« zeigt u. a. folgende Varianten:

Knapp:	Zinzendorf:
»Wie seyd ihr doch so wohl gereist! Gelobt sey'n eure Schritte! Du friedevoll befreiter Geist, Du jetzt verlassne Hütte! Du, Seele, bist beim Herrn; Dir glänzt der Morgenstern. Eure Glieder deckt mit sanfter Ruh' Der Liebe stiller Schatten zu« (2887_2.).	»Wie seyd ihr doch so wohl gereist, gelobt seyn eure schritte! du allbereit befreiter geist, du iezt verschlossne hütte, den nährt der bräutigam mit sanfter liebesflamm, die dekt bey ungestöhrter ruh der liebe stiller schatte zu« (677_2).

und daß er kein Heuchler oder Wüstling, wohl aber das Opfer einer verfehlten Erziehung und einer an bizarren Geschmacklosigkeiten überreichen Zeit war. Weit mehr zu bedauernde Erscheinungen weist die Religiosität vieler katholischer Heiligen auf,[1]) ebenso die protestantische Sektengeschichte. Erst die Psychoanalyse gibt uns den Schlüssel zum psychologischen Verständnis und zur erfolgreichen therapeutischen Behandlung derartiger Phänomene. Sie auch schärft uns den Blick für den Segen einer gesunden, die höchsten Lebensgüter und die gewaltigsten ethischen Energien erzeugenden Religion. Das Christentum kann durch die psychoanalytische Forschung nur gewinnen, weil seine Lebenskraft in der Wahrheit gegründet ist.

[1]) Vergl. meinen obenerwähnten Aufsatz.

Literaturverzeichnis.

Von Zinzendorf wurden benützt (die Abkürzung steht in Klammern):
Tagebuch 1716—1719. Zschr. f. Brüdergesch. I (1907) 113—291, II (1908) 81—117.
Schlüssel zur Heil. Schrift. 1731.
Teutscher Gedichte erster Theil. 1735 [T. G.].
Berlinische Reden. (1738 gehalten) 1758.
(Anonym) Inhalt derjenigen Reden, welche in Berlin in denen Abend-Stunden sonderlich für die Manns-Personen gehalten worden. 1738.
(Anonym) Inhalt einiger Reden, welche im Jahre 1738 in Berlin an die Frauens-Personen daselbst gehalten worden. 1738.
Sonderbare Gespräche zwischen einem Reisenden und allerhand anderen Personen von allen in der Religion vorkommenden Wahrheiten. 1739 [Passagier].
Jeremias, ein Prediger der Gerechtigkeit. 1740.
Eine Predigt vom Geheimniss der Religion. 1740.
Kleine Schriften, 1740. [Kl. Schr., 13 Teile, zus. 1869 S.]
Erwartete Erklärung 1740 [Erklärung].
Geheimer Briefwechsel des Herrn Grafen v. Zinzendorf mit denen Inspirierten 1741. [Briefwechsel].
Christliches Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeinen von 1735 zum drittenmal herausgegeben. 1741.
Zweiter Teil: Anhänge, daraus besonders wichtig:
9. Anhang 1741 (Nr. 1371—1527).
10. Anhang 1741 (Nr. 1528—1681).
11. Anhang 1742 (Nr. 1682—1862).
12. Anhang 1745 (nach Spangenberg 1610) (Nr. 1863—2156).
Dazu: 1. Zugabe 1746 (laut Vorwort) (2157—2201).
2. » 1746 od. 1747 (2202—2276).
3. » 1747 (laut Vorwort) (2277—2313).
4. » 1748 (laut Nachwort) 2314—2357).
[Zahlen beim zitierten Vers gehen auf diese Sammlungen, denen nur durch Spangenberg, Lelong oder Zinzendorf selbst beglaubigte Lieder entnommen wurden, wo nichts anderes bemerkt ist.]
Theologische und dahin einschlagende Bedencken. 1742 [Bedenken].
Sieben letzte Reden, vor seiner abermaligen Abreise [1741] nach Amerika gehalten. 1743 [Sieben Reden].

Eine Sammlung öffentlicher Reden von dem HErrn der unsere Seligkeit ist und über die Materie von seiner Marter. In dem Jahre 1742 mehrentheils in dem nordlichen Theil von Amerika gehalten. Zwei Theile. 1844. [Penns.R.].

Siegfrieds bescheidene Beleuchtung des von Herrn D. Baumgarten gefällten Urtheils. 1744 [Siegfried].

Die gegenwärtige Gestalt des Creutz-Reichs Jesu in seiner Unschuld. 1745 [Creutzr.].

Die an den Synoden der Brüder in Zeyst vom 11. May bis den 21. Junii 1746 gehaltene Reden [Zeyst].

ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ. Das ist: Naturelle Reflexiones über allerhand Materien. (12 Stücke. 1746—1749) [Π. ἑ.].

34 Homiliae über die Wunden-Litaney der Brüder, gehalten auf dem Herrenhaag in den Sommermonathen 1747 von dem ordinario fratrum. [Hom. Wund.] (Spangenbergs Register gibt unrichtig das Jahr 1744 an.)

21 Discurse über die Augspurgische Confession, gehalten vom 15. December 1747 bis zum 3. Mart. 1748. [Augspurger D.]

9 öffentliche Reden, gehalten zu London. 1748.

Anhang der übrigen Brüder-Lieder seit 1749 (1755).

Missive an alle Directorien der Brüdergemeinen, d. d. 29. Jan. 1749. Handschriftl. Kopie.

Darlegung richtiger Antworten auf mehr als 300 Beschuldigungen gegen den ordinarium fratrum. 1751. (Fragen von Spangenberg, Antworten von Zinzendorf) [Darlegung].

Apologetische Schluß-Schrift, worinn über tausend Beschuldigungen gegen die Brüder-Gemeinen und ihren zeitherigen ordinarium beantwortet werden. 1752. [Apol.] (Fragen von Spangenberg, Antworten von Zinzendorf.)

Einiger seit 1751 von dem ordinario fratrum zu London gehaltenen Predigten Erster Band. 1756 [London, I].

Einige Reden, vornehmlich 1756 zu Bethel gehalten. 1758 [Bethel].

Sammlung einiger von Anno 1755 bis 1757 gehaltenen Reden an die Kinder 1761 [Kinderr.].

Einige Reden, mehrentheils auf seinen Reisen im Jahre 1757 gehalten. 1768 [R. 1757.]

Geistliche Gedichte, gesammelt und gesichtet von Albert Knapp. 1845. (Stark abgeändert.)

Zinzendorfs Orthographie ist durchwegs genau beibehalten worden, selbst wo Verdacht auf Druckfehler vorherrschte.

B. Becker, Zinzendorf im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum seiner Zeit. Leipzig 1886.

G. Burkhardt, Die Brüdergemeine. 2. Aufl., Gnadau 1905.

D. Cranz, Alte und neue Brüder. Historie. Barby 1771.

F. Dibelius, Art. Gottfried Arnold, in Haucks Real-Enz. f. prot. Th. u. K. 3. Aufl. II, 122 ff.

A. Dieterich, Eine Mithrasliturgie. Leipzig 1903.

S. Freud, Die Traumdeutung. 2. Aufl. Wien 1909.

S. Freud, Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. 2. Aufl. Wien 1910.

S. Freud, Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose. Jahrb. für psychoanalyt. u. psychop. Forschungen. Bd. I, 2 (1909), 356—421.

S. Freud, Eine Kindheitserinnerung Leonardo da Vincis. Wien 1910. [Leonardo da Vinci.]

I. P. Fresenius, Bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen. 1. und 2. Sammlung, Frankfurth 1746.

W. Götz, Zinzendorfs Jugendjahre. Leipzig 1900.

K. R. Hagenbach, Der evangelische Protestantismus. 2. Teil. Leipzig 1854.

K. v. Hase, Kirchengeschichte. 3. T., 2. Abt. Leipzig 1892.

W. Jannasch, Christian Renatus, Graf v. Zinzendorf. Z. f. Brüdergeschichte (2. u. 3. Jahrg.) 1908 u. 1909.

J. Jüngst, Pietisten. Religionsgesch. Voskbücher. 1906.

A. Knapp, Geistliche Gedichte des Grafen v. Zinzendorf, Vorwort. Stuttgart und Tübingen 1845. Evangelischer Liederschatz. Stuttgart und Tübingen 1850².

P. Kölbing, Zur Charakteristik der Theologie Zinzendorfs. Z. f. Theol. u. Kirche 1906. 245—283.

J. H. Kurtz, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 10. Aufl., II. Bd., Leipzig 1887.

Isaac Lelong, Authores (sic) nebst historischen Nachrichten und Gelegenheiten zu den Liedern im Herrnhuthischen Gesangbuch wie auch in denen zwölf Anhängen. (Handschriftliche Kopie aus dem Unitäts-Archiv, bez. N B IV R. 1 N 55.) (Lelong war ein holländischer Zeitgenosse Zinzendorfs.)

Joh. G. Müller, Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst. 3. Bd. 2—302. Winterthur 1795.

Jos. Th. Müller, Art. »Zinzendorf« in Haucks Realenz. 3. Aufl., Bd. XXI, 679—703. [Z.]

Jos. Th. Müller, Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche. Leipzig 1900. [Z. a. E.]

G. E. v. Natzmer, Die Jugend Zinzendorfs im Lichte ganz neuer Quellen. Eisenach 1894.

F. Oehninger, Geschichte des Christentums. Konstanz und Emmishofen (1897).

H. Plitt, Zinzendorfs Theologie. 1. Bd. Gotha 1869. 2. Bd. 1871. 3. Bd. 1874.

O. Pfister, Die Psychanalyse als wissenschaftliches Prinzip und seelsorgerl. Methode. Evang. Freiheit. 1910, Heft 2 ff.

O. Rank, Der Mythus von der Geburt des Helden. Schriften zur angewandten Seelenkunde. Heft 5. Leipzig und Wien 1909.

G. Reichel, A. G. Spangenberg, Bischof der Brüderkirche. Tübingen 1906.

A. Ritschl, Geschichte des Pietismus in der lutherischen Kirche des 17. und 18. Jahrh. III. Band. 2. Abt. 1886.

H. Römer, N. L. v. Zinzendorf. Gnadau 1900.

Th. E. Schmidt, Zinzendorfs soziale Stellung. Basel 1900.

L. C. v. Schrautenbach, Der Graf v. Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit. 2. Aufl. Gnadau 1871. [Schr.]

A. G. Spangenberg, Leben des Herrn N. L., Grafen von Zinzendorf. 8 Teile, 1775. [Sp.]

H. Silberer, Bericht über eine Methode, gewisse symbolische Halluzinations-Erscheinungen hervorzurufen und zu beobachten. Jahrbuch f. psychoanalyt. u. psychopath. Forschung. I. Bd., 2 Hälfte. Wien 1909, 513—525.

Herrn Dr. Jos. Müller in Herrnhut, Archivar der Brüdergemeine, spreche ich für seine literarischen Auskünfte und Überlassung seltener Drucke und Handschriften meinen verbindlichen Dank aus.

K. u. K. Hofbuchdruckerei Karl Prochaska, Teschen.

K. u. K. Hofbuchdruckerei Karl Prochaska in Teschen.